

**HESSISCHER LANDTAG**

22. 11. 2016

87. Sitzung

Wiesbaden, den 22. November 2016

Amtliche Mitteilungen	6097	Frage 645	6101
<i>Entgegengenommen</i>	6097	Tobias Eckert	6101, 6101, 6101
Präsident Norbert Kartmann	6097	Ministerin Priska Hinz	6101, 6101, 6101
1. Fragestunde			
– Drucks. 19/3906 –	6097	Frage 648	6101
<i>Abgehalten</i>	6109	Norbert Schmitt	6101, 6102, 6102
Frage 633	6097	Minister Tarek Al-Wazir	6102, 6102, 6102, 6103
Angelika Löber	6098	Gerald Kummer	6103
Ministerin Priska Hinz	6098		
Frage 634	6098	Frage 649	6103
Christoph Degen	6098, 6098	Karin Müller (Kassel)	6103, 6104
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	6098, 6098, 6099	Minister Tarek Al-Wazir	6104
Dr. Ulrich Wilken	6099		
Frage 639	6099	Frage 650	6103
Dirk Landau	6099	Minister Tarek Al-Wazir	6103, 6104
Minister Dr. Thomas Schäfer	6099	Karin Müller (Kassel)	6104
Frage 640	6099		
Florian Rentsch	6099, 6099	Frage 651	6104
Minister Peter Beuth	6099, 6099	Kai Klose	6104, 6105
		Minister Tarek Al-Wazir	6104, 6105, 6105
Frage 641	6099	Horst Klee	6105
Nicola Beer	6099, 6100		
Minister Tarek Al-Wazir	6100, 6100, 6100	Frage 652	6105
Horst Klee	6100	Gerhard Merz	6105, 6106
		Minister Stefan Grüttner	6106, 6106
Frage 644	6100		
René Rock	6100	Frage 653	6106
Minister Peter Beuth	6100	Ernst-Ewald Roth	6106, 6106
		Minister Stefan Grüttner	6106, 6106
		Frage 654	6107
		Ismail Tipi	6107
		Minister Stefan Grüttner	6107

Frage 655	6107	Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Ismail Tipi	6107	– Drucks. 19/4084 –	6110
Minister Stefan Grüttner	6107	<i>Gewählt:</i>	
		<i>Frau Priska Hinz</i>	
		<i>Abg. Tarek Al-Wazir</i>	
Frage 656	6107	<i>Frau Daniela Wagner</i>	
Torsten Warnecke	6107, 6108,	<i>Abg. Kai Klose</i>	
	6108	<i>Abg. Mathias Wagner (Taunus)</i>	6110
Minister Tarek Al-Wazir	6108, 6108,	Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE	
	6108, 6109	– Drucks. 19/4097 neu –	6110
Frank-Peter Kaufmann	6109	<i>Gewählt:</i>	
Anlage	6149	<i>Frau Heidemarie Scheuch-Paschkewitz</i>	
<i>Die Fragen 657 bis 661, 663, 670, 676 und die</i>		<i>Herr Prof. Dr. Frank Deppe</i>	
<i>Antworten der Landesregierung sind als Anlage</i>		<i>Frau Barbara Cárdenas</i>	6110
<i>beigefügt. Die Fragen 662, 664 bis 669, 671 bis</i>		Wahlvorschlag der Fraktion der FDP	
<i>675 und 677 bis 680 sollen auf Wunsch der</i>		– Drucks. 19/4108 –	6110
<i>Fragestellerinnen und Fragesteller in der</i>		<i>Gewählt:</i>	
<i>nächsten Fragestunde beantwortet werden.</i>		<i>Abg. Florian Rentsch</i>	
2. Nachwahl einer Schriftführerin	6109	<i>Abg. Nicola Beer</i>	6110
Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE		Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
– Drucks. 19/3922 –	6109	– Drucks. 19/4109 –	6110
<i>Gewählt:</i>		<i>Gewählt:</i>	
<i>Abg. Gabriele Faulhaber</i>	6109	<i>Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel</i>	
3. Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds		<i>Abg. Nancy Faeser</i>	
des Kuratoriums der Hessischen Landeszen-		<i>Abg. Günter Rudolph</i>	
trale für politische Bildung	6109	<i>Abg. Heike Habermann</i>	
Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE		<i>Herr Jörg Hofmann</i>	
– Drucks. 19/3923 –	6109	<i>Abg. Uwe Frankenberger</i>	
<i>Gewählt:</i>		<i>Abg. Lisa Gnadl</i>	
<i>Abg. Gabriele Faulhaber</i>	6109	<i>Abg. Gerhard Merz</i>	
4. Wahl der Mitglieder für die 16. Bundesver-		<i>Frau Gabriele Kailing</i>	
sammlung zur Wahl der Bundespräsidentin		<i>Frau Iris Berben</i>	
oder des Bundespräsidenten	6109	<i>Abg. Marius Weiß</i>	
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU		<i>Abg. Dr. Daniela Sommer</i>	
– Drucks. 19/4043 –	6110	<i>Abg. Turgut Yüksel</i>	
<i>Gewählt:</i>		<i>Frau Susanne Selbert</i>	
<i>Abg. Volker Bouffier</i>		<i>Herr Claus Wissner</i>	6110
<i>Herr Roland Koch</i>		10. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Lan-	
<i>Abg. Frank Lortz</i>		desregierung für ein Gesetz über die Feststel-	
<i>Abg. Norbert Kartmann</i>		lung des Haushaltsplans des Landes Hessen	
<i>Abg. Clemens Reif</i>		für das Haushaltsjahr 2017 (Haushaltsgesetz	
<i>Herr Hans Hermann Reschke</i>		2017)	
<i>Abg. Horst Klee</i>		– Drucks. 19/4093 zu Drucks. 19/3674 –	6111
<i>Abg. Stefan Grüttner</i>		<i>Beratung begonnen</i>	6148
<i>Abg. Eva Kühne-Hörmann</i>		<i>Wolfgang Decker</i>	6111
<i>Abg. Karin Wolff</i>		Einzelplan 02	6111
<i>Abg. Hans-Jürgen Irmer</i>		41. Dringlicher Entschließungsantrag der Frak-	
<i>Abg. Klaus Dietz</i>		tionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE	
<i>Abg. Peter Beuth</i>		GRÜNEN betreffend Einigung auf Reform	
<i>Abg. Michael Boddenberg</i>		der Bund-Länder-Finanzbeziehungen entlas-	
<i>Abg. Axel Wintermeyer</i>		tet Hessen ab 2020 jährlich um mehr als eine	
<i>Abg. Holger Bellino</i>		halbe Milliarde Euro	
<i>Abg. Hugo Klein (Freigericht)</i>		– Drucks. 19/4110 –	6111
<i>Abg. Judith Lannert</i>		<i>Aussprache beendet</i>	6148
<i>Abg. Claudia Ravensburg</i>			
<i>Abg. Kurt Wiegel</i>	6110		

42. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hessen 4.0 – Agenda digitales Hessen	Mathias Wagner (Taunus)	6131
– Drucks. 19/4111 –	Florian Rentsch	6137
	Michael Boddenberg	6143
	Thorsten Schäfer-Gümbel	6147
<i>Aussprache beendet</i>		6148
Präsident Norbert Kartmann		6110
Vizepräsident Wolfgang Greilich		6118
Thorsten Schäfer-Gümbel		6111
Ministerpräsident Volker Bouffier		6118
Willi van Ooyen		6127, 6130
Dr. Walter Arnold		6130

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken
Vizepräsident Wolfgang Greilich

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen
beim Bund Lucia Puttrich
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Mathias Samson
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretär Jo Dreiseitel
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Dieter Franz

(Beginn: 14:04 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne unsere Plenarsitzung und heiße Sie herzlich willkommen. Ich begrüße die Gäste auf der Tribüne und die Landesregierung.

Ich darf Sie zunächst bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Meine Damen und Herren, wir haben heute zweier unserer ehemaligen Kollegen zu gedenken.

Zunächst gedenken wir des früheren Abg. Wolfgang Throll. Wolfgang Throll ist am 19. Oktober dieses Jahres im Alter von 86 Jahren verstorben.

Er wurde am 18. April 1930 in Offenbach geboren. Er besuchte die Humanistischen Gymnasien in Frankfurt am Main und in Glatz. Sein Abitur schloss er mit Erfolg am Lessing-Gymnasium in Frankfurt ab und begann daraufhin ein Studium der klassischen Philologie in Frankfurt und in München. Nach dem zweiten Staatsexamen führte ihn sein Weg nach Bad Homburg, wo er an der Humboldtschule die Fächer Latein, Griechisch, Mathematik und Sozialkunde lehrte.

Wolfgang Throll war seit 1963 Mitglied der CDU und in verschiedenen Ämtern im Ortsvorstand und Kreisvorstand tätig. Nachdem er im Jahr 1965 zum Stadtverordneten in Oberursel gewählt wurde, übernahm er 1966 den Vorsitz der Fraktion dort. 1983 trat er die vertrauensvolle Position des hauptamtlichen Kämmerers in seiner Stadt an.

Dem Hessischen Landtag gehörte er von 1974 bis 1982 an und war unter anderem Mitglied im Hauptausschuss, im Haushaltsausschuss, im Innenausschuss sowie im Unterausschuss zur Nachprüfung der Staatshaushaltsrechnung.

Das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland erhielt Wolfgang Throll im Jahr 1982.

Der Hessische Landtag wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Frau, seinen Kindern und den Familienangehörigen.

Wir gedenken unseres ehemaligen Kollegen Hans-Dieter Schnell. Hans-Dieter Schnell ist am 13. November dieses Jahres im Alter von 78 Jahren verstorben.

Er wurde am 27. Februar 1939 in Frankfurt am Main geboren. Er machte sein Wirtschaftsabitur im Jahr 1959. Er ließ sich zum Bankkaufmann ausbilden und war als solcher tätig. Dann stieg er in den elterlichen Großhandel ein, und danach war er in der Versicherungsbranche tätig.

Seit 1970 war Hans-Dieter Schnell Mitglied der CDU und in verschiedenen Ämtern seines Stadtbezirks Frankfurt-Westend tätig. Bis zu seinem Tod war er Landesschatzmeister der hessischen Senioren-Union.

Dem Hessischen Landtag gehörte er vom 14. Juli 2006 bis 4. April 2008 an. Hans-Dieter Schnell war unter anderem Mitglied des Petitionsausschusses, des Rechtsausschusses, des Unterausschusses Justizvollzug sowie des Unterausschusses für Finanzcontrolling.

Der Hessische Landtag wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Frau, seinen Kindern und seinen Familienangehörigen.

Ich bitte um eine Gedenkminute.

(Schweigeminute)

Ich danke Ihnen und darf Sie bitten, Platz zu nehmen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, ich darf zunächst die Beschlussfähigkeit des Hauses feststellen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das auch so.

Ich habe Ihnen eine Veränderung mitzuteilen. Wie wir alle wissen, ist Frau Abg. Barbara Cárdenas aus der Fraktion DIE LINKE mit Ablauf des 31. Oktober 2016 nicht mehr Mitglied des Landtags; sie hat ihr Mandat als Abgeordnete niedergelegt.

Ich begrüße in unserer Mitte ihre Nachfolgerin, Frau Abg. Gabriele Faulhaber.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Frau Faulhaber, unbeschadet der Tatsache, dass Sie aus der schönen Wetterau kommen: herzlich willkommen, alles Gute für Sie und erfolgreiche Arbeit aus Ihrer Sicht – wohlgermerkt, für alle kann ich da wahrscheinlich nicht reden. Alles Gute, schön, dass Sie jetzt hier mitarbeiten können.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit: Die Tagesordnung vom 15. November 2016 sowie ein Nachtrag vom heutigen Tag mit insgesamt 40 Punkten liegen Ihnen vor. Wie Sie dem Nachtrag unter den Tagesordnungspunkten 34 bis 37 entnehmen können, sind vier Anträge eingegangen, die von den Fraktionen als Setzpunkte deklariert wurden und ebenso wie der Tagesordnungspunkt 19 anstelle einer Aktuellen Stunde am Donnerstagvormittag in der vereinbarten Reihenfolge aufgerufen werden.

Können wir die Tagesordnung so genehmigen? – Die parlamentarischen Geschäftsführer nicken. Dann ist sie genehmigt, weil sie für die Fraktionen genickt haben.

Wir tagen heute bis 19 Uhr. Die Tagesordnung beginnt mit der Fragestunde, danach Tagesordnungspunkt 2.

Entschuldigt fehlt Herr Kollege Franz wegen Erkrankung. Ich wünsche ihm von dieser Stelle aus gute Besserung.

Meine Damen und Herren, hinter uns sind Schüler der Rudolf-Koch-Schule Offenbach am Werk gewesen und haben folgende bekannte Persönlichkeiten ausgewählt: Anne Frank, Johann Wolfgang von Goethe, Konrad Duden, Fritz Bauer, Philipp Reis, Adam Opel und Wilhelm I. von Oranien-Nassau. – Das zu Ihrer Information.

Ich gratuliere nachträglich zu einem runden Geburtstag – was immer das auch heißen mag – Frau Kollegin Wiesmann. Liebe Frau Wiesmann, herzlichen Glückwunsch im Namen des ganzen Hauses, alles Gute für die Zukunft.

(Allgemeiner Beifall)

Damit kommen wir zur Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Fragestunde – Drucks. 19/3906 –

Wir beginnen mit der **Frage 633**. Frau Abg. Löber.

Angelika Löber (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die im aktuellen Entwurf der Novelle der Düngerverordnung (DüV) vorgesehene Gleichbehandlung aller stickstoffhaltigen Düngemittel?

(Unruhe)

– Liebe Kollegen, es wäre lieb, wenn ein bisschen mehr Ruhe wäre. – Danke.

(Anhaltende Unruhe)

Ich meinte mehr die eigenen – das ist doch in Ordnung.

Präsident Norbert Kartmann:

Der Appell an die eigenen ist gestattet, den Rest mache ich jetzt. Ich fange nicht an mit der Beantwortung, solange nicht wirklich Ruhe herrscht. – Dann bitte ich um Beantwortung durch die Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Bitte schön.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Abg. Löber, den Ländern liegt bislang kein neuer Entwurf der Düngerverordnung vor. Der letzte offizielle Entwurf datiert von Dezember 2015 und wird bei der Beantwortung Ihrer Frage zugrunde gelegt. Dieser Entwurf enthält viele restriktive Regelungen hinsichtlich des Einsatzes von organischen Düngemitteln, insbesondere von Festmist und Kompost, die sich durch einen nur geringen Anteil pflanzenverfügbaren Stickstoffs am Gesamtstickstoff auszeichnen. Dies würde vor allem für den ökologischen Landbau, aber auch für die konventionelle Landwirtschaft sowie für die Kompostierungsanlagen der Entsorgungswirtschaft im Zusammenhang mit dem Einsatz von Festmist und Kompost zu stärkeren Einschränkungen bei der landwirtschaftlichen Verwertung führen. Wir haben uns daher dafür eingesetzt, dass für Festmist und Kompost die Sperrfristen für die Aufbringung im Winter verkürzt, bei der Anrechnung von Komposten auf die zulässige Gesamtstickstoffmenge Erleichterungen geschaffen werden und die verschärften Vorgaben zur Lagerung von Festmist und Komposten gestrichen werden.

Hintergrund für die Neufassung der Düngerverordnung ist, dass diese auch der Umsetzung der Europäischen Nitratrichtlinie dienen und den gestiegenen Umweltschutzanforderungen Rechnung tragen soll. Wie Sie wissen, hat Ende Oktober dieses Jahres die Europäische Kommission Klage beim Europäischen Gerichtshof gegen Deutschland eingereicht, da ihrer Ansicht nach die derzeit geltende Düngerverordnung die Nitratrichtlinie nicht korrekt umsetzt. Die bisher geltenden Regelungen haben die teilweise hohen Nitratbelastungen im Grundwasser nur unzureichend abgesenkt. Leider ist auch für Hessen festzustellen, dass die Belastung von Grundwasserleitern mit Nitrat wieder zunimmt. Für die Kommission war ein zentraler Punkt, dass nach ihrer Ansicht unter anderem der Einsatz von flüssigen und festen Düngemitteln wie Gülle, Festmist und Kompost zu wenig reguliert wird.

Auch wenn ich die sich im Moment abzeichnenden restriktiven Regelungen im Hinblick auf die Landwirtschaft in Teilen weiterhin kritisch sehe, so müssen wir auch eine Lösung finden, die Klage vor dem Europäischen Gerichts-

hof abzuwenden. Vor diesem Hintergrund gilt es, Regelungen zu finden, die sowohl der Landwirtschaft als auch dem Gewässerschutz gerecht werden. Es sollte auch darum gehen, dass nicht nur organische Düngemittel wie Festmist oder Kompost gegenüber mineralischen Stickstoffdüngern nicht benachteiligt werden, sondern die damit in der Regel verbundenen vorzugswürdigen Bewirtschaftungsformen wie Grünlandwirtschaft, Weidehaltung oder die unterschiedlichen Formen des ökologischen Landbaus nicht beschränkt oder behindert werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann kommen wir zur **Frage 634**. Herr Abg. Degen.

Christoph Degen (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Werden Bewerberinnen und Bewerber für Stellen oder Abordnungen im Hessischen Kultusministerium in Bewerbungsgesprächen nach einer eventuellen Mitgliedschaft in Parteien oder Verbänden befragt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kultusminister Prof. Dr. Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Abg. Degen, die Auswahlgrundsätze sind gesetzlich festgelegt. Sie richten sich nach § 9 des Beamtenstatusgesetzes. Dort heißt es:

Ernennungen sind nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung ohne Rücksicht auf Geschlecht, Abstammung, Rasse oder ethnische Herkunft, Behinderung, Religion oder Weltanschauung, politische Anschauungen, Herkunft, Beziehungen oder sexuelle Identität vorzunehmen.

Bewerbungsgespräche werden ausschließlich im Sinne dieser Auswahlgrundsätze geführt.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Degen.

Christoph Degen (SPD):

Vielen Dank Herr Kultusminister. – Sollte solch eine Frage dennoch gestellt worden sein: Welche Handlungsempfehlungen würden Sie einer solchen Person im Nachgang geben?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kultusminister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Es gibt wie im Arbeitsrecht natürlich auch im öffentlichen Dienstrecht die klare Regelung: Wenn unzulässige Fragen gestellt werden, braucht man sie nicht zu beantworten. Man kann das außerdem im Nachhinein rügen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Kultusminister, Ihr Zitat hätte man als Nein verstehen können. Sie haben aber kein Nein gesagt. Das heißt: Sind Ihnen solche Vorgänge bekannt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kultusminister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Nein, Herr Abgeordneter, solche Vorgänge sind mir nicht bekannt. Wenn Sie möchten, kann ich auch noch ein ausdrückliches Nein hinzufügen. Ich wollte die Antwort nur nicht bloß auf ein Wort beschränken.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann kommen wir zu Frage 639. Herr Abg. Landau.

Dirk Landau (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie unterstützt sie Schüler und Studenten mit Ferienjobs dabei, sich mit den hierfür relevanten steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Regelungen vertraut zu machen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Abg. Landau, umfassende und aktuelle Informationen über die relevanten steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Regelungen enthält die Broschüre „Steuertipps bei Aushilfsarbeiten von Schülerinnen, Schülern und Studierenden“. Sie wurde vom hessischen Finanzministerium in Abstimmung mit dem Sozialministerium erstellt. Sie kann entweder über die Internetseite des Finanzministeriums heruntergeladen werden oder auch kostenlos als Papierausgabe angefordert werden. Sollte eiliger Beratungsbedarf bestehen, hätte ich auch eine Ausgabe dabei.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 640, Herr Abg. Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Auf welcher Rechtsgrundlage erfolgen die Duldungsverfügungen für Sportwetten im Internet und Wettvermittlungstellen in Hessen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Innenminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter, die Rechtsgrundlage für Duldungsverfügungen für Sportwetten im Internet und in Wettvermittlungstellen in Hessen ist der § 9 Abs. 1 Satz 2 und 3 Nr. 3 des Glücksspielstaatsvertrages.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Zunächst vielen Dank für die Wiedergabe des Gesetzestextes. – Nach der Ministerpräsidentenkonferenz gab es verschiedene Berichterstattungen. Das Parlament ist noch nicht ganz so umfassend zu diesem wichtigen Komplex informiert worden.

(Minister Peter Beuth: Gar nicht!)

Deshalb frage ich hier noch einmal die Landesregierung, wie das weitere Verfahren in dem Bereich aussieht und ob sie möglicherweise plant, ihr Sonderkündigungsrecht auszuüben, und wann das gegebenenfalls sein soll. Wie sieht das weitere Verfahren aus?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister des Innern.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter, die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Konferenz der Chefs der Staatskanzleien hat noch wichtige Aufträge aus der Ministerpräsidentenkonferenz in Rostock zu erfüllen.

Wenn das abgeschlossen ist, wird das Parlament natürlich beteiligt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 641, Frau Abg. Beer.

Nicola Beer (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Welche konkreten Maßnahmen hat der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier unternommen, um sicherzustellen, dass der Welterbestatus des Oberen Mittelrheintales nicht durch den Ende Mai 2016 beantragten Bau von Windkraftanlagen durch den baden-württembergischen Staatskonzern EnBW im Bereich der Stadt Lorch gefährdet wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Wirtschaftsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrte Frau Abg. Beer, das Land trägt dem Schutz der Welterbestätten bei der Ausweisung von Vorranggebieten zur Nutzung der Windenergie Rechnung. Nach der Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 vom 27. Juni 2013 ist die Festlegung von Vorranggebieten in den Kernzonen der Welterbestätten generell ausgeschlossen. Eine Ausweisung im Rahmenbereich des Welterbes sowie auf den angrenzenden Flächen ist grundsätzlich möglich.

Hessen hat – um auf den konkreten Fall zu sprechen zu kommen – sowohl gegenüber dem Land Rheinland-Pfalz als auch gegenüber der UNESCO wiederholt zum Ausdruck gebracht, im Rahmen seiner Möglichkeiten darauf hinzuwirken, den Rahmenbereich des Welterbes Oberes Mittelrheintal von Windenergieanlagen frei zu halten, falls diese den Welterbestatus gefährden. Hessen hat zugesagt, die UNESCO über das beim Land Rheinland-Pfalz angesiedelte gemeinsame Welterbesekretariat in das Verfahren einzubeziehen, um sicherzustellen, dass die UNESCO auf der Basis aussagekräftiger Unterlagen bewerten kann, ob die geplanten Anlagen mit dem Welterbestatus vereinbar sind.

Im durch den Antrag von der EnBW angestoßenen Genehmigungsverfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz erfolgt eine Einzelfallprüfung des Windenergievorhabens, in der die Verträglichkeit mit dem Welterbestatus ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Teil der Antragsunterlagen ist eine vorhabenbezogene Sichtachsenanalyse, die das gemeinsame Welterbesekretariat in Rheinland-Pfalz an die UNESCO in Paris weitergeleitet hat. Der Beschluss des UNESCO-Welterbekomitees soll im laufenden Genehmigungsverfahren berücksichtigt werden.

Der Ministerpräsident hat immer wieder betont, dass es ihm ein persönliches Anliegen ist, das UNESCO-Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal in seiner Vielfalt und in seinem Umfang zu schützen und zu erhalten. Dies hat er auch gegenüber der UNESCO Deutschland versichert.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage von Frau Kollegin Beer und dann Herr Rock.

Nicola Beer (FDP):

Herr Minister, bedeutet das, dass sichergestellt ist, dass vor der Äußerung der UNESCO in Hessen auch keine Genehmigung erteilt wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich habe gerade gesagt, dass die Stellungnahme der UNESCO in das Verfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz einbezogen werden soll. Insofern versteht sich das von selbst.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Rock.

(René Rock (FDP): Ziehe ich zurück!)

Herr Abg. Klee, bitte schön.

Horst Klee (CDU):

Ich frage die Landesregierung: Ist es richtig, dass die Stadt Lorsch gemeint ist, aber nicht die in der Anfrage aufgeführte Stadt Lorch im Rheingau?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Klee, die Menschen, die in der Region aufgewachsen sind, in der gemeinhin das Hessische verortet wird – es gibt ja auch noch Nordhessen, die aber etwas anderes reden –, haben durchaus Schwierigkeiten, den Unterschied zwischen Lorch und Lorsch phonetisch auszu-drücken. Es ist aber durchaus das Lorch am Rhein gemeint.

(Gerhard Merz (SPD): Wirkt sich der Dialekt auf das Welterbe aus?)

Präsident Norbert Kartmann:

Irgendwann machen wir einmal eine Sitzung auf Hessisch. Das wird spannend werden.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur **Frage 644**. Herr Abg. Rock, bitte.

René Rock (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Ergebnisse hat die Überprüfung bezüglich einer Übertragung des Gesetzes zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf auf den Beamtenbereich in Hessen ergeben, die das Innenministerium in einem konkretisierenden Erlass vom 30. April 2015 angekündigt hatte?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Innenminister.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter, die Überprüfung einer Übertragung des Gesetzes zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf auf den Beamtenbereich in Hessen ist noch nicht abgeschlossen. Aufgrund der unterschiedlichen Systeme können die Regelungen, die nach dem Pflegezeitgesetz und dem Familienpflegezeitgesetz für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gelten, nicht 1 : 1 auf den Beamtenbereich übertragen werden, da die Besonderheiten des Beamtenverhältnisses zu berücksichtigen sind.

Für Beamtinnen und Beamte bestehen bereits nach geltender Rechtslage weitreichende Beurlaubungs- und Teilzeitmöglichkeiten aus familiären Gründen, die zum Teil fle-

xibler und weitreichender sind als die Regelungen nach dem Pflegezeitgesetz und dem Familienpflegezeitgesetz. Zum Teil bleiben sie aber auch dahinter zurück.

Das bestehende Regelungsgefüge und die Flexibilität sollen möglichst erhalten bleiben. Angestrebt ist deshalb, die bestehenden beamtenrechtlichen Regelungen so weiterzuentwickeln, dass sich im Ergebnis weitgehend dem Arbeitnehmerbereich entsprechende Freistellungsmöglichkeiten für die Pflege naher Angehöriger auch für Beamtinnen und Beamte ergeben.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann kommen wir zur **Frage 645**. Herr Abg. Eckert.

Tobias Eckert (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Mit welchen konkreten Maßnahmen am sogenannten Hesenhaus im Tierpark „Tiergarten Weilburg“ fördert sie bis zur Neuverpachtung die notwendige Sanierung?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, der Landesbetrieb Hessen-Forst als Eigentümer der Liegenschaft beabsichtigt mit dem Ausscheiden des derzeitigen Pächters der Gaststätte und vor einer Neuverpachtung eine grundlegende Instandsetzung und hat die entsprechenden baulichen Modernisierungen eingeleitet. Diese umfassen unter anderem die Schaffung eines barrierefreien Zugangs, die Installation zeitgemäßer sanitärer Anlagen mit barrierefreiem Zugang, eine energetische Verbesserung mit gleichzeitiger Umstellung der Heizungsanlage von Elektro auf Gas sowie die Sanierung und Erweiterung der Küche.

Die Kosten sind derzeit mit rund 600.000 € veranschlagt. Geplant ist, die notwendigen Maßnahmen im ersten Halbjahr 2017 zu realisieren, mit dem Ziel, eine Fertigstellung zu Saisonbeginn in Verbindung mit dem bevorstehenden Pächterwechsel zu erreichen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Eckert.

Tobias Eckert (SPD):

Frau Ministerin, Sie haben gesagt, dass die Maßnahme im ersten Halbjahr 2017 bis Saisonbeginn abgeschlossen sein soll. Das heißt, es ist gewährleistet, dass bis zum Saisonbeginn der Umbau durchgeführt wird?

Herr Präsident, bitte erlauben Sie mir, meine zweite Zusatzfrage direkt zu stellen: Ist bei den Umbaumaßnahmen das Thema Barrierefreiheit berücksichtigt worden?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abg. Eckert, ich kann Ihnen diesen Satz noch einmal vorlesen, damit Sie ihn vielleicht beim zweiten Mal besser hören: Diese umfassen unter anderem die Schaffung eines barrierefreien Zugangs, die Installation zeitgemäßer sanitärer Anlagen mit barrierefreiem Zugang, usw. Die Barrierefreiheit wird bei den Modernisierungsmaßnahmen also berücksichtigt.

Das Ganze soll im ersten Halbjahr 2017 stattfinden. Ich kann Ihnen den genauen Monat der Fertigstellung nicht nennen. Auf jeden Fall ist geplant, mit Pächterwechsel möglichst alles fertig zu haben. Wie Sie wissen, kommt es aber immer darauf an, wie man die Handwerker erreicht und ob das so abläuft, wie es geplant ist. Jedenfalls ist das das Ziel von Hessen-Forst.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Eckert.

Tobias Eckert (SPD):

Offenbar können Sie den Abschluss der Baumaßnahme bis zum Saisonbeginn nicht gewährleisten. Gibt es Alternativplanungen, um eine Bewirtung anbieten zu können, falls die Baumaßnahme bis zum Saisonstart nicht abgeschlossen ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

War das jetzt ein Angebot von Ihnen, dort einen Imbiss zu eröffnen? Wenn es dazu kommen sollte, nähme ich dieses Angebot gerne in Anspruch.

(Heiterkeit – Tobias Eckert (SPD): Nur wir beide zusammen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Und wir gehen alle mit. Okay.

Ich rufe die **Frage 648** auf. Herr Abg. Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wird sie die Einrichtung eines Projektbeirats bei der geplanten Schnellbahnstrecke Frankfurt – Mannheim zur Festlegung der Linienführung ermöglichen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Abg. Schmitt, die Landesregierung unterstützt das Ziel der Vorhabenträgerin, der DB Netz AG, mit Beginn der Planung der Neubautrecke Frankfurt – Mannheim eine umfassende und transparente Bürgerbeteiligung durchzuführen. Dadurch wird sichergestellt, dass die betroffenen Bürgerinnen und Bürger sowie Gemeinden nicht mit einer verfestigten Planung konfrontiert werden, sondern sich bereits bei den ersten Planungsüberlegungen beteiligen und einbringen können.

Um den geplanten Prozess der Bürgerbeteiligung zu erläutern, hat die DB Netz AG gemeinsam mit Hessen und Baden-Württemberg am 30. September 2016 in Darmstadt eine Informationsveranstaltung durchgeführt. Dort wurde dargelegt, dass die Bürgerbeteiligung in Form eines Beteiligungsforums unter Moderation eines Dritten, nämlich des Instituts für Organisationskommunikation, der IFOK GmbH, erfolgen soll. In dem Beteiligungsforum werden Bürgerinitiativen, die Wirtschaft, die Politik, Naturschutz- und Fahrgastverbände etc. in den Arbeitsgruppen vertreten sein.

Ich war bei der Veranstaltung und habe mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über das Vorhaben und die geplante Bürgerbeteiligung diskutiert. In der ersten Sitzung des Beteiligungsforums, die am 6. Dezember 2016 in Gernsheim stattfinden soll, sollen unter anderem Vereinbarungen über die Zusammenarbeit im Forum getroffen und die Arbeitsgruppen eingerichtet werden. Dann werden mögliche Trassenführungen in den noch offenen Abschnitten durch die Arbeitsgruppen des Beteiligungsforums erarbeitet und anschließend bewertet werden müssen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Minister, machen Sie sich die Forderung der GRÜNEN in der Verbandsversammlung Rhein-Neckar zu eigen, und stellen Sie mit dem Forum sicher, dass ohne inhaltliche Vorfestlegungen eine ergebnisoffene Diskussion der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten auch jenseits beschränkter rechtlicher und technischer Planungsstandards möglich ist und dass es eine Geschäftsordnung gibt, die es möglich macht, dass die Beschlüsse sofort an den Bundestag und die Bahn weitergegeben werden können?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

„Ergebnisoffen“ heißt nicht, dass wir über die Frage diskutieren, ob diese Bahnstrecke gebaut wird. Das ist nämlich der größte Engpass im bundesdeutschen Fernverkehrs-schienennetz, und wir brauchen dringend zusätzliche Kapazitäten auf der Schiene zwischen der Rhein-Main- und der Rhein-Neckar-Region.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist unstrittig!)

Ich will allerdings ausdrücklich sagen, dass es mir auch darum geht, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht mit einer verfestigten Planung konfrontiert werden, sondern sich zum frühestmöglichen Zeitpunkt einbringen können. Dafür habe ich mich eingesetzt.

Ich weise manchmal darauf hin, dass das Land Hessen weder Vorhabenträger – das ist die DB Netz AG – noch Finanzierer ist – das sind das Bundesverkehrsministerium bzw. der Deutsche Bundestag –, sondern dass wir ein Interesse daran haben, die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger in das Verfahren einzubringen und andererseits dafür zu sorgen, dass nach jahrzehntelangem Stillstand endlich wieder Bewegung in diese Maßnahme kommt.

Ich will ausdrücklich sagen, dass der Bund in Aussicht gestellt hat, dass das BMVI zu einem späteren Zeitpunkt ein derartiges Gremium begleitet, also ausdrücklich sagt, dass dort Entscheidungen getroffen werden. Dazu muss aber erst einmal der Planungsprozess aufgenommen werden. Insofern bin ich eigentlich guten Mutes. Ich glaube, dass am Freitag, dem 30. September, die meisten, die den Saal verlassen haben, gesagt haben, dass sie sich ernst genommen fühlen und dass sie zu einem sehr frühen Zeitpunkt eingebunden werden. Die Bahn hat auch an dieser Stelle – ich sage es einmal sehr deutlich – aus Stuttgart 21 gelernt, keine fertige Planung auf den Tisch zu legen und diese zu verteidigen, sondern schon zu Beginn des Prozesses die Bürgerinnen und Bürger einzubinden.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Minister, stimmen Sie mir zu, dass auch nach der Veranstaltung in Darmstadt, von der Sie gesprochen haben, an der auch ich teilgenommen habe, die Bürgerinitiativen, die Städte und Gemeinden und, wie gesagt, die Fraktionen der CDU, der SPD und der GRÜNEN in der Verbandsversammlung Rhein-Neckar weiterhin die Forderung erheben, dass es einen Projektbeirat geben soll?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich stimme Ihnen zu, aber wenn Sie am 30. September anwesend waren, dann haben Sie auch gehört, dass der Vertreter aus Baden-Württemberg erklärt hat, wie es zu dem Projektbeirat an der Rheinstalstrecke gekommen ist: Da ist nämlich nach zehn Jahren eine Planung schlicht gegen die Wand gefahren worden, und man hat versucht, die Trümmer aufzuräumen. An dieser Stelle macht man es jetzt von Anfang an besser.

Ich will an dieser Stelle noch einmal deutlich sagen, dass bei dem Wort „Beteiligungsforum“ das Wort „Beteiligung“ auf meinen Wunsch in den Titel aufgenommen wurde, weil mir wichtig ist, auch den Bürgerinnen und Bürgern zu signalisieren, dass es kein Dialogforum in dem Sinne ist, dass jeder einmal irgendetwas sagt und die Bahn

am Ende macht, was sie will, sondern „Beteiligungsforum“ wirklich eine Beteiligung von Anfang an bedeutet.

Ich würde uns allen raten, die Sitzung am 6. Dezember abzuwarten und die Möglichkeiten, die sich uns bieten, dort auch wirklich wahrnehmen. Vielleicht ist am Ende die Konfrontationsstellung, die aus Ihrer Frage deutlich wird, gar nicht nötig, weil wir gute Lösungen für alle Probleme finden.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kummer.

Gerald Kummer (SPD):

Herr Minister, werden Sie sich dafür einsetzen, dass in diesem Projektbeirat auch die Kommunen vertreten sein werden, die an den sogenannten Bestandsstrecken ihre Gemarkung haben, z. B. an der Riedbahn? Das wird erforderlich sein, weil von der Neubaustrecke zu erwarten ist, dass diese auf den Verkehrsmix erhebliche Auswirkungen haben wird, der sich zukünftig auch auf den Bestandsstrecken ergeben wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Nach allem, was ich weiß, sind diese Kommunen von Anfang an mitbedacht worden. Es ist klar, dass es am Ende darum geht, wo die Neubaustrecke entlangführt, aber auch, was das für die Bestandsstrecken bedeutet. Da gibt es teilweise die Befürchtung, dass man tagsüber mehr Güterverkehr hat, weil der Fernverkehr auf der Neubaustrecke läuft. Auf der anderen Seite wird immer wieder gefordert, auch die Nahverkehrsangebote auszuweiten – Stichwort: S 7 auf der Riedbahn. Insofern glaube ich, dass das auch eine Chance sein kann.

Ich habe ausdrücklich und immer die Einschätzung vertreten, dass es beim Lärmschutz nicht nur um die Neubaustrecke, sondern auch um die Bestandsstrecke geht. Insofern bin ich überzeugt davon, dass die ganze Region beteiligt werden muss, wenn man es mit dem Beteiligungsforum ernst meint.

Im Übrigen habe ich mit Freude gelesen, dass die SPD am Wochenende beschlossen hat, eine Partei der Infrastruktur zu sein, und setze auf Ihre Unterstützung.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn die Beteiligungsformen stimmen, ja!)

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 649, Frau Abg. Müller (Kassel).

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Sachstand zur Gründung eines Fachzentrums ÖPNV im ländlichen Raum unter Federführung des NVV?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrte Frau Abg. Müller, die Vorteile der Nahmobilität zeigen sich nicht nur in der unmittelbaren Verlagerung von motorisiertem Individualverkehr, sondern auch in der Verknüpfung mit anderen Verkehrsmitteln, insbesondere mit Bus und Bahn.

Eine gute Verknüpfung mit dem Bus- und Bahnverkehr macht es für Autofahrer attraktiver, auf das Fahrrad umzusteigen oder kurze Strecken zu Fuß zu gehen. Daher ist es wichtig, die Nahmobilität als integralen Bestandteil des gesamten Verkehrssystems zu begreifen und zu fördern.

In einer wirksamen Förderung des Fahrrad- und Fußverkehrs ergänzen sich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit einerseits sowie der Ausbau von Infrastruktur und Service andererseits.

Wir freuen uns daher, dass die AG Nahmobilität auf ein breites Interesse stößt.

Ich merke gerade, dass ich die falsche Frage beantworte.

(Heiterkeit)

Vielen Dank, dass es außer mir bisher keiner gemerkt hat. Das war die Antwort auf die Frage 650.

(Große Heiterkeit)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister, die Schriftführerin hat es gemerkt, aber sie war höflich genug, zu schweigen.

(Heiterkeit)

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Wenn es erlaubt ist, tauschen wir die Fragen, dann muss ich nicht alles noch einmal vorlesen.

Die **Frage 650** der Abg. Karin Müller lautete:

Wie viele Kommunen sind bereits Mitglied bei der AG Nahmobilität geworden?

Wir freuen uns daher, dass die AG Nahmobilität auf ein breites Interesse stößt. Mit Stand vom 8. November 2016 sind bereits 124 Städte und Gemeinden Mitglied in der AG Nahmobilität geworden. Darüber hinaus gibt es noch andere Mitglieder, z. B. neun Landkreise sowie weitere 36 Akteure, unter anderem Städtetag, ADAC, ADFC, VCD, RMV, NVV, aber auch beispielsweise die lokale Nahverkehrsgesellschaft traffiQ, verschiedene Hochschulen, Planungsbüros und auch der Zweiradindustrieverband. Es kommen täglich neue Anmeldungen. Wir sind gespannt, wie viele es am Ende werden. Aber Sie sehen, dass mit einer weiter steigenden Mitgliedszahl zu rechnen ist. Wer sich für den jeweils aktuellen Stand interessiert, kann diesen auf www.nahmobil-hessen.de verfolgen.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Müller.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die Zusatzfrage bezieht sich auf die Frage 650. Was für einen Vorteil haben die Kommunen und die Verbände, die Sie aufgezählt haben, von einer Mitgliedschaft in der AG Nahmobilität?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Wir wollen die Nahmobilität ausdrücklich fördern und sind davon überzeugt, dass nicht die Landesregierung am besten weiß, wie Nahmobilität vor Ort funktioniert,

(Zuruf von der SPD: Das stimmt!)

sondern dass das die Kommunen selbst wissen. Die Idee ist, den Kommunen Vernetzungsmöglichkeiten zu geben. Das heißt, dass die Vertreter der Kommunen an einem Ort zusammengebracht werden und schlicht voneinander lernen können. Es werden Kongresse und Arbeitsgruppen stattfinden sowie Angebote für unterschiedliche Kommunen gemacht werden, weil es klar ist, dass beispielsweise Felsberg andere Mobilitätsfragen zu beantworten hat als Kassel und Lorsch andere als Wiesbaden.

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen wir zu der **Frage 649**. Frau Kollegin Müller (Kassel), bitte.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die Frage brauche ich nicht zu wiederholen. Die Frage 649 habe ich bereits gestellt und bitte um deren Beantwortung.

Präsident Norbert Kartmann:

So ist es. – Herr Staatsminister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Im Juli 2016 haben sich die lokalen Nahverkehrsorganisationen – als Vertreter der kommunalen Aufgabenträger der ländlichen Räume in Hessen – mit zahlreichen interessierten Akteuren zu einer Fachtagung in Kassel getroffen. Am Ende der Tagung waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, ein Fachzentrum zur Mobilität im ländlichen Raum, unter der Federführung des Nordhessischen Verkehrsverbunds, zu gründen.

Der NVV hat zwischenzeitlich ein erstes Konzept für ein solches Fachzentrum vorgelegt. Zentral sind dabei die lokalen Verkehre und insbesondere die Unterstützung der lokalen Aufgabenträger bei der konkreten Umsetzung. Vonseiten des RMV wurde zwischenzeitlich der Vorschlag unterbreitet, das Thema als ersten Baustein eines sogenannten

ÖPNV-LAB aufzugreifen. Schwerpunkt dieses Konzepts ist die Betrachtung zukünftiger Entwicklungen bis hin zu selbst fahrenden Fahrzeugen.

Aus Sicht des Verkehrsministeriums gilt es, beide Konzepte so zusammenzuführen, dass die Ergebnisse für alle lokalen Aufgabenträger in Hessen genutzt werden können. Im Vordergrund steht dabei die konkrete Unterstützung bei der Lösung der aktuellen Problemstellungen. Für die Gründung des Fachzentrums sind noch organisatorische und inhaltliche Fragestellungen zu klären. Dabei sind unter anderem die Organisationsform und der Standort zu bestimmen. Außerdem ist die Vernetzung mit laufenden Projekten sicherzustellen.

Noch eine Ergänzung: Natürlich gibt es auch im RMV-Gebiet sehr ländliche Räume. Mit dabei ist nicht nur die Region Frankfurt/Rhein-Main als Kern, sondern es gibt auch noch viele andere. Es wird darauf ankommen, dass keine Doppelarbeit gemacht wird und wir beide Konzepte zusammenbringen. Das ist eine sportliche Aufgabe, aber da mir am Ende sogar die Finanzverteilung zwischen RMV und NVV gelungen ist, wird auch das möglich sein.

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen wir zu der **Frage 651**. Herr Abg. Klose.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der aktuelle Sachstand bezüglich des Baus einer Stadtbahn in Wiesbaden?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Wirtschaftsminister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich glaube, das war die letzte Frage für heute.

(Zurufe von der SPD)

– Die letzte Frage an mich. – Herr Abg. Klose, für die sogenannte City-Bahn Wiesbaden liegt der Landesregierung eine von den Stadtwerken Wiesbaden in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie vor. Als Vorzugsvariante wird dabei eine Streckenführung von Wiesbaden-Simeonhaus und Hermann-Brill-Straße über die Hochschule Wiesbaden, die Wiesbadener Innenstadt sowie den Bahnhof Wiesbaden-Ost bis zur Theodor-Heuss-Brücke ausgewiesen, mit Anschluss an das Mainzer Straßennetz und eventueller Weiterführung bis zur Hochschule Mainz.

Nach dieser Planung soll die City-Bahn in der Spurweite der Mainzer Straßenbahn, der Meterspur, ausgeführt werden, um dort angebunden zu werden und zur Kostenersparnis zentrale Einrichtungen, z. B. den Betriebshof, mit nutzen zu können. Die Kosten werden im Rahmen der Machbarkeitsstudie mit knapp 200 Millionen € abgeschätzt, zuzüglich ca. 40 Millionen € für eine Fortführung bis zur Hochschule Mainz. Für eine eventuelle Fortführung der Stadtbahn ins Aartal bis Bad Schwalbach werden weitere Kosten in Höhe von ca. 70 Millionen € geschätzt. Die derzeitige Planung dieses kommunalen Vorhabens sieht eine

weitgehend zweigleisige Streckenführung vor, mit Ausnahme einer eingleisigen Engstelle im Bereich Wiesbaden-Ost und der eventuellen Fortführung ins Aartal.

Anlass für die Planung ist, dass der Busverkehr in Wiesbaden an seiner Kapazitätsgrenze angelangt ist. In der Machbarkeitsstudie der Stadt Wiesbaden wird dargestellt, dass der Busverkehr trotz der bisherigen Ausweitung des Netzes und der Verdichtung des Taktes die stetig wachsende Fahrgastnachfrage nicht mehr ausreichend bedienen können. Eine weitere Ausweitung des Busverkehrs würde einerseits die übrigen Verkehrsteilnehmer behindern und andererseits erhebliche Probleme schaffen, die Ziele der Luftreinhalteplanung zu erreichen. Aus diesen Gründen begrüßt und unterstützt das Land Hessen die Planung und Einführung eines schienengebundenen, elektrisch betriebenen Verkehrsmittels in Wiesbaden.

Die Stadt Wiesbaden beabsichtigt, für dieses Vorhaben Fördermittel des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes – ein Bundesprogramm – zu beantragen. Aus diesen Mitteln können Schienenverkehrswege des ÖPNV mit bis zu 60 % gefördert werden. Die hierfür erforderliche Anmeldung des Vorhabens zur Förderung aus dem Bundesprogramm hat das Land Hessen bereits durchgeführt und wird die nunmehr beginnende Vorplanung des Vorhabens mit einem Zuschuss von 15 % der veranschlagten Kosten fördern.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Klose.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wie bewerten Sie vor dem Hintergrund des eben Gesagten – Sie haben insbesondere die Kosten angesprochen – die Möglichkeiten der Reaktivierung der Aartalbahn?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sicherlich ist die Stadtbahn Wiesbaden, in dem von mir am Anfang genannten Umfang, als ein erster Schritt gedacht – Stichwort: Anschluss nach Mainz sowie Nutzung der dortigen Betriebshöfe und sonstiger Einrichtungen zur Kostenersparnis bei den Investitionen. Natürlich muss man sich überlegen, ob in einem zweiten Schritt auch eine Weiterführung möglich ist, wobei ich hinzufügen möchte: Zualtererst geht es darum, dass wir die Aartalbahn sichern, um zur Landesgartenschau 2018 den Betrieb – zumindest den touristischen – wieder möglich zu machen.

Ich weiß, dass man sich im Rheingau-Taunus-Kreis, aber auch in Taunusstein, Gedanken darüber macht, dort einzusteigen und das Eigentum zu sichern, damit wir sicherstellen können, dass die Strecke erhalten bleibt. Wenn die Stadtbahn Wiesbaden ein Erfolg würde, könnte man sicherlich – das ist ein kommunales Vorhaben – in einem zweiten oder dritten Schritt auch darüber nachdenken. Aber zunächst sollte man den ersten Schritt und danach den zweiten oder dritten machen.

Natürlich muss der erste Schritt auch ein Erfolg werden. Ich bin sehr froh, dass es uns gelungen ist, bei den Bundes-Länder-Finanzverhandlungen dafür zu sorgen, dass es das Bundes-GVFG-Programm überhaupt noch gibt. Wenn wir diese Möglichkeit der Zuschüsse in Höhe von 60 % nicht hätten, wäre ein solches Vorhaben sicherlich nicht möglich.

Präsident Norbert Kartmann:

War es das für diese Frage? – Nein, Herr Klee, bitte schön.

Horst Klee (CDU):

Herr Minister, ist es richtig, dass die südlichen Stadtteile von Wiesbaden, also Schierstein, Biebrich und die AKK-Vororte, bei dieser Vorplanung nicht mit eingebunden sind? Als jemand, der die vor Jahrzehnten bestehende Stadtbahn benutzt hat, die es einmal gab, wäre ich an dieser Frage interessiert.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Klee, ich will jetzt nichts Falsches sagen. Wie gesagt, es ist eine Machbarkeitsstudie der ESWE. Wenn ich das hier richtig sehe, kommt die Bahn über die Brücke zum Brückenkopf – im wahrsten Sinne des Wortes, so heißt das – und fährt dann über Wiesbaden-Ost in Richtung der Innenstadt. Ich will aber ausdrücklich sagen, es gibt ja in Wiesbaden leider eine lange Vorgeschichte der Auseinandersetzung um ein elektrisch betriebenes Fahrzeug, das sich auf Schienen fortbewegt.

(Lachen des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Ich wäre froh, wenn wir jetzt den ersten Schritt schaffen würden; und manchmal ist es ja so, dass dann auch der Ruf nach weiteren Ausbausritten kommt, wenn der erste Schritt gelingt, die Menschen es annehmen und sich zeigt, was für Möglichkeiten es gibt. Wenn Sie sich beispielsweise Folgendes anschauen: In Frankfurt gab es vor Jahrzehnten auch einmal die Debatte, ob man die Straßenbahn nicht abschaffen soll. Irgendwann drehte sich das Ganze, und inzwischen – wenn Sie sich einmal, ich glaube, die Linie 18 nach Preungesheim, die Linie 17 usw. anschauen – gibt es überall den Wunsch, auch an die Stadtbahn angebunden zu werden, weil es offensichtlich viele Menschen gibt, die ein schienengebundenes Verkehrsmittel dem Bus vorziehen.

(Horst Klee (CDU): Leider haben wir es in Wiesbaden abgeschafft!)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt haben wir Wiesbaden geschafft? – Okay.

Wir kommen jetzt zu **Frage 652**. Herr Abg. Merz.

Gerhard Merz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Auf der Grundlage welcher Regelungen des Hessischen Kinderförderungsgesetzes sind die im Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts vorgesehenen Mittel für die Betriebskostenförderung der Kindertageseinrichtungen ausbezahlt worden?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Abgeordneter, mit dem Hessischen Kinderförderungsgesetz wurde auch das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch geändert. Daher finden sich die Regelungen zur Landesförderung von Kindertageseinrichtungen nunmehr im § 32 Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch. Auf dieser Grundlage werden auch die im Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts vorgesehenen Mittel im Rahmen der Betriebskostenförderung der Kinderbetreuungseinrichtungen bewilligt.

Die Betriebskostenförderung kann sich aus mehreren Pauschalen zusammensetzen, welche in den Abs. 2 bis 6 des § 32 Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch geregelt sind. Die Landesförderung wird auf Antrag des Trägers der Kindertageseinrichtung gewährt. Dazu gibt es auch eine entsprechende Verordnung.

Dieser Antrag ist bis zum 1. Juni des jeweiligen Förderjahres bei der zuständigen Behörde – das ist das Regierungspräsidium Kassel – zu stellen. Das Regierungspräsidium Kassel zahlt den festgesetzten Betrag bis zum 30. November abzüglich einer bis zum 1. März gewährten Abschlagszahlung aus.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Merz.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Minister, verstehe ich das richtig, dass die Zahlungen im Grunde ausschließlich der Zahl der betreuten Flüchtlingskinder folgen? Oder sind sie auch im Kontext der 25%-Regel oder der Qualitätspauschalen verausgabt worden, also der 25 % Kinder mit Migrationshintergrund?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Abgeordneter, die Erwartungen waren, dass aufgrund der verstärkten Zuweisung von Asylsuchenden und Flüchtlingen, die zu uns kommen, natürlich auch mehr Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen eintreten und dort auch betreut und erzogen werden. Insofern wird es ein Mehr an Kindertagesstätten geben, die die Quote, die zur Pauschalförderung führt, überschreiten werden, und der gestiegene Mittelbedarf ist eine Vorsorge für diese Entwicklung.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 653, Herr Abg. Roth.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wer ist Träger des Projekts zur Unterstützung und Qualifizierung des Systems der Kinderbetreuung, mit dem Träger, Fachkräfte und Tagespflegepersonen im Kontext der Aufnahme von Kindern mit Fluchthintergrund unterstützt werden sollen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Abgeordneter, die Karl Kübel Stiftung in Bensheim fungiert als Koordinations-, Steuerungs-, und Umsetzungsstelle für die drei regionalen Beratungs- und Servicestellen „Kinder mit Fluchthintergrund in der Kita in Hessen“. Die drei regionalen Stellen werden bei geeigneten Trägern in Nord-, Mittel-, und Südhessen angesiedelt, die jeweils gut in ihrer Region vernetzt sind, sowohl vertiefte Kenntnisse im Elementarbereich als auch Kontakt zu weiteren in der Arbeit mit Menschen mit Fluchthintergrund wichtigen Stellen haben oder aber leicht aufbauen können, weil sie gezeigt haben, dass sie sich in unterschiedlichen Bereichen sehr schnell Expertise erwerben können.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Roth.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Zunächst aufgrund Ihrer Antwort: Wer sind diese drei? Und die andere Frage, die ich zunächst als Zusatzfrage stellen wollte – ich füge sie an –: Wie ist dieser Träger ermittelt? Ist das in Form einer Ausschreibung gelaufen? – Einfach, um das Verfahren zu kennen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Ich fange mit der zweiten Zusatzfrage an, die die erste sein sollte. Das Spannende bei der Frage der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie in Bensheim ist, dass die Karl-Kübel-Stiftung an dieser Stelle überhaupt kein eigenes Interesse verfolgt. Das war für uns eine grundlegende Voraussetzung dafür, auch jemanden zu finden, der eine entsprechende Erfahrung und Kompetenzen hat und damit auch als Koordinierungsstelle und Beratungsstelle dienen kann.

Es erfolgt in diesem Kontext keine Ausschreibung, sondern eine Beauftragung der Karl-Kübel-Stiftung im Rahmen einer Projektförderung. Die drei Träger im Hinblick auf Nord-, Mittel-, und Südhessen werden im Rahmen einer Ausschreibung gefunden. Die Ausschreibungsfrist ist

Ende Juli abgelaufen, und momentan werden die eingegangenen Angebote ausgewertet und dann entschieden, wer der Träger in den einzelnen Bereichen ist.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann kommen wir zur **Frage 654**. Herr Abg. Tipi.

Ismail Tipi (CDU):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

Welche Erfahrungen hat sie mit der Förderung der Ausbildung von Integrationslotsen gemacht?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Abgeordneter, in diesem Jahr blicken wir auf zehn Jahre ehrenamtliche Integrationslotsenarbeit in Hessen zurück, und ich denke, wir können schon sagen, es waren zehn erfolgreiche Jahre. Über die letzten Jahre hinweg wurde der Programmansatz, heute Bestandteil des Landesprogramms „WIR“, stetig weiterentwickelt. Am Anfang haben wir Modellvorhaben gefördert, schlicht und einfach um den Aufbau von Ehrenamtsstrukturen vor Ort überhaupt voranzutreiben.

Seit 2010 ist es neben der Einsatzförderung möglich, gezielte und an den Bedarfen vor Ort orientierte Basisqualifizierungen für neue Integrationslotsen oder vertiefende Themenangebote für bereits aktive Lotsen hessenweit zu öffnen. Wichtiges Ziel dabei war und ist es, durch die Arbeit die Handlungspotenziale für die Ehrenamtlichen zu stärken und ihnen das nötige Rüstzeug für ihren ehrenamtlichen Einsatz mitzugeben. Themen der Basisqualifizierung sind unter anderem: Was habe ich für ein Rollenverständnis? Was habe ich für einen Auftrag? Wo liegen die Möglichkeiten des Ehrenamtes, wo aber auch die Grenzen? Ebenso kultursensible Hilfe zur Selbsthilfe, sowie – das ist die Grundvoraussetzung für diese ehrenamtliche Arbeit – auch Kommunikation.

Integrationslotsinnen und -lotsen mit und ohne Migrationshintergrund bieten, gestärkt durch diese Schulungsmaßnahmen, direkte, themenspezifische, kultursensible und häufig mehrsprachige Hilfestellungen an. Sie begleiten beispielsweise Zugewanderte zu Arztbesuchen bei Ämtern und Behördengängen, bei Elterngesprächen, in Kindertagesstätten oder Schulen. Sie sind – so würde ich es einmal ausdrücken – Brückenbauer als eine wichtige Ergänzung zu den Regelangeboten vor Ort und helfen letztendlich damit, Zugangshürden abzubauen.

Seit der Ausweitung der Integrationslotsenförderung wurden in den Jahren 2011 bis 2015 über 1.300 Integrationslotsinnen und -lotsen für ihren ehrenamtlichen Einsatz geschult. Wir sind der Überzeugung, dass sich der Programmansatz bewährt hat und genau bei den kommunalen Integrationsbedarfen ansetzt. Insofern ist das ein erfolgreiches Programm, das wir auch fortführen werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Frage ist **Frage 655** des Abg. Tipi.

Ismail Tipi (CDU):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

Wie ist die Entwicklung der U-3-Betreuungsquote in Hessen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Abgeordneter, die Betreuungsquote steigt von Jahr zu Jahr. Gegenüber dem Vorjahr verzeichnen wir allerdings eine konstante Betreuungsquote von 29,7 %. In absoluten Zahlen bedeutet dies für Hessen dennoch einen Zuwachs an betreuten U-3-Kindern um rund 2.400 gegenüber dem Jahr 2015. Das muss man jetzt umrechnen: Die Maximalgröße beträgt zwölf Kinder. Es sind 2.400 neue Kinder. Dann weiß man auch, wie viele neue Gruppen das ungefähr in den Kindertagesstätten sind.

Bundesweit – das ist für uns dann immer ein Indikator – ist die Betreuungsquote gegenüber dem Vorjahr sogar leicht zurückgegangen. Insofern ist Konstanz auf der einen Seite sowie ein Mehr an Kindern in Kindertagesstätten im U-3-Bereich und ein Rückgang der Betreuungsquote bundesweit auf der anderen Seite ein deutliches Zeichen dafür, dass unsere Angebote angenommen werden.

Grund ist natürlich der Anstieg der Zahl an Kindern im U-3-Bereich. Das ist auf der einen Seite auf steigende Geburtenzahlen zurückzuführen. Das ist für uns sehr erfreulich. In Hessen wurden im vergangenen Jahr 2015 insgesamt 56.900 Kinder geboren. Das sind rund 2.300 oder gut 4 % mehr als im Jahr 2014. Natürlich kommt dazu ein Zuzug von Familien in Hessen. Damit ist natürlich auch der Anteil der unter Dreijährigen erhöht worden. Aber es wird an dieser Stelle sehr deutlich, dass der Ausbau noch nicht abgeschlossen ist.

Noch einmal möchte ich sagen: Wenn man das über mehrere Jahre hinweg betrachtet, zeigt sich, dass durch das gemeinsame Engagement von Land, Kommunen und Trägern – ich sage an dieser Stelle aber auch: auch durch den finanziellen Beitrag des Bundes – der Ausbau der Kinderbetreuung gestiegen ist. So hat sich die U-3-Betreuungsquote von 14,2 % im Jahr 2008 auf 29,7 % im Jahr 2016 quasi mehr als verdoppelt.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir kommen zu **Frage 656**. Herr Abg. Warnecke.

Torsten Warnecke (SPD):

Herr Präsident! – Ich darf die Landesregierung fragen:

Wann beabsichtigt sie, die kaum zu erkennenden hessischen Autobahnbanner „Rettungsgasse“ durch sichtbare, wie sie beispielsweise in Niedersachsen zum Einsatz kommen oder wie ich sie jetzt auch in Bayern gesehen habe, zu ersetzen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Warnecke, die Landesregierung hat Ende Juli 2015 die Kampagne „Rettungsgasse“ ins Leben gerufen. Die Rettungsgasse soll es Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten ermöglichen, behinderungsfrei und damit schneller an einen Einsatzort zu gelangen. Um das Bewusstsein der Verkehrsteilnehmer dafür zu steigern, hat Hessen Mobil 50 Banner der Größe 9 mal 0,85 m für Brückenbauwerke entlang der hessischen Autobahnen aufgehängt. Sie sehen: An der Größe kann es nicht liegen. Dabei wurden gezielt stauanfällige Streckenabschnitte ausgewählt wie die A 3 im Bereich Limburg an der Lahn bis Mainhausen oder die A 5 im Bereich Friedberg bis Pfungstadt oder die A 7 zwischen Melsungen und Guxhagen.

Aus Sicherheitsgründen wurden die Banner aus sogenanntem Mesh-Gewebe erstellt. Dieses Gewebe ist besonders luftdurchlässig. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Banner auch bei starkem Wind nicht auf der Fahrbahn landen. Die teilweise schlechte Lesbarkeit der Bannerschrift ist ein ungewünschter Nebeneffekt der Materialbeschaffenheit.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner – Heiterkeit des Ministers Tarek Al-Wazir – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war denn der Zwischenruf?)

Das Mesh-Gewebe ist nicht nur luft- sondern auch lichtdurchlässig, und die Schrift daher insbesondere bei Sonneneinstrahlung von hinten nicht besonders gut lesbar. Derzeit werden die einzelnen Informationsmaterialien wie z. B. Banner, Flyer, Plakate der Kampagne „Rettungsgasse“ durch die Hochschule Darmstadt evaluiert. Die Ergebnisse sollen –

(Heiterkeit des Ministers Tarek Al-Wazir – Allgemeine Heiterkeit)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, die Ursache liegt beim Fragesteller.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Endlich kommen einmal die großen Probleme zur Sprache!)

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Die Ergebnisse sollen in der nächsten Sitzung der Arbeitsgruppe „Rettungsgasse“ Mitte Dezember 2016 präsentiert und erörtert werden. In diesem Zusammenhang soll auch entschieden werden, ob die Banner durch neue Banner mit einer anderen Materialzusammensetzung bei gleichen Sicherheitsstandards ersetzt werden können.

Ich will ausdrücklich sagen: Es war ein partei- und fraktionsübergreifender Wunsch, dass wir eine Kampagne „Rettungsgasse“ starten. Es ist auch klar, dass wir die Möglichkeiten nutzen wollen, an den Autobahnbrücken entsprechende Hinweise aufzuhängen. Jetzt muss man auf der

einen Seite dafür sorgen, dass sie sehr gut lesbar sind, und auf der anderen Seite muss man wegen der Windlast dafür sorgen, dass sie nicht durch den Wind am Ende dann vielleicht auf der Fahrbahn landen. Denn dann hätten wir das Gegenteil erreicht. Ich glaube, bei entsprechendem Wunsch gibt es da auch eine gute Lösung.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Warnecke, vielen Dank für die Frage. Eine Zusatzfrage, bitte schön.

Torsten Warnecke (SPD):

Lieber Herr Staatsminister Al-Wazir, durch die Art Ihrer Beantwortung geben Sie, so glaube ich, dem Problem insofern Ausdruck, als sowohl Tarnfleck wie auch das Material, das offenkundig mit der Windlast in anderen Bundesländern anders auskommt, nicht das Optimale ist. Bedarf es dazu einer Studie oder vielleicht nur einmal einer grenzüberschreitenden Fahrt nach Bayern oder Niedersachsen?

(Heiterkeit bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Warnecke, die Banner in Niedersachsen hängen erst seit drei Monaten. Die Frage, ob es da bisher Probleme mit der Windlast gegeben hat, konnte uns aus Niedersachsen nicht beantwortet werden. Dementsprechend glaube ich, dass es schon Sinn macht, dass wir Erfahrungen auswerten und am Ende aus den Erfahrungen Schlüsse ziehen.

(Zuruf von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Noch eine Zusatzfrage von Herrn Warnecke.

Torsten Warnecke (SPD):

Lieber Herr Minister Al-Wazir, da Sie sich informiert haben, gehen Sie sicherlich mit mir darin überein, dass die Farbgebung unabhängig von der Windlast suboptimal ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Abg. Warnecke,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

beim Thema Farbgebung kann ich nicht mitreden, weil ich – das ist so bei manchen Menschen mit dem Y-Chromosom – rot-grün-schwach bin.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nicht politisch gemeint.

(Allgemeine Heiterkeit)

Sie kennen diesen Test, bei dem man die Punkte in den Punkten sehen muss. Bei manchen sehe ich es einfach nicht.

(Zuruf von der SPD: Das hätten Sie früher sagen sollen! Jetzt wird uns alles klar!)

Beim Thema Farbgebung bin ich nicht der Richtige.

(Anhaltende Zurufe)

Ich stimme aber ausdrücklich zu, dass auch mir schon aufgefallen ist, dass man gerade dann, wenn die Sonne tief steht und die Banner das Sonnenlicht nicht auf die Schriftseite bekommen, sondern es von der anderen Seite kommt, Schwierigkeiten hat, die Banner zu sehen. Das ist durchaus so. Das wird einer der Punkte sein, bei denen ich einmal davon ausgehe, dass die Fachleute, die sich mit dieser Kampagne beschäftigen, entsprechende Schlüsse ziehen. So will ich das einmal sagen.

Präsident Norbert Kartmann:

Weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister, im Hinblick auf die gerade dargestellte Farbschwäche: Wird möglicherweise daran gedacht, auch diese Farbfrage in Form einer öffentlichen Befragung über das Internet zu regeln?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Abg. Kaufmann, das war auch einer der, wie ich finde, richtigen Versuche, Bürgerbeteiligung zu organisieren. Die Erfahrung ist allerdings, dass, wenn sich am Ende Fangruppen von Fußballvereinen eher aufgrund ihrer Vereinsfarben entscheiden, das sogar zu Aufwallungen im Darmstädter Stadtparlament führt. Ich würde deshalb an dieser Stelle sagen: Da wird es jenseits der Bürgerbeteiligung auch Leute geben, die sehr genau wissen, welche Farbe wann am besten zu erkennen ist.

Man muss das ausdrücklich sagen – das meine ich sehr ernst –: Wir haben lange Diskussionen über die Frage geführt, inwiefern man diese Banner aufhängen kann. Denn es ist so, dass es gerade bei den Geschwindigkeiten, die auf Autobahnen gefahren werden, ständig eine Debatte ist, wie viel Ablenkung der Autofahrer, die Autofahrerin eigentlich „verträgt“. Sie glauben gar nicht, wie oft ich Briefe bekomme, die nach weiteren touristischen Hinweisschildern verlangen usw. Es gibt auch viele, die sich Gedanken machen, ob man mit Werbung beklebte Autos auf Brücken über die Autobahn mit allem stellt, was dazugehört.

Es ist ein ständiger Kampf, dafür zu sorgen, dass es nicht zu viel Ablenkung gibt, dass Leute nicht woandershin schauen. Denn, mit Verlaub, sie schauen heute schon auf viel zu viele andere Sachen statt nach vorne auf die Straße.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, ich beende damit die heutige Fragestunde.

(Die Fragen 657 bis 661, 663, 670, 676 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Fragen 662, 664 bis 669, 671 bis 675 und 677 bis 680 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Nachwahl einer Schriftführerin

Mit Ablauf des 31. Oktober 2016 hat, wie wir wissen, Frau Cárdenas ihr Mandat niedergelegt. Es wird Ihnen nun mit der vorliegenden **Drucks. 19/3922** Frau Abg. Faulhaber als neue Schriftführerin vorgeschlagen. Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall.

Wer dafür ist, dass Frau Faulhaber demnächst hier oben Platz nehmen darf, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Stimmenthaltungen? – So beschlossen. Frau Faulhaber, demnächst herzlich willkommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir kommen zu **Punkt 3**:

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

Nach Nr. V der Satzung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung vom 30. Juli 1973 wird für jede Legislaturperiode ein Kuratorium gebildet, dem neun Abgeordnete angehören. Die Mitglieder des Kuratoriums und ihre Stellvertreter werden vom Landtag nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt.

Durch das Ausscheiden von Frau Kollegin Cárdenas aus dem Hessischen Landtag ist ein stellvertretendes Mitglied nachzuwählen. Der Wahlvorschlag **Drucks. 19/3923** liegt Ihnen vor. Weitere Vorschläge liegen mir nicht vor.

Wird dem Wahlvorgang durch Handzeichen widersprochen? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag **Drucks. 19/3923** zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist Frau Abg. Faulhaber als stellvertretendes Mitglied des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung gewählt. Damit ist diese Wahl vollzogen.

Ich rufe **Punkt 4** auf:

Wahl der Mitglieder für die 16. Bundesversammlung zur Wahl der Bundespräsidentin oder des Bundespräsidenten

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung

wählt der Landtag die auf das Land Hessen entfallenden Mitglieder nach Vorschlagslisten der Fraktionen.

Am 30. September 2016 hat die Bundesregierung auf Vorschlag des Bundesinnenministers Thomas de Maizière festgesetzt, dass auf das Land Hessen 45 zu wählende Mitglieder entfallen.

Es liegen Ihnen hierzu vor:

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucks. 19/4043 –

Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 19/4084 –

Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 19/4097 neu –

Wahlvorschlag der Fraktion der FDP – Drucks. 19/4108 –

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD – Drucks. 19/4109 –

Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. – Ich habe keinen Antrag vorliegen, dass die Wahl geheim durchgeführt werden soll. – Frau Kollegin Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, vielleicht haben Sie sich versprochen, und ich will daher sichergehen. Die Drucksachenummer unseres Wahlvorschlags ist 19/4084.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich wiederhole es: Drucks. 19/4084. Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn.

Meine Damen und Herren, dann können wir offen abstimmen. Zunächst will ich kurz vorprüfen. Ich gehe davon aus, dass bei der CDU alle 47 anwesend sind, bei der SPD alle außer Herrn Kollegen Franz anwesend sind, bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN alle 13 anwesend sind, bei der LINKEN alle 6 anwesend sind und bei der FDP ebenfalls alle 6 anwesend sind. Frau Kollegin Öztürk ist auch da.

Dann sind wir 109 Stimmberechtigte nach meiner Rechnung. Aber das ist nicht entscheidend. Am Ende werden wir nach Fraktionen aufrufen und entsprechend nach Fraktionen auszählen.

Nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten hat jeder Abgeordnete bzw. jede Abgeordnete eine Stimme.

Meine Damen und Herren, wer der Liste der Fraktion der CDU, Drucks. 19/4043, zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das müssten 47 sein.

Wer dem Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/4084, zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind 13 Abgeordnete.

Wer dem Vorschlag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 19/4097 neu, zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind 7 abgegebene Stimmen.

Wer der Liste der Fraktion der FDP, Drucks. 19/4108, zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind 6 abgegebene Stimmen.

Wer enthält sich der Stimme? – Keiner.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir wollen auch für unseren Antrag stimmen! – Weitere Zurufe)

– Ach, das hatte ich jetzt schon eingetragen. – Das ist der Nachteil, wenn man so spät gekommen ist. Dann ist die Reihenfolge falsch.

Wer dem Wahlvorschlag der SPD-Fraktion zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind 36 Stimmen.

Meine Damen und Herren, damit sind inklusive der Abfrage der Enthaltungen alle Fraktionslisten abgefragt worden. Aufgrund der Zahlen, die ich festgestellt habe, kann ich bekannt geben, dass nach dem in § 4 Abs. 3 des Gesetzes vorgeschriebenen Verfahren d'Hondt auf die Fraktionen folgende Zahlen von Mitgliedern der Bundesversammlung entfallen:

CDU-Fraktion: 20 Mitglieder der Bundesversammlung, SPD-Fraktion: 15 Mitglieder der Bundesversammlung, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 5 Mitglieder der Bundesversammlung, Fraktion DIE LINKE: 3 Mitglieder der Bundesversammlung, FDP-Fraktion: 2 Mitglieder der Bundesversammlung.

Meine Damen und Herren, die nun Gewählten sind in der Reihenfolge gewählt, die in den Listen vorgeschlagen ist. Die über die jeweilige Anzahl der Mitglieder in der Bundesversammlung hinausgehenden Abgeordneten, die in den Wahlvorschlägen genannt sind, sind Ersatzmitglieder.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass den gewählten Mitgliedern und den Ersatzmitgliedern der 16. Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten ein Schreiben übermittelt wird. Dieses Schreiben enthält die Annahmeerklärung zur Wahl als Mitglied bzw. Ersatzmitglied der 16. Bundesversammlung. Ich darf Sie bitten, diese Annahmeerklärung – wie Sie auch dem Schreiben entnehmen können – binnen zwei Tagen ausgefüllt an die Kanzlei des Hessischen Landtags zurückzureichen. Die von Ihnen erbetenen Daten sind nach § 4 Abs. 6 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten dem Präsidenten des Bundestages durch die Kanzlei zu übermitteln. Sobald Ihre Annahmeerklärung bei der Kanzlei eingegangen ist, erhalten Sie rechtzeitig die entsprechenden Unterlagen zur Vorbereitung Ihrer Reise nach Berlin.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, zur Geschäftsordnung. Es liegt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor, betreffend Einigung auf Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen entlastet Hessen ab 2020 jährlich um mehr als eine halbe Milliarde Euro, Drucks. 19/4110. Der Antrag liegt vervielfältigt auf Ihren Plätzen. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann nehmen wir diesen Punkt in die Tagesordnung auf. Wir können den Dringlichen Entschließungsantrag als Tagesordnungspunkt 41 behandeln und ihn – wenn dem nicht widersprochen wird – zusammen mit Einzelplan 02 aufrufen.

(Zustimmung des Abg. Holger Bellino (CDU))

Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 10:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2017 (Haushaltsgesetz 2017) – Drucks. 19/4093 zu Drucks. 19/3674 –

(Unruhe)

– Ich darf um Ruhe bitten, unabhängig davon, wer wo sitzt.
– Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abg. Decker, das Wort.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zur Vorbereitung der zweiten Lesung mitteilen:

Erstens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD, der LINKEN und der FDP, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Zweitens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, zu den Einzelplänen folgende Beschlüsse zu fassen. Diese lese ich Ihnen jetzt nicht vor; das erspare ich Ihnen. Sie finden sie in der Vorlage. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Florian Rentsch und René Rock (FDP) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Ich weise Sie darauf hin, dass vereinbart worden ist, dass wir am Ende der Beratung über alle Einzelpläne abstimmen, d. h. morgen Abend nach den Beratungen.

Die Fraktionen haben sich zudem darauf verständigt –

(Unruhe)

– Liebe Freunde – bitte. Sie können sich nachher unterhalten, aber bitte nicht, wenn ich spreche. Im Übrigen bitte ich die Technik, den Pegel insgesamt etwas höher zu setzen; mir scheint, man müsse die Mikrofonlautstärke noch einmal nachsteuern.

Die Fraktionen haben sich also darauf verständigt, die Generaldebatte heute abzuhalten und die Beratung der anderen Einzelpläne sowie die Abstimmungen zu den Einzelplänen und den dazu aufgerufenen Tagesordnungspunkten am morgigen Mittwoch zum Ende der Haushaltsberatungen vorzunehmen; das hatte ich mitgeteilt.

Der Anlage zu Tagesordnungspunkt 10 können Sie ebenfalls entnehmen, dass sich die Fraktionen im Ältestenrat auf eine Redezeit von 40 Minuten je Fraktion für den Einzelplan 02 und 80 Minuten für die Einzelpläne 01 sowie 03 bis 15 verständigt haben – ohne Begrenzung der einzelnen Rednerinnen oder Redner bei der Aussprache über den jeweiligen Einzelplan. So weit zum Verfahren, damit Sie darüber orientiert sind.

Jetzt rufe ich vereinbarungsgemäß auf:

Einzelplan 02 – Hessischer Ministerpräsident –

Mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 41:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung auf Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen entlastet Hessen ab 2020 jährlich um mehr als eine halbe Milliarde Euro – Drucks. 19/4110 –

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Vorsitzenden der Fraktion der SPD, Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel, das Wort. Sie haben 40 Minuten Redezeit. Bitte schön.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Hessen schwimmt im Geld, die Konjunktur brummt, und der Bund pumpt Milliarden in den Landeshaushalt. Gemessen am Jahr 2014 gibt es im Landeshaushalt Mehreinnahmen durch den Bund in Höhe von 1,2 Milliarden €. Bei den Steuern sind es 3,2 Milliarden €.

Sosehr ich mich darüber freue, so sehr ärgert man sich manchmal auch darüber, welch ein unendliches Glück Sie eigentlich haben. Das, was Sie im Koalitionsvertrag miteinander verabredet haben, können Sie durch eine exorbitant gute Wirtschaftslage, durch die Sie so viel Geld in die Kasse gespült bekommen, am Ende wirklich ausfinanzieren – jedes Ihrer inhaltlichen Probleme.

Ich will allerdings sagen, dass diesen Haushalt – damit teile ich das, was Norbert Schmitt hier schon einmal gesagt hat – in dieser Form am Ende sogar Willi van Ooyen hätte ausgleichen können. Ob das jetzt für Willi van Ooyen von der Partei DIE LINKE spricht oder für Herrn Schäfer, weiß ich allerdings nicht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Beifall bei der SPD – Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

In diesem Kontext spricht die Landesregierung, spricht jeder Minister, der in den letzten drei Monaten sozusagen jede einzelne Haushaltsstelle zelebriert hat, von historischen Ausgaben, von historischen Ausweitungen, von historischen Projekten.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das Wort „historisch“ kommt in den Pressemeldungen so oft vor wie fast kein anderes. Ich will aber sagen, dass dieses Feuerwerk an Kommunikation über „historische“ Ausgaben des Landes natürlich auch etwas damit zu tun hat, dass es historische Einnahmen gibt. Jetzt verrate ich Ihnen ein kleines ökonomisches Geheimnis, ein finanzwirtschaftliches Geheimnis: Das ist jedes Jahr so.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Das ist in jedem Jahr so; es sei denn, wir hätten eine ökonomische Krise, und eine solche wünscht dem Land keiner. Was Sie hier als historisch beschreiben, ist nichts anderes als der ganz normale Zyklus in einem Land, in dem sich der Wohlstand mehrt. Dafür können Sie gar nichts.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Jürgen Lenders (FDP) und Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Das will ich an den Anfang stellen, weil Sie mit Ihrer Inszenierungsmaschinerie, die wir hier seit zweieinhalb Jahren erleben, erklären, dass Sie sozusagen das Maß aller

Dinge seien. Sie seien der Benchmark für die beste Politik in der Republik – wobei ich eher den Eindruck habe, dass Sie zunehmend das graue Mäuschen der Politik werden. Beim Thema LFA komme ich gleich noch einmal dazu.

Das verstellt den Blick für die eigentlichen Herausforderungen. Damit möchte ich gleich beginnen. Was in der Tat ebenfalls historisch ist, ist die Investitionsquote des Landes und der Kommunen. Allerdings ist sie – getreu dem Motto: „Willst du Hessen oben sehen, musst du die Tabelle drehen“ – historisch niedrig. Ich will darauf hinweisen, dass PwC in einer aktuellen Studie darauf hingewiesen hat, dass in Hessen nur 400 € pro Einwohner investiv aufgewendet werden, während es im Vergleich der alten Flächenländer, also der westlichen Flächenländer, 462 € sind.

Als Begründung dafür, dass die Investitionsquote in Hessen so niedrig ist wie nirgendwo anders im Westen, führen Sie immer wieder an, dies habe etwas mit den besonders hohen Belastungen im Länderfinanzausgleich zu tun. Das ist natürlich völlig falsch. Wenn dieses Argument stimmen würde, wäre nicht erklärbar, weshalb ausgerechnet Bayern und Baden-Württemberg, die für den Länderfinanzausgleich deutlich höhere Ausgaben haben und mehr einzahlen, doppelt so hohe Investitionsquoten haben wie Hessen. Das ist ein zentraler Unterschied zwischen Ihnen und diesen Geberländern.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen haben wir das auch in den Haushaltsberatungen ganz an den Anfang gestellt. Die investiven Ausgaben bei der Bildung, dem Verkehr und der Digitalisierung müssen finanziert werden. Dazu haben wir Ihnen in der Tat einen austarierten Vorschlag unterbreitet, den Sie am Ende in der Ausschusssitzung abgelehnt haben. Dazu werde ich später noch etwas sagen.

Ich will allerdings auch darauf hinweisen, dass das Landesthema Investitionsstau mit dem kommunalen Thema Investitionsstau korreliert. Zwischen 2010 und 2015 sind die kommunalen Investitionen, die immerhin mehr als 50 % aller öffentlichen Investitionen in die Schulen, in die Straßen, in den Tiefbau und in die Infrastruktur ausmachen, um 840 Millionen € gesunken. Auch das ist historisch. Es handelt sich um ein 25-Jahres-Tief.

Diese Spaltung nimmt zu. Dieses Problem wird größer. Denn der Kommunale Finanzausgleich, so wie Sie ihn hier gestrickt haben, berücksichtigt nicht die investive Seite. Das haben wir mehr als einmal gesagt.

Das Problem wird in den nächsten Jahren größer werden, insbesondere bei den kleineren Gemeinden im ländlichen Raum. Ich erlebe zunehmend, dass Kommunen nicht mehr in der Lage sind, selbst die Gehälter aus den normalen Einnahmen zu finanzieren. Es müssen zunehmend Kassenkredite aufgenommen werden, um das Personal zu bezahlen. Spätestens dann muss doch die Alarmglocke gehen, die besagt, dass wir auf dieser Seite ein echtes Problem haben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willy van Ooyen (DIE LINKE))

Wir haben da ein Problem, das über den Kommunalen Finanzausgleich nicht gelöst wird. Denn Sie wollten es dort nicht lösen.

Wenn Sie der Auffassung sind, dass Gemeindegemeinschaften eine mögliche Alternative sind, dann sage ich Ihnen: Machen Sie dazu Vorschläge. – Wenn Sie der Auf-

fassung sind, man müsse die Kommunen von Aufgaben entlasten, damit insbesondere die im ländlichen Raum in der Lage sind, ihre Aufgaben angemessen zu erfüllen und ihr Personal vernünftig zu bezahlen, dann müssen Sie dazu Vorschläge machen. Das ist es, was ich von einer Regierung erwarte, die, seit 17 Jahren unter Führung der CDU, von sich beansprucht, hier die Zukunft des Landes zu gestalten. Da ist bei Ihnen aber nichts, nada. Es gibt dazu überhaupt keine Ansage.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Deswegen wird das Thema Investitionen eines sein, das uns in den nächsten Jahren erheblich umtreiben wird.

Ich will mit Blick auf meine stimmliche Lage – ich werde heute wahrscheinlich die 40 Minuten Redezeit nicht vollständig ausschöpfen können – einige wenige Bemerkungen zu inhaltlichen Themen machen. Wir haben Ihnen Vorschläge zur Bildungspolitik und zur Bildungsgerechtigkeit vorgelegt. Ich will hier die ganzen Geschichten zum Bildungsgipfel nicht wieder aufwärmen. Aber ich will zumindest daran erinnern, dass der Versuch gescheitert ist, hier alle beieinanderzuholen. Das war spätestens in dem Moment der Fall, als der Ministerpräsident auf dem JU-Landtag erklärt hat, mit den Sozis gehe gerade einmal gar nichts. Alles, was die an inhaltlichen Ideen hätten, wäre nicht akzeptabel. Es würde mit ihm niemals eine Unterschrift unter dieses Papier geben.

Wir haben Ihnen trotzdem eine Reihe an Vorschlägen unterbreitet. Unter anderem betraf dies die gebührenfreie Bildung von Anfang an in den Kindertagesstätten. Wir wollen die nächste Stufe einführen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich will ausdrücklich sagen: Wir laden Sie ein, das von Ihnen und mir gemeinsam vor der Landtagswahl 2013 gegebene Versprechen einzulösen. Mit Blick auf die zukünftige Familienpolitik in Hessen haben wir gesagt, dass wir Gebührenfreiheit haben wollen. Denn das wäre das größte Familienentlastungspaket, das man sich nur denken kann.

(Beifall bei der SPD)

Wir können das Kindergeld gar nicht so stark erhöhen, wie wir die Familien über die Gebührenfreiheit entlasten könnten. Ich weiß sehr wohl, dass damit das Finanzierungsproblem der Kommunen immer noch nicht gelöst wird. Das ist keine einfache Aufgabe. Aber Sie haben beispielsweise wie ich gesagt, dass man spätestens dann, wenn die Einigung beim Länderfinanzausgleich da ist, die richtig großen Schritte machen sollte. Wir werden die Gelder bekommen. Deswegen vermisse ich in Ihrem Dringlichen Entschließungsantrag eines sehr, nämlich dass Sie jetzt schon ankündigen, dass das umgesetzt werden wird, was der Ministerpräsident und ich gemeinsam vor der Wahl versprochen haben. Da haben Sie heute eine Chance verpasst.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Ihnen weitere Änderungsanträge vorgelegt, auch um zu erreichen, dass die Investitionen bei der inklusiven Beschulung verbessert werden. Auch dort sind erhebliche Anstrengungen zu leisten. Wir haben da ein Investitionsproblem. Deswegen können wir nicht ständig über Inklusion reden, da anschließend die Mittel vor Ort fehlen, um das baulich umzusetzen. Ich sage ausdrücklich:

Wir haben Ihnen deswegen einen wohltemperierten Vorschlag gemacht, der den Haushalt sicherlich nicht auseinanderhauen würde.

Herr Arnold, im Übrigen will ich mir folgende Bemerkung erlauben: Es war eine pflichtschuldige Erklärung, die Sie zu unseren Haushaltsvorschlägen gemacht haben. Was machen Sie? Sie wollen Geld aus der Rücklage entnehmen, um Ihre Anliegen zu finanzieren. Gleichzeitig kritisieren Sie uns, weil wir denselben Vorschlag machen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Noch mehr! – Weitere Zurufe)

– Genau. Herr Arnold, ich glaube, dass das mehr nach dem Motto läuft: Das, was jemand tut, ist doch nicht das Gleiche, wenn es jemand anders tut. – Ich habe aber mit dem Schreiben des Finanzministers zur Kenntnis genommen, dass die Rücklage deutlich erhöht werden wird. Das wird unter anderem wegen der noch einmal deutlich erhöhten Zuwendungen des Bundes geschehen. Das zu erwähnen, will ich mir erlauben. Insofern, glaube ich, ist Ihr einziger verzweifelter Versuch, unsere Änderungsanträge zum Haushaltsentwurf in der Sache zu kritisieren, doch eher ein heißes Lüftchen gewesen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Walter Arnold (CDU): Darüber reden wir nachher noch einmal!)

Wir haben zum Thema berufliche Bildung einige Vorschläge gemacht. Wir haben das auch deshalb gemacht, weil uns dieses Thema besonders am Herzen liegt. Übrigens war die einzige Verabredung, die wir auf dem Bildungsgipfel erreichen konnten, die, dass wir die berufliche Bildung in den gymnasialen Bildungsgängen stärken wollen. Es wäre absurd, wenn gerade wir das anders sehen würden. Denn für uns, die Mitglieder der Partei der Arbeit, stehen akademische Abschlüsse nicht über kaufmännischen, gewerblichen oder landwirtschaftlichen Berufen und Jobs.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will das ausdrücklich sagen: Herr Lorz, angesichts des Beschlusses des Bildungsgipfels, dass zur Umsetzung der beruflichen Bildung mehr passieren muss, ist da bisher ziemlich wenig passiert. Wir haben darauf hingewiesen, dass man mit Blick auf die Notwendigkeit der Verbesserung der politischen und kulturellen Bildung – das könnte übrigens auch ein bisschen etwas mit den Verhältnissen zu tun haben, in denen wir teilweise gerade leben – die Berufsorientierung nicht dadurch definieren kann, dass man noch ein zweites oder drittes Praktikum machen lässt.

Wenn wir über Berufsorientierung auch in gymnasialen Bildungsgängen, und zwar in allen Schulformen, reden, dann reden wir über etwas konzeptionell völlig anderes. Dann reden wir auch darüber, dass man in der Schule Zeit und Raum braucht, um junge Menschen auf die Berufswelt vorzubereiten. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie da endlich liefern.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Ich will auch kurz den Pakt für den Nachmittag ansprechen. Es bleibt dabei: Für uns ist das eine Hilfskrücke. Wir waren dafür dankbar, dass wir im letzten Jahr im Rahmen des Flüchtlingspakets die Initiativen zum Thema Ganztags-

schulen verbessern konnten. Die Nachfrage hat gezeigt, dass der Bedarf da ist.

Wenn man das jetzt systematisch weiter ausbauen würde – das ist unser Vorschlag –, würde man auf diesem Weg sicherlich deutlich weiter vorankommen. Denn für uns bleibt der Pakt für die Betreuung am Nachmittag in der Tat eine Hilfskrücke. Am Ende ist das nichts anderes als Schulgeld für den Nachmittag. Ich sage ausdrücklich: Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Insofern werden Sie da weiterhin mit uns die Debatte führen müssen.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, den ich zumindest für alle einmal nachdenklich ansprechen will. Sie alle haben wie auch wir einen Brief der GEW zur Frage der ungleichen Bezahlung des Grundschullehrantes und des Lehrantes in der Sekundarstufe I bekommen. Ich will ausdrücklich und offen sagen, dass ich das Anliegen der gleichen Entlohnung teile. Aus unserer Sicht muss das spätestens dann erfolgen, wenn die Ausbildungsgänge der Schulen reformiert werden und wir dort zu der Situation der gemeinsamen Ausbildung kommen werden. Spätestens dann ist dieser Zustand auch nicht mehr formal begründbar.

Auch ich weiß, dass das keine ganz einfache Baustelle ist. Das ist finanziell eine ziemlich große Baustelle. Deswegen haben wir dazu ausdrücklich keinen Änderungsantrag eingebracht. Aber ich fände es aller Mühen wert, wenn es uns im Rahmen einer Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses oder eines anderen Ausschusses des Landtags gelingen würde, einmal gemeinsam zu überlegen, wie wir das stemmen könnten. Denn das ist nichts, was man einfach einmal aus der hohlen Hand schütteln kann. Aber das Anliegen ist berechtigt, und ich finde, das muss an einem solchen Tag ausdrücklich angesprochen werden.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Am Ende will ich mir allerdings zwei kritische Bemerkungen zum Thema Bildung nicht verkneifen.

Mit Blick auf den Vorschlag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Thema gebührenfreie Bildung in der Landesverfassung muss ich sagen, das war ein echter Knaller. Das war die hohe Kunst von „Wir stellen etwas ins Fenster, was wir aber eigentlich gar nicht so meinen“. Sie wissen, dass Sie mit dieser Regelung am Ende Tür und Tor dafür aufmachen, dass das Masterstudium gebührenpflichtig wird und dass die gebührenfreie Bildung von Anfang an, also in den Kindertagesstätten, unter Finanzierungsvorbehalt gestellt wird. Nicht umsonst ist Ihr Gesetzentwurf deswegen mit Pauken und Trompeten durchgefallen. Mein Vorschlag wäre auch da, sich ernsthaft damit zu beschäftigen, ob es zu einer gemeinsamen Lösung kommen kann, mit der das gemeinsame Versprechen von Ihnen und mir im Sommer 2013 umgesetzt werden könnte.

(Beifall bei der SPD)

Letzte Bemerkung zum Thema Bildung; denn man kann nicht so tun, als wäre bei Ihnen alles Friede, Freude, Eierkuchen. Ich muss schon sagen, mich hat sehr befremdet, dass wir angesichts der Diskussion um den Lehrplan für Sexualerziehung eine Situation bekommen haben, in der Kolleginnen und Kollegen aus vier Fraktionen an einer Demonstration teilnehmen, um den Lehrplan zu verteidigen,

den der Kultusminister aufgestellt hat, Kai Klose mit der Regenbogenfahne vorneweg, dann Herr Irmer aus den Reihen der Union kräftig dagegen keilt und kein einziger Kollege aus der Union dabei ist, sich diesen ganzen Verschwörungstheoretikern gegenüberzustellen und den eigenen Kultusminister zu schützen. Ich sage Ihnen, das war ein ziemliches peinliches Bild, das Sie da abgegeben haben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir hätten uns da auch verdrücken können, nach dem Motto: „Was juckt es uns, wenn es um einen Lehrplan dieses Kultusministers geht?“ Aber es ging uns um die Sache, deswegen haben wir uns so entschieden. Das i-Tüpfelchen Ihrer Fraktion ist heute – nachdem Herr Boddenberg und andere in Ihrer Fraktion immer sagen, dass sie sich von dem distanzieren, was Herr Irmer sagt; Herr Bouffier hat sich dazu bis heute gar nicht verhalten –, dass Sie Herrn Irmer auf Platz 11 Ihrer Liste für die Bundesversammlung positionieren,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

als kleines Geschenk und Dankeschön für seine Polemiken gegen Schwule, gegen Ausländer, gegen Muslime. Ich muss Ihnen sagen, das ist wirklich ein Armutszeugnis am heutigen Tag.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

– Lieber Kollege, ich schlage Ihnen vor: Lassen Sie sich von Ihrem Fraktionsvorsitzenden erklären, dass die Grundsatzdebatte, die Haushaltsdebatte hier, eine Generalausprache über Grundlinien ist

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

und dass es eben nicht nur um Haushaltsthemen geht. Das ist hier seit 70 Jahren geübte Praxis.

(Beifall bei der SPD – Alexander Bauer (CDU): Brauchen Sie einen Kamillentee, oder was? – Günter Rudolph (SPD): Herr Bauer macht Klein-Klein! – Alexander Bauer (CDU): Nein, Ihr Fraktionsvorsitzender macht Klein-Klein! – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Danke schön. Herr Bellino, zum Klein-Klein komme ich jetzt.

Damit will ich zum zweiten Komplex kommen. Die Zahl der Überstunden bei der hessischen Polizei beträgt auch nach dem von uns gemeinsam getragenen Programm zum Abbau und zur Auszahlung von Überstunden, mit dem 13 Millionen € ausgegeben wurden, nach wie vor über 3 Millionen. Der Krankenstand beträgt bei der Schutzpolizei im Durchschnitt 31 Tage pro Beamter und Jahr – nach wie vor. Das Besoldungsdiktat gilt auch für die hessische Polizei.

Ich sage Ihnen sehr klar, dass die Sorgen der Menschen um einen funktionierenden Rechtsstaat, und zwar einen schnell funktionierenden Rechtsstaat, von uns allen sehr ernst genommen werden müssen. Ich will nur zwei Themen ansprechen. Die Sorgen beispielsweise um Wohnungseinbrüche auf der einen Seite und terroristische Bedrohung auf der anderen Seite müssen von uns allen sehr ernst genommen werden. Deswegen gilt es weiter, die Versäumnisse Ihrer Politik der letzten 17 Jahre sehr konsequent abzubauen.

(Beifall bei der SPD)

Da Herr Boddenberg die Augenbrauen verzieht,

(Michael Boddenberg (CDU): Ja!)

will ich Ihnen kurz an einem Beispiel erläutern, warum bei der hessischen Polizei nach wie vor erheblicher Frust existiert, auch nach Ihrem neuerlichen Besoldungsdiktat, das nicht nur für Polizeibeamte, sondern auch für andere gilt.

Ein A-10-Beamter in der Entgeltstufe 8 hat in Hessen ein Grundgehalt von 3.344 €. Ein Bundesbeamter in A 10 in der Entgeltstufe 8 hat 3.748 € Grundgehalt. Das heißt, der Bundesbeamte, und das ist in den Ländern um uns herum nicht viel anders, hat in A 10 beim Grundgehalt schon einen Unterschied von 400 €. Da reden wir noch nicht über die Beihilfe, über die Arbeitszeit oder über andere Themen. Im Übrigen, in A 13 ist der Gehaltsunterschied sogar 492 €.

Dass die Beamtinnen und Beamten, gerade die, die in Grenzbereichen arbeiten, tierisch einen Hals haben, dass sie jeden Tag sich und ihre Kraft einsetzen, um das durchzusetzen, was wir hier an Regeln beschließen, und am Ende nicht das bekommen, was andere bekommen, weil Sie Ihre Haushaltspolitik in den vergangenen Jahren auf dem Rücken der Beschäftigten ausgeübt haben, das müssen Sie zumindest an einem solchen Tag einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich hatte bereits angekündigt, dass ich eine kurze Bemerkung zur Frage der Haushaltsanträge und zum Umgang mit unseren Haushaltsanträgen mache. Wir haben uns bei dem Flüchtlingspaket, auch wenn es in diesem Jahr nicht zu einem gemeinsamen Antrag kommt, ganz bewusst entschieden, uns zu Ihren Anträgen in diesem Bereich zu enthalten, um klarzumachen, dass es bei dem Grundsatz bleibt, den ich letztes Jahr hier ausführlich formuliert habe. Dass es am Ende mit Entschließungen und anderem nicht funktioniert hat, das diskutieren wir wann anders; das würde hier zu weit führen.

Aber dass Sie dann so einen Antrag wie die 500.000 € für einen Härtefallfonds Opferschutz beim Hessischen Landtag, die wir vorgeschlagen haben, ablehnen, das verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht. Denn es gibt doch diese Fälle, wo Leute durch Gewalt Verletzungen erlitten haben und anschließend Mehrausgaben haben.

Wahrscheinlich kennt der eine oder andere von Ihnen genau diesen einen Fall, weil der junge Mann immer wieder auf den Hessentagen der letzten zwei Jahre aufgetaucht ist, der zusammengeschlagen wurde und ein neues Gebiss brauchte, weil sie ihm das Gebiss zertrümmert haben, der aber keine Chance hatte, das als Kassenleistung ersetzt zu bekommen. Alle Gerichte haben geurteilt, er hat recht. Sie sind verurteilt worden, sie haben aber nichts. Er hat keine Chance, die erhöhten Ausgaben für seine Gebissreparatur von irgendjemandem ersetzt zu bekommen. Er ist selbst immer noch angezählt und kann nicht vernünftig arbeiten.

Für solche Fälle einen Härtefallfonds beim Hessischen Landtag einzurichten, wo wir immer sagen, im Petitionsausschuss helfen wir unbürokratisch – ich verstehe es wirklich nicht,

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

dass Sie nicht einmal bei so einem Thema in der Lage sind, zu sagen: Okay, das machen wir. – Ich kann es wirklich

nicht nachvollziehen. Aber Sie werden es sicherlich heute begründen.

Dann will ich zu dem großen Bereich der Investitionen und Zukunftsaufgaben kommen. Über Wohnraum haben wir hier mehrfach geredet. Wir haben Ihnen zwei Vorschläge gemacht. Denn wir haben im Moment kaum ein Problem mit dem Geld bei der Wohnraumfinanzierung. Wir haben ein Bodenproblem – wir haben zu wenig Wohnraum –, und wir haben ein Instrumentenproblem. Deswegen haben wir Ihnen vorgeschlagen, zwei Instrumente zu machen,

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wir haben ein Grundstücksproblem!)

erstens ein Bürgschaftsprogramm für Landesbedienstete, damit sie Eigentum erwerben können, auch angesichts verschärfter Kapitalvorschriften für die Banken.

(Norbert Schmitt (SPD): Abgelehnt!)

Das kostet Sie im Kern keinen Pfennig. Die Bürgschaft wird am Ende nur gezogen, wenn der Mitarbeiter es überhaupt nicht mehr leisten kann. Ich verstehe nicht, warum Sie ein kostenneutrales Programm für die Landesbediensteten nicht auflegen.

(Günter Rudolph (SPD): Weil es von der SPD kommt!)

Den zweiten Vorschlag haben wir ganz bewusst angepasst, auch nach den Erfahrungen mit der Nassauischen Heimstätte in diesem Jahr, nämlich ein Programm von 50 Millionen € mit stillen Einlagen in kommunale Wohnungsbau-gesellschaften aufzulegen, was haushaltstechnisch für Sie eine einfache Baustelle wäre, aber die Gesellschaften, die die Instrumente haben, sehr schnell in die Lage versetzen würde, zusätzlich Eigenkapital vorzulegen, damit es zur realen Bezuschussung von Wohnungen kommt. Denn diese ganzen Zinsverbilligungsprogramme bringen doch sehr wenig, um es ganz vorsichtig zu sagen. Auch da verstehen wir nicht, warum Sie nicht bereit waren, dort mitzugehen.

Ein zweites Thema, das uns wirklich intensiv umtreibt, ist das Thema Verkehrswende und Mobilität. Ich will dazu einige wenige Bemerkungen machen. Das war sozusagen der Auslöser für die Bemerkung zum Thema „historisch“, als mein Kollege und Freund Tarek Al-Wazir erklärte, 7 Millionen € mehr für Landesstraßen seien historisch.

(Norbert Schmitt (SPD): Sieben! – Günter Rudolph (SPD): Pro Tag?)

Es stimmt, es war mehr als vorher. Also kann man das als historisch beschreiben. Ich will es nur einmal übersetzen, weil kein Mensch ein Gefühl dafür hat, was das heißt: 7 Millionen € für Landesstraßen zusätzlich bedeuten 5,38 km. Damit werden wir sicherlich den Investitionsstau bei den Landesstraßen nicht lösen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will es nur sagen: Sie haben da so eine postfaktische PR-Maschine laufen. Aber sie ist postfaktisch, weil Sie mit den 7 Millionen € diese historische Aufgabe des Investitionsstaus beim Straßenbau nicht lösen werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Sie ausdrücklich loben, auch wenn das ein Lob für eine Selbstverständlichkeit ist. Die Vereinbarung, die Sie heute mit den Verkehrsverbänden abgeschlossen haben, ist gut und richtig. Ich bin froh, dass das Land nach so vielen

Jahren endlich die Regionalisierungsmittel 1 : 1 weitergibt und sich nicht an den Mitteln bedient, die eigentlich den Verkehrsverbänden gehören. Es ist in Ordnung. Das finde ich gut.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es auch richtig, dass das erste Mal originäre Landesmittel mit hineinkommen. Auch das ist gut.

Herr Minister, was ich nicht in Ordnung finde, ist, dass Sie dann, nachdem Sie lange gebraucht haben, um eine Patronatserklärung abzugeben, die windelweich ist, wenn ich das in der Kabinettsvorlage richtig verstanden habe – aber vielleicht erklären Sie uns heute noch etwas zu möglichen Mehrausgaben beim Schülerticket, und ob es die wirklich gibt –, bei der Frage, wie Sie Ihre PR-Maschine ausstatten, volle Kanne zulangen: 1,5 Millionen € stehen im Haushalt, um das Schülerticket, das eigentlich ein Selbstläufer werden muss,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

zu bewerben. Das heißt, jeden zweiten Tag wird Tarek Al-Wazir in irgendwelchen Anzeigen und Werbeblättchen in Zukunft in den hessischen Haushalten sein.

Ich will es einmal sagen: Die 1,5 Millionen € sind das Dreifache des grünen Landtagswahlkampfetats.

(Günter Rudolph (SPD): Ui!)

Ich sage Ihnen: Es ist nicht in Ordnung, dass Sie so viel Geld für PR ausgeben. Deshalb schlagen wir vor, eine Million davon zu streichen. Das muss reichen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich freue mich darüber, dass der Minister anfängt, auch über eine wachstumsorientierte Strategie am Frankfurter Flughafen nachzudenken, Stichwort: Gebührenmodelle. Man hat gelesen, dass es jetzt ein modifiziertes Modell gibt. Ich vermute, dass das viel mit den Interventionen des Ministerpräsidenten zu tun hat, nachdem die Lufthansa ziemlich engagiert interveniert hatte. Das soll mir alles recht sein. Ich hatte dazu ein paar Mal etwas Kritisches gesagt. Da der Minister allerdings im Ausschuss erklärt hat, die SPD sei sozusagen auch für die Billigflieger, will ich einmal sagen: Ja, ich glaube, dass wir mit dem Thema Low-Cost-Carrier umgehen müssen. Aber ich will einmal sagen, dass Ryanair – und es geht nicht um das Gebührenmodell, da ging es um die Frage der Gleichbehandlung –

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Aber ich will schon sagen: Nicht jeder Low-Cost-Carrier ist gleich Low-Cost-Carrier. Ich will das einmal an vier Beispielen darstellen.

Zu Ryanair habe ich gesagt – und das habe ich politisch gemeint –, dass ich sie hier nicht haben will. Warum will ich sie nicht hier haben? Nicht, weil ich grundsätzlich etwas gegen Low-Cost-Carrier hätte, sondern weil ich etwas dagegen habe, dass Ryanair Piloten in Scheinselbstständigkeit anstellt, dass Ryanair Kabinenpersonal nur über sogenannte Personalleasingagenturen beschäftigt, dass die Maschinen, die in Deutschland stationiert sind, nicht mit deutschen Arbeitsverträgen ausgestattet sind und dass Ryanair sich kategorisch weigert, überhaupt mit Gewerkschaften zu reden und Tarifverträge zu machen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Gute Arbeit gilt für uns eben auch am Frankfurter Flughafen.

(Beifall bei der SPD)

Die letzte Bemerkung, die ich zum Thema Verkehr und Verkehrswende machen will, ist: Ich will das wiederholen, was ich auf dem Parteitag am vergangenen Wochenende gesagt habe.

Die Energiewende ist die kleine Schwester der Verkehrswende. Wir stehen vor einer gigantischen Transformation. 200.000 Beschäftigte der Automobilindustrie werden in den nächsten zehn Jahren andere Jobs haben – 200.000. Das hat in Hessen bei Opel, bei VW, aber vor allem bei den Zulieferern erhebliche Konsequenzen. Das ist ein Riesenthema. Die spannende Frage ist: Wie gehen wir eigentlich damit um? Was ist unser Thema?

Ich habe jetzt gelesen, der Minister habe eine Kampagne gemacht, dass jede Kommune, die sich bewirbt, einmal für 14 Tage ein solches E-Auto fahren darf. Das ist sicher spannend und schön. Aber, meine Damen und Herren, mit Verlaub: Daraus wird noch lange keine Strategie. Ich finde es z. B. richtig, ein Landesprogramm zu machen. Auch darüber würde ich gerne in den nächsten Monaten im Detail mit Ihnen reden. Denn es ist auch nicht ganz trivial, ein Programm zu machen, wie wir diesen freien ÖPNV in unseren Innenstädten ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Was ist denn bei dem Diesel und bei der Luftverschmutzung in den Innenstädten das Kernproblem? Wenn ich als Privatfahrer mit einem Diesel-Pkw in die Stadt fahre, fahre ich herein und abends wieder heraus. Der ÖPNV fährt im besten Fall 24 Stunden oder 18 Stunden am Tag. Das heißt, es würde sich sehr lohnen, in diesen Fragen möglichst schnell einmal zu schauen, ob wir da etwas machen können. Das ist natürlich keine originäre und alleinige Landesaufgabe. Aber wenn wir die E-Mobilität in der Verkehrswende ernst meinen, dann muss ich doch irgendwo einmal anfangen, zu bedenken, was das für die Stadtentwicklung, die Verkehrsplanung, die Verkehrslenkung und die Technologieentwicklung heißt. Ich kenne eine ganze Reihe von Bundesländern, die auf Landesseite konsequent mit den Entwicklungsabteilungen in der Automobilindustrie zusammenarbeiten, um am Ende dafür zu sorgen, dass es auch dort Standortsicherungen gibt. Ich finde, das ist auch eine Anstrengung der hessischen Landespolitik wert. Da sehe ich aber bisher außer den postfaktischen PR-Kampagnen ziemlich wenig.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Finanzplatz würde ich gerne noch zwei, drei Bemerkungen machen. Ich begrüße es sehr, dass Sie über Fintech nachdenken und dass es da jetzt ein kleines Zentrum gibt – lieber spät als nie. Ich finde es auch richtig, dass in Amerika und London intensiv geworben wird, die mögliche Chance durch den Brexit für den Finanzplatz Frankfurt zu nutzen. Ich bin noch nicht so ganz sicher, wo das am Ende hinführt und wie wir da werben und auftreten müssen. Vielleicht kann man darüber einmal bei Gelegenheit reden. Ich halte es aber grundsätzlich für richtig, das zu tun.

Aber gleichzeitig müssen wir irgendwann einmal eine Entscheidung zum Thema Börse treffen. Ich will das heute hier noch einmal ausdrücklich kritisch anmerken. Als wir

die Debatte auf der Grundlage des FDP-Antrags hatten, habe ich das letzte Mal gefragt: Wer redet eigentlich von der Börse und den Beratern? Es sind ja interessante Namen dabei, nicht nur Herr Koch, sondern auch Herr Fischer und andere. Ich hätte gerne gewusst, was eigentlich die Perspektive der Landesregierung zu diesem Thema ist. Gibt es irgendwelche Verabredungen, wie man das ermöglicht? Oder was ist die Perspektive?

Auch das wäre eine Gelegenheit, heute hier etwas zu sagen. Aus meiner Sicht geht es nicht, den Finanzplatz dergestalt zu fördern, dass man jetzt zusätzlich versucht, ihn mit frischem Geld zu betanken. Herr Schäfer, ich will das einmal in Ihre Richtung sagen: Das Thema Deutschlandrente – bisher habe ich es so verstanden, dass das eine Kapitalsammelstelle ist. Denn alle Fachleute, die etwas von Rente und Alterssicherung verstehen und sich den Teil Ausgaben und Anwartschaften anschauen, sagen: Da stimmt gar nichts. – Das Einzige, was Sie machen, ist, eine kostengünstige Einrichtung zu schaffen, um am Finanzplatz Frankfurt die Möglichkeit zu generieren, privates Kapital einzusammeln. Das ist vielleicht ein Zweck, aber dieses Instrument der Deutschlandrente ist für die Alterssicherung ziemlich untauglich.

Herr Samson hat am Rande des parlamentarischen Abends der Deutschen Bank gesagt: Für den Finanzplatz müsste man noch ein paar mehr von solchen Sachen machen. – Ich finde, da ergibt sich aus der Cum-Cum-Geschichte der letzten Tage etwas Sinn. Ich erläutere das jetzt nicht, weil das zu weit führen würde.

Herr Schäfer, ich will Ihnen etwas sagen: Der Imagewandel vom Nachtwächter zum Actionheld bei der Steuervermeidungsbekämpfung wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie haben sich beim CD-Ankauf konsequent geweigert, irgendetwas zu tun. Sie haben sich lange Zeit geweigert, bei der Steuerfahndung irgendetwas zu tun. Sie haben sich lange Zeit geweigert, sich bei den vier Steuerfahndern zu entschuldigen. Das haben Sie bis heute nicht getan. Sie haben damit immer noch nicht die Grundlage dafür geschaffen, dass das Ding endlich gelöst werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Was Sie allerdings wirklich können, ist ein Dauerfeuer von Pressemeldungen und -konferenzen, die fast alle immer irgendwo zwischen Dichtung und Wahrheit liegen. Aber ich will es Ihnen offen sagen: Mein Eindruck im Moment ist, dass all diese Aktivitäten im Hinblick auf den versuchten Imagewandel an einer Stelle nicht helfen. Mein Eindruck und Gefühl im Moment ist, dass der Ministerpräsident beim nächsten Mal gerne wieder Spitzenkandidat Ihrer Partei würde. Insofern können Sie sich in den nächsten Wochen wieder ein bisschen entspannen.

(Beifall bei der SPD)

Nun möchte ich noch etwas zu unseren Gegenfinanzierungsvorschlägen sagen. Noch einmal zu Ihnen, Herr Arnold. Wir haben wieder einen Vorschlag zur Industriewasserabgabe gemacht. Wir haben bei den Zinsausgaben bei der Erbschaftsteuer auf der Grundlage des Kompromisses bedächtig angehoben. Wir sind ganz bewusst bedächtig dabei vorgegangen, weil wir alle wissen, dass der Teufel im Detail steckt. Wir haben beim Thema Schülerticket 1 Million € gestrichen. Außerdem haben wir an zwei Stellen

einen Punkt gemacht, der uns wichtig war. Wir haben in der Tat die 3 Millionen € Amtshaftung von Frau Puttrich genommen,

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

die nach wie vor die einzige Funktion im Kabinett hat, persönliches Schutzschild für den Ministerpräsidenten in der Biblis-Affäre zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Ehrlich gesagt, als Europaministerin fallen Sie so ziemlich aus. „Wining and Dining“ ist sicherlich kein europapolitisches Konzept. Deswegen bin ich sehr gespannt, wie es in den nächsten Wochen mit Ihnen weitergeht.

Außerdem haben wir die Streichung von 17 Millionen € für die Stiftung „Miteinander in Hessen“ vorgeschlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist sinnlogisch, weil alle Projekte aus dem Haushalt finanziert werden können. Wir haben das hier mehrfach miteinander diskutiert. Wir haben den Eindruck, dass diese Stiftung wie manch andere Stiftung in Hessen – deswegen werden wir sie uns in Zukunft auch sehr viel genauer anschauen – eher Personalversorgungsagenturen für die CDU sind.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ach du lieber Gott!)

– Das ist so. Schauen Sie sich einmal die Geschäftsführung an.

Deswegen werden wir uns das sehr genau anschauen. Wir schlagen vor, diese 17 Millionen € totes Kapital zu streichen. Das ist auch ein Teil der Gegenfinanzierung, damit wir am Ende sinnvolle Sachen machen können.

(Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Ich will zum Schluss kommen. Herr Ministerpräsident, ich habe im letzten Jahr davon gesprochen, dass wir hier kein Vertrauensverhältnis, sondern ein Verantwortungsverhältnis haben. Wir beide wissen, wovon wir reden. Ich bin mir nicht immer sicher, ob das mit dem Verantwortungsverhältnis stimmt, weil ich bis heute nicht nachvollziehen kann, warum es nicht gelungen ist, Konsens zwischen den flughafenausbaubefürwortenden Fraktionen herzustellen, obwohl wir dazu eine klare Verabredung hatten. Außerdem kann ich nicht nachvollziehen, warum es bis heute nicht gelungen ist, einen Vertreter der Opposition in den Aufsichtsrat des Universitätsklinikums zu entsenden, damit auch dort eine bessere Kontrolle stattfinden kann. Ich frage mich, warum wir bei den Flüchtlingsfragen am Ende nicht zusammengekommen sind. Ich frage mich, warum es morgen zu einer Personalentscheidung für den Landesrechnungshof kommt und damit zum wiederholten Male eine Kultur gebrochen wird, die in dieser Form dauerhaft seit 2001 gebrochen wird, die aber mit einer Ausnahme zuvor immer galt, nämlich dass wir uns bei der Frage der Personalauswahl für den Landesrechnungshof um gemeinsame Kandidaten bemühen.

Da unsere Rechercheabteilung gut funktioniert, kann ich die Presseerklärung von Tarek Al-Wazir aus dem Jahre 2001 vorlesen.

(Günter Rudolph (SPD): Was der sagt, stimmt immer!)

Die Landtagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hatte damals erklärt:

„Es hätte der Neutralität des Landesrechnungshofs besser zu Gesicht gestanden, wenn die Spitze nicht nur mit Mitgliedern von CDU und FDP

– das müsste man jetzt ändern –

besetzt werden würde. Aber auch in diesem Fall ist die amtierende Regierung leider ihrer Linie der durchgängig parteipolitischen Besetzung von Spitzenämtern der Verwaltung gefolgt“, kritisiert der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Tarek Al-Wazir.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört! So ändern sich die Zeiten!)

Wir müssen ein bisschen auf die Grundfesten schauen und uns darum bemühen, dass die Regeln beieinanderbleiben und vielleicht auch wieder zusammenkommen. Ich habe es Ihnen nicht nur einmal angeboten, sondern immer und immer wieder. Wir sollten uns gemeinsam darum bemühen, die politische Kultur, die lange Zeit wirklich extrem beschädigt war, Stück für Stück aufzubauen. Ich verstehe nicht, warum Sie am Ende nicht bereit und in der Lage waren oder welche Motive auch immer dahinter standen, das am Ende entsprechend umzusetzen.

Ich will mit dem enden, mit dem ich begonnen habe. Hessen geht es gut, und die Hessen fühlen sich in Hessen offensichtlich – das bringen auch Ihre Regierungsumfragen zum Ausdruck – pudelwohl.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt übrigens auch für mich, Herr Arnold. Ich will Ihnen aber auch sagen, dass meine Vermutung ist, dass das ziemlich wenig mit dieser Regierung zu tun hat.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Da sind wir auseinander!)

Die Frage, die wir hier zu beantworten haben, ist: Wie ist der wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische Erfolg dieses Landes in den nächsten zehn bis 15 Jahren zu sichern? Ich habe an einigen wenigen Beispielen verdeutlicht, dass ich finde, dass das Land mit Blick auf einige Investitions- und Zukunftsaufgaben nicht gut aufgestellt ist. Schauen wir uns einmal an, dass wir einen historisch niedrigen Investitionsstand haben. Das gilt für Bildungsgerechtigkeit, bezahlbaren Wohnraum und Mobilität, aber auch für die Digitalisierung. Da muss einfach mehr passieren.

Ich habe mehrfach darauf hingewiesen, dass die postfaktische PR-Arbeit diese Gestaltungsfragen nicht ersetzen kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Deswegen will ich am Ende meiner Rede noch einmal darauf hinweisen, dass wir Ihnen einige Alternativen vorgelegt haben. Diese Alternativen sind nicht überbordend. Vielmehr sind es kleine Alternativen, die aufzeigen, wie man es auch bei gebührenfreier Bildung, bei Investitionen, beim Opferschutz und auch bei der gerechten Entlohnung von Beamtinnen und Beamten anders machen kann.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist ein bisschen wenig!)

Auch wenn Sie immer wieder den Eindruck vermitteln – auch durch Ihre Art und Weise des Auftretens –, aber Sie sind und bleiben nicht alternativlos. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist der **Dringliche Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hessen 4.0 – Agenda digitales Hessen, Drucks. 19/4111**. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag **Tagesordnungspunkt 42** und kann – wenn dem nicht widersprochen wird – gemeinsam mit Einzelplan 02 aufgerufen werden.

Als Nächstes spricht die Landesregierung. Herr Ministerpräsident, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Schäfer-Gümbel, zunächst einmal wünsche ich Ihrer Stimme gute Besserung. Das ist immer eine schwierige Aktion. Deswegen wünsche ich Ihnen vorweg gute Besserung.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben recht: Die Generalaussprache ist eine gute Gelegenheit, eine Positionsbestimmung vorzunehmen und vor allen Dingen auch darzulegen, wohin wir wollen. Das möchte ich tun. Ich bitte um Nachsicht, dass ich dabei nicht auf alle Punkte eingehen kann. Das liegt in der Natur der Sache. Wir haben morgen noch einen ganzen Tag lang Zeit, sodass die Kolleginnen und Kollegen noch viele wichtige einzelne Punkte vertieft diskutieren können.

Meine Damen und Herren, Zustandsbeschreibung: Hessen ist im Jubiläumsjahr 2016 das Land, in dem so viele Menschen in Lohn und Brot sind wie noch nie zuvor. 2,35 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, das ist Rekord. Das ist nicht das Ergebnis von Bemühungen um postfaktische Pressearbeit, sondern das sind Fakten. 2,35 Millionen Menschen haben einen guten Arbeitsplatz, können ihre Familie ernähren und bieten die Grundlage für den Wohlstand in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ja, Sie haben recht. Manchmal hat man Glück. Das ist aber nicht nur auf Glück zurückzuführen. Einer Ihrer Vorgänger hat einmal gesagt – da war ich noch in anderer Verantwortung –: Wer dran ist, ist dran.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

– So ist es. Das ist aber nicht alles Zufall.

Meine Damen und Herren, wir wollen uns nicht nur rühmen, aber wahr ist schon, dass in Hessen die Arbeitslosenquote so niedrig ist wie seit 25 Jahren nicht mehr. Das ist Rekord im wiedervereinigten Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Stellen Sie sich einmal vor, was sich da verändert hat. Das führt bei Ihrer Fraktion, zugegebenermaßen auch bei meiner, aber nur noch zu müder Aufmerksamkeit.

(Heiterkeit bei der CDU)

So viele Menschen wie noch nie haben Arbeit. Jahrzehntlang haben wir darum gerungen, Menschen in Arbeit zu bekommen. Jetzt haben wir so viel Arbeit wie nie, aber dieser Landtag ist nicht in der Lage, wenigstens einmal freundlich Danke zu sagen.

(Florian Rentsch (FDP): Wem denn?)

Ich wünsche mir sehr und hoffe sehr – ich möchte niemanden beleidigen, aber ich sage das, damit wir das richtig einordnen –, dass wir möglichst nie mehr in die Situation kommen, dass sich unser ganzes Trachten darum dreht, wie wir die Arbeitslosigkeit beseitigen. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Hessen ist das Land mit der höchsten Zahl an offenen Stellen. Seit es überhaupt eine Statistik gibt, hatten wir noch nie so viele offene Stellen. Das ist ein Rekord. Was mich am meisten freut: Wir können allen jungen Menschen einen Ausbildungsplatz anbieten. Wir haben mehr Ausbildungsplätze als Bewerber. Über Jahrzehnte haben wir gemeinsam darum gerungen, dass junge Menschen überhaupt einen Ausbildungsplatz bekommen. Heute, im Jahre 2016, haben die jungen Menschen in Hessen die besten Chancen, die es jemals in diesem Land gab.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen erwirtschaftet pro Einwohner das höchste Bruttonozialprodukt aller Länder in der Bundesrepublik.

In Hessen werden im Bundesvergleich die höchsten Gehälter gezahlt.

Hessen ist das Land, das im Bundesländervergleich das attraktivste Land für Investitionen ist. 15 % aller ausländischen Direktinvestitionen gehen nach Hessen. Dieser Wert war noch nie so hoch. Auch das ist ein Rekord. Ich bin froh, dass das so ist; denn das zeigt unsere Stärke.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind nur einige der ökonomischen Daten, und sie sind mehr als eindrucksvoll. Dazu gehört aber auch: Es geht nicht nur um Ökonomie, sondern es geht auch darum, ob die Menschen in einem Lande zu Hause sind, in dem sie sich wohlfühlen. Es mag sein, dass mancher diese Äußerung als einen Restanten rührseliger Heimatliebe – oder was auch immer – empfindet, aber für mich ist es schon wichtig, dass sich die Menschen in unserem Lande wohlfühlen. Bei jeder Umfrage, egal, wer sie macht, antworten regelmäßig weit über 90 % der Menschen, dass sie sich in unserem Land wohlfühlen.

Was noch viel wichtiger ist: Im letzten „Zukunftsmonitor Hessen“, den wir alle kennen, weil er veröffentlicht worden ist, haben 89 % der Bürgerinnen und Bürger auf die Frage, ob sie glauben, für sich und ihre Familie eine gute Zukunft in Hessen zu haben, gesagt: Ja, das glauben wir.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich die ökonomischen Daten betrachten, die man ja nicht bestreiten kann, wenn Sie das hohe Maß an Zufriedenheit sowie die Erwartung berücksichtigen, dass fast 90 % der Menschen sagen, dass sie glauben, dass für sie und ihre Familien im Hessenland eine gute Zukunft ist, dann ist das eine großartige Bilanz. Ich sage ganz bewusst: Wir alle können stolz auf unser Hessenland sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist zunächst einmal das Ergebnis der Arbeit von Millionen Bürgerinnen und Bürgern. Das ist auch das Ergebnis sehr hoher Steuereinnahmen. Meine Damen und Herren von der Opposition, würde das alles schlecht laufen, dann hätten Sie eine Rede des Inhalts gehalten, dass nur der rechte Teil des Hauses daran schuld ist, dass es schlecht läuft. Wenn es gut läuft, dann ist es keine Hybris, sondern eine Frage der Gerechtigkeit und der Seriosität, zu sagen: Das ist auch das Ergebnis einer klugen und nachweislich erfolgreichen Politik dieser Landesregierung und der sie tragenden Koalition aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Land steht also sehr gut da. Das ist jedoch kein Grund zum Ausruhen. Ich bin da völlig bei Ihnen. Ganz im Gegenteil, wir müssen uns massiv anstrengen, weil wir das Land so gestalten wollen, dass die Menschen nicht nur heute, sondern auch in zehn oder 20 Jahren gut und gerne hier leben.

Die Herausforderungen liegen dabei auf der Hand. Ich muss sie aufgrund der beschränkten Redezeit und der Generalaussprache auf ein paar Aspekte beschränken. Ich will aber schon die Punkte benennen, die aus meiner Sicht besonders wichtig sind. Es sind vier Fragen:

Erstens. Wie gelingt Integration, und wie halten wir die Gesellschaft zusammen?

Zweitens. Wie bleibt unser Land sicher?

Drittens. Wie stärken wir Bildung, Wissenschaft und Forschung?

Viertens. Wie bewahren wir Wachstum und Wohlstand?

Diese vier Fragen kann man in eine Kernfrage zusammenfassen: Wie bleibt unsere Heimat Hessen zukunftsfähig und lebenswert? Wenn wir heute generell über den Haushaltsplanentwurf reden, dann geben wir auf diese Fragen ganz konkrete Antworten. Ich werde darauf eingehen.

Es ist mir heute aber auch ein Anliegen, einen Blick zurückzuwerfen. Bei der Frage der Gestaltung der Zukunft können wir mit gutem Grund auch auf einen Punkt zurückschauen – Sie haben es in Ihrer Rede, Kollege Schäfer-Gümbel, nur ganz am Rande erwähnt –: Die größte Herausforderung, der wir uns zurzeit gegenübersehen und auch im vergangenen Jahr schon gegenübersehen, war die Herausforderung, viele, viele Tausend Menschen, die zu uns gekommen sind, aufzunehmen. Die Bewältigung der Flüchtlingskrise ist die zentrale, herausragende Aufgabe für uns alle gewesen. Das war, von den Dimensionen her gesehen, von der Schnelligkeit, von der finanziellen Dimension – ich komme darauf noch einmal zu sprechen, wenn es um die Investitionsquote geht –, eine einzigartige Herausforderung. Wir dürfen doch auch heute festhalten:

Es ist uns gelungen, innerhalb von knapp zwei Jahren 100.000 Menschen nicht nur Obdach, sondern auch Versorgung und ganz konkrete Hilfe anzubieten.

1,3 Milliarden € haben wir schon im letzten Haushalt allein für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt, insbesondere für unseren nach meiner Überzeugung bundesweit vorbildlichen Aktionsplan, der zwei Teile hat: die Aufnahme der Flüchtlinge, aber auch den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Wer von Investitionen und weniger konsumtiven Ausgaben spricht – das ist im Grundsatz unbestritten –, den darf ich an Folgendes erinnern: Wir haben allein für die Sprachförderung 800 zusätzliche Stellen geschaffen – praktisch über Nacht. Wir haben über 6.000 Intensivklassenplätze geschaffen – quasi über Nacht. Wir haben im letzten Haushalt insgesamt 2.200 zusätzliche Stellen in der Landesverwaltung geschaffen, um diese Herausforderungen zu stemmen. Wer jetzt sagt, das seien konsumtive Ausgaben, und Personalausgaben seien keine Investitionsausgaben, dem antworte ich: Darüber brauchen wir nicht zu streiten, aber ich wüsste gerne, ob irgendjemand wirklich die Auffassung vertritt, dass wir das nicht hätten tun sollen. Hätten wir das nicht getan, dann wäre an vielen Stellen großes Elend entstanden, und eine gelingende Integration wäre nie und nimmer auf den Weg gebracht worden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das haben wir doch gemeinsam beschlossen!)

– Das haben wir gemeinsam beschlossen. Gerade deshalb, weil wir es gemeinsam beschlossen haben, muss man, wenn wir über Investitionsquoten reden, die größte Herausforderung, die wir haben, wenigstens berücksichtigen. Ich kann doch nicht 1,3 Milliarden € ausgeben und dieselben Reden wie seit 20 Jahren über Investitionsquoten halten.

Nebenbei gesagt: Sie haben gesagt, wir hätten die niedrigste Investitionsquote aller westlichen Bundesländer. Das stimmt nicht. Niedersachsen hat 4,5 %; wir haben durchgängig 8 bis 8,5 % in den Jahren 2017 bis 2020 eingeplant. Kollege Schmitt, ich kann Ihnen die Zahlen geben. Das ist für mich zwar nicht entscheidend, aber Sie sollten Ihrem Fraktionsvorsitzenden wenigstens die richtigen Zahlen geben, dann kann er hier das Richtige sagen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das ist für mich aber nicht entscheidend. Ich will auf etwas anderes hinaus, weil wir heute eine Generalaussprache führen. Wir haben „ganz nebenbei“ die Herausforderungen der inneren Sicherheit durch eine massive Stärkung der Wachpolizei, des Polizeivollzugs, des Verfassungsschutzes und eine intensive Extremismuspräventionspolitik nicht nur nachhaltig finanziert, sondern dadurch auch die Sicherheit in unserem Land gestärkt.

Meine Damen und Herren, es gehört auch heute dazu, zu sagen: Wir haben eine Vielzahl von Menschen, die sich in unseren Programmen engagieren. Ich nenne stellvertretend einige Beispiele: Über 300 Dozenten unterrichten in den erfolgreichen Rechtsstaatsklassen. Das gibt es nur bei uns. In 186 Kommunen engagieren sich Bürger in dem Programm „Sport und Flüchtlinge“. Wir haben über 200 Sport-Coaches, die sozusagen die Vermittler zwischen den Vereinen und den Flüchtlingen sind.

Das ist doch großartig; dafür kann man sich nur bedanken. Deshalb sage ich auch heute, ein Jahr nach dem stärksten Zuzug: Es ist mir ein Anliegen, mich bei den vielen Tausend Ehrenamtlichen zu bedanken, die diese Arbeit geleistet haben. Ohne sie hätten wir es nicht hinbekommen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir haben diese Herausforderung gemeinsam gestemmt. Ich will mich heute ausdrücklich auch bei denen bedanken, die unsere Arbeit als Opposition üblicherweise kritisch begleiten. Das ist aus unserer Sicht nicht zu kritisieren; dafür gibt es eine Opposition und eine Regierungsmehrheit.

Ich will diesen Dank insbesondere den Sozialdemokraten und ganz persönlich Ihnen, Herr Schäfer-Gümbel, aussprechen. Sie haben recht, was die Verantwortungsgemeinschaft betrifft: Sie haben sich aus meiner Sicht nicht nur sehr konstruktiv in diese ganze Debatte eingebracht, sondern Sie haben auch dem widerstanden, was man gemeinhin „oppositionelle Arbeit“ nennt. Das ist nicht selbstverständlich. Es dient der Sache und vor allen Dingen dem Zusammenhalt der Gesellschaft. Dafür bedanke ich mich ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen und müssen denen helfen, die vor politischer Verfolgung, Krieg und Terror flüchten. Das gilt uneingeschränkt. Umgekehrt gilt aber auch: Wer keine Aussicht auf ein Bleiberecht hat, muss in seine Heimat zurückkehren. Wenn wir dies nicht beherzigen, werden wir unsere Kapazitäten überstrapazieren und vor allen Dingen die Aufnahmebereitschaft in unserem Land nicht aufrechterhalten können.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben doch jede Menge ungenutzte Kapazitäten!)

Deshalb ist neben all den Anstrengungen, die wir nach wie vor unternehmen – und zu denen ich noch einiges sagen werde –, ein Teil der Antwort auch das, was ich eben erklärt habe: Wer will, dass in diesem Land weiterhin Aufnahmebereitschaft gegeben ist, muss auch sagen, dass der, der kein solches Bleiberecht hat, in seine Heimat zurückkehren muss. Auch das gilt.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, genau, nach Afghanistan!)

Wir in Hessen machen nach meiner Überzeugung mehr als andere, und manches machen wir vielleicht auch besser als andere. Ich erinnere an die Vielzahl der Initiativen, und ich erinnere an den Asylkonvent, den es nur bei uns gibt. Wir werden in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Gelingende Integration ist eine Aufgabe für Jahrzehnte.

Diese Arbeit muss klug und engagiert gemacht werden, und sie braucht auch einen Kompass. Deshalb schreiben wir unseren Aktionsplan fort. Dafür werden wir im kommenden Haushaltsjahr 1,6 Milliarden € aufwenden. Ich sage es noch einmal: Das ist eine historisch einmalig hohe Summe – und eine riesige Anstrengung –, die aber aus meiner Sicht notwendig ist. Deshalb haben wir uns vorgenommen, mit dieser großen Summe die große Aufgabe zu finanzieren, die ich vorhin als Erste genannt habe: Wie gelingt Integration, und wie kann die Gesellschaft zusammengehalten werden? Das fällt nicht leicht; aber es ist eine bewusste Entscheidung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

1,6 Milliarden €: Sie haben gesagt, was wir sonst noch alles machen könnten. Deswegen möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, um darauf hinzuweisen, dass wir das, was wir tun, für alle Menschen im Lande machen. Ich will bewusst denen entgegentreten, die behaupten: Für die Flüchtlinge ist Geld da, aber für unsere Sorgen interessiert sich niemand. – Das Gegenteil ist in Hessen der Fall.

Nur zur Erinnerung, damit man etwas zum Diskutieren hat oder antworten kann, wenn man kritisch gefragt wird, was man macht: Wir stellen für die Förderung und für die frühkindliche Betreuung 460 Millionen € zur Verfügung. Das kommt allen zugute.

(Minister Stefan Grüttner: So ist es!)

Unser Ganztagsangebot wird Stück für Stück ausgebaut. Wir legen jetzt noch einmal 6 Millionen € drauf, und in Kürze werden wir ein flächendeckendes Angebot haben. Mit erheblichen Mitteln werden wir Schülern ohne Schulabschluss Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung anbieten. Konkret: Wir wollen 700 Plätze zur Verfügung stellen, damit junge Menschen zwischen 18 und 22 Jahren die Chance haben, ihren Schulabschluss nachzuholen und dann auch eine qualifizierte Berufsausbildung zu machen. Das alles sind ganz konkrete Maßnahmen, die allen zugutekommen. Deshalb erwähne ich sie hier beispielhaft.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben das Thema Wohnungsbau angesprochen. In dem Zusammenhang kann und muss man über vieles sprechen; das ist wahr. Wahr ist aber auch, dass es für die Wohnraumförderung und für die Städtebauförderung so viele Landesmittel gibt wie noch nie. Das wird niemand ernsthaft bestreiten. Über 1 Milliarde € haben wir dafür zur Verfügung gestellt.

Dann kann man darüber streiten – man muss es vielleicht auch –, ob es intelligente Instrumente gibt. Da gibt es keine Denkverbote. Aber wir wissen doch auch: In erster Linie ist das eine Geschichte vor Ort. Wenn es vor Ort nicht gelingt, neue Wohnungen zu bauen, z. B. weil kein Gelände dafür ausgewiesen ist – was auch immer –, können wir hier beschließen, was wir wollen.

Ich stelle noch einmal fest: Noch nie waren die Aufwendungen dieses Landes zur Förderung insbesondere des sozialen Wohnraums so hoch wie jetzt. Das haben wir bewusst gemacht. Das ist ein Angebot; das ist keine abschließende Geschichte. Vielleicht können wir gemeinsam noch etwas Intelligenteres machen; aber wir legen schon Wert darauf, zu sagen: Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben gehandelt. Mehr als 1 Milliarde € sind ein Wort.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bauen konsequent unsere Anstrengungen für gelingende Integration aus. Ich sage es noch einmal: Das ist die große Herausforderung. Das erfolgreiche Programm „Wirtschaft integriert“ gilt als Einstiegsqualifizierung in den Arbeitsmarkt. Wir werden es im nächsten Jahr mit 16 Millionen € unterstützen. Für die Sprachprogramme werden wir noch einmal 3,8 Millionen € zur Verfügung stellen; denn wenn man die Sprache nicht rechtzeitig lernt, hat alles an-

dere wenig Sinn. Bei dem „WIR“-Programm – das ist die Unterstützung der Integration vor Ort – werden wir ebenfalls noch einmal eine deutliche Erhöhung der Mittel vornehmen. Das erfolgt sozusagen auf einer Linie, auf der Grundlage eines Konzepts: mit vielen einzelnen Punkten, aber nicht wahllos.

Auch den Asylkonvent werden wir fortsetzen; denn eine gelingende Integration ist die Angelegenheit aller gesellschaftlichen Gruppen. Ich bedanke mich herzlich dafür. Sie sind zum Teil dabei und sehen, mit welchem Engagement und Erfolg dort gearbeitet wird, von der Ärztekammer bis zur Handwerkskammer. Das gibt es nur bei uns. Dafür bin ich dankbar. Wir brauchen sie auch in Zukunft.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Ausschnitt aus der Vielzahl der Bemühungen; mehr kann ich hier aus Zeitgründen nicht bringen. Aber ich will darauf hinweisen, dass gelingende Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt die Grundbedingungen sind, wenn wir gemeinsam erfolgreich sein wollen. Deshalb müssen wir darauf achten, dass das, was wir machen, nicht nur denen zugutekommt, die neu bei uns sind, sondern auch denen, die schon immer hier gelebt haben.

Ich habe vorhin ganz bewusst gesagt, dass wir den Vorwurf, dass es für die einen Geld gibt und für die anderen nicht, nicht im Raum stehen lassen. Da dies so ist, haben wir eine Anleihe – so kann man es nennen – bei Georg August Zinn gemacht, der den legendären Satz gesagt hat: „Hesse ist, wer Hesse sein will.“ Das bedeutet, dass wir die Menschen nicht nach ihrer Herkunft einsortieren. Wer die Zukunft gewinnen will – Kollege Wagner hat den Spruch geprägt –, muss fragen, wohin einer will. Genau das ist die Botschaft, die wir sowohl an diejenigen richten, die hier sind, als auch an diejenigen, die zu uns kommen. Meines Erachtens ist Hessen mit diesen Grundüberlegungen gut gefahren, und darauf bauen wir weiter auf.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehr Kitas, mehr Lehrer, mehr Ganztagsbetreuung, bessere Ausbildung, bessere Wohnungen, bessere Stadtentwicklung, Stärkung von Polizei und Justiz: Dies alles machen wir, und es dient allen.

Damit es nicht unerwähnt bleibt, erwähne ich: Wir garantieren weiter ein Sozialbudget von 70 Millionen €, insbesondere für die Menschen, die dauerhaft unserer Hilfe bedürfen. Sie dürfen sich darauf verlassen, dass wir das nicht zum Steinbruch machen, sondern dass diese Summe verlässlich zur Hilfe für die Menschen zur Verfügung steht, die besondere Hilfe brauchen. Meine Damen und Herren, das galt gestern, und das gilt heute, und das gilt auch morgen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch eine Bemerkung machen, die viele von uns und viele andere Menschen bewegt: Gesellschaftliche Zusammenarbeit und Zusammenhalt bedürfen einer Vorstellung, wie diese in Zukunft aussehen sollen. Das fordert uns. Das fordert alle Seiten: Das fordert die, die zu uns kommen, und das fordert die, die schon hier waren.

Nicht wenige Menschen in unserem Land machen sich die Sorge, wohin das Land geht. Wenn wir ehrlich miteinander

umgehen – das wollen wir doch –, müssen wir feststellen, diese Sorge ist weit verbreitet. Wutbürger, politische Extreme – das sind die Signale, die wir nicht nur ernst nehmen müssen, sondern auf die wir auch Antworten geben müssen.

Für die Landesregierung darf ich Ihnen sagen: Wir wollen und werden den Wutbürgern, den Extremen und den Unbelehrbaren nicht hinterherlaufen. Aber wir werden alles tun, um uns immer wieder darum zu bemühen, dass Bürgerinnen und Bürger Vertrauen in diesen Staat, in seine Institutionen und in die Handlungsfähigkeit des Staates haben, und um dort, wo diese Vertrauenskapitalien verloren gegangen sind, das Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Wir treten dafür an, auch in dieser Frage niemanden zurückzulassen.

Es bleibt eine Daueraufgabe, für den demokratischen Verfassungsstaat zu werben und die Extreme rechts und links möglichst klein zu halten. In einer Demokratie, wie sie unser Land Gott sei Dank hat, muss man ertragen, dass es auch Extreme gibt. Aber man muss dagegen antreten, dass diese Extreme sich sozusagen ausbreiten. Meine Damen und Herren, wir wollen, dass sie weniger werden, und deshalb müssen wir ihnen auch klare Antworten geben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das will ich tun. Klare Antwort: Dieser Kompass heißt, wir wollen, dass Hessen Hessen bleibt – so, wie wir Hessen kennen, wie wir es lieben: mit unserer Geschichte, mit unserer Tradition, mit unserer Kultur.

Niemand kann im Ernst wollen, dass wir uns irgendwo im diffusen Mittelfeld von verschiedenen Kulturen treffen, um anschließend zu erleben, dass die Menschen sagen, sie fühlen sich fremd im eigenen Land. Das ist aus meiner Sicht die falsche Botschaft. Weil das so ist, sage ich: Hessen muss Hessen bleiben. Fest verwurzelt in der Heimat und offen für die ganze Welt, das ist unsere Haltung eines weltoffenen Landes. Dies bedeutet aber umgekehrt auch: Wer bei uns leben will, muss auch mit uns leben wollen. Meine Damen und Herren, Abschottung und Parallelwelten schließen gelingende Integration aus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Unter anderem um das bessere gegenseitige Verständnis zu fördern und diese Gesellschaft trotz unterschiedlicher Interessen zusammenzuhalten oder wieder zusammenzubringen, hat die Landesregierung sich entschieden, eine Kampagne des Respekts ausrufen. Das gesellschaftliche Miteinander droht dauerhaft Schaden zu nehmen, wenn uns nichts einfällt, außer zu beklagen, dass es so ist, und wenn es nicht gelingt, Rücksichtslosigkeit, Gewaltbereitschaft, Entemmungen und Ausgrenzungen bis zum Hass, wie wir sie insbesondere in den sozialen Netzwerken feststellen, zurückzudrängen. Dann werden wir diese Gesellschaft nicht beieinanderhalten können.

Das gilt für viele Bereiche. Minderheiten werden diskriminiert, Andersdenkende verunglimpft, demokratische Regeln und die Institutionen des Staates bewusst verächtlich gemacht. Ich denke, wir sind uns einig: Dem dürfen wir nicht mit Gleichgültigkeit begegnen. Im Gegenteil: Wir müssen uns anstrengen, dass auch dann, wenn wir unterschiedliche Standpunkte haben, der gegenseitige Respekt gewahrt bleibt. Das gilt im Verhältnis von Jung und Alt,

das gilt im Verhältnis von Einheimischen und Zugezogenen, das gilt im Straßenverkehr, das gilt in den Schulen und in vielen Bereichen. Deshalb werden wir dafür werben, dass dieses Land in der Lage ist, Unterschiede zu ertragen und gleichzeitig gemeinsam das demokratische Fundament zu bewahren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bitte schon jetzt um Nachsicht wegen der Zeit, aber es hat mich bewegt: Ich hatte gestern in Berlin Gelegenheit, von Wissenschaftlern zu hören und erläutert zu bekommen, was in den sozialen Netzwerken mit den Bots alles manipuliert wird. Was dort stattfindet, erschüttert und erschreckt mich. Ich lebe nicht in der Vorstellung, dass wir das von Hessen aus alles alleine regeln können. Aber dass wir gemeinsam den Anspruch haben müssen, dieser Verrohung der Sitten, diesem Niederreißen sämtlicher jedenfalls bisher noch geltenden Regeln nicht widerspruchslos entgegenzutreten, muss unsere gemeinsame Verantwortung sein, finde ich.

Wir haben genügend Anlass zum Streiten. Aber es muss schon sein, dass wir uns an diesen Fronten mehr anstrengen. Deshalb versuchen wir das. Sie sind alle herzlich eingeladen. Das ist keine Sache – ich nehme den Begriff noch einmal – postfaktischer oder sonstiger Pressearbeit. Es ist aus meiner Sicht eine der Grundbedingungen. Wenn diese Gesellschaft nicht Wege gehen soll, die wir alle noch einmal bitter bedauern, dann gilt hier mehr als anderswo: Wehret den Anfängen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wie bleibt Hessen sicher? – Sicherheit ist ein Grundbedürfnis der Menschen und eine Grundverpflichtung des Staates. Sie muss deshalb immer im Mittelpunkt des Regierungshandelns und des politischen Handelns sein.

Hessen gehört zu den sichersten Bundesländern. Wir haben die höchste Aufklärungsquote, die wir je hatten, fast 60 %. Die erfasste Kriminalität ist deutlich zurückgegangen – in einigen Bereichen, z. B. bei der Straßenkriminalität, hat sie sich fast halbiert. Das ist prima. Trotzdem machen sich Menschen Sorgen – das sollten wir nicht unterschlagen –, und die Herausforderungen an unsere Sicherheit sind gewaltig.

Hessen zeichnet sich seit vielen Jahren durch eine aktive und erfolgreiche Sicherheitspolitik aus. Meine Damen und Herren, dazu gehört die kontinuierliche Verbesserung der Ausbildung, der technischen Ausstattung und der Personalausstattung.

Morgen beim Einzelplan 03 werden Sie über Details diskutieren. Ich will nur einmal darauf hinweisen: Sie dürfen bei mir als einem, der elfeinhalb Jahre Innenminister war, davon ausgehen, dass ich die Polizeibesoldung heute noch im Kopf habe. Sie müssen dann auch die Besoldung vergleichen. Bei uns sind fast alle in A 10 – in der Bundespolizei kaum einer. Dann ist die Rechnung schon eine ganz andere. Aber das wird morgen an anderer Stelle vertieft werden.

Ich will auf Folgendes hinaus: Wir haben eine gute Sicherheitslage. Wir sind innovativ. Wir begegnen neuen Herausforderungen entschlossen. Ich darf es noch einmal erwähnen: Wir waren die Ersten, die Body-Cams eingeführt haben, mittlerweile ein Exportschlager in Deutschland. Ich

bin froh, dass sich die Debatte, ob das überhaupt geht, mittlerweile erledigt hat.

Wir haben Maßstäbe bei der Cybersicherheit gesetzt. Wir drängen auch in der Gesetzgebung auf neue Antworten bei neuen Herausforderungen. Ich darf auch einmal daran erinnern: Initiativen zur Strafbarkeit des digitalen Hausfriedensbruchs sind von Hessen ausgegangen. Das alles sind Antworten, die wir geben, wenn uns die Menschen fragen, wie Hessen sicher bleibt.

Wir gehörten zu den Ersten, die computergesteuerte Prognosesoftware gegen Wohnungseinbrüche eingesetzt haben – eine der schwierigsten Herausforderungen. Diese Herausforderung der Bekämpfung des Wohnungseinbruchs bleibt. Das bleibt für uns auch eine Verpflichtung.

Meine Damen und Herren, die beste Kriminalitätsbekämpfung ist immer noch, wenn diese Kriminalität gar nicht entsteht. Ich nehme beispielhaft die Breite dessen, was wir tun. Sie erinnern sich: Wir haben ein Netzwerk zur Deradikalisierung im Strafvollzug eingeführt. Auch das gibt es nur bei uns. Dieses Programm richtet sich gegen politischen und religiösen Radikalismus und Extremismus bei den Häftlingen in den Justizvollzugsanstalten.

Das waren alles Innovationen aus den letzten zwölf oder 15 Monaten, die wir hier in Hessen teilweise ganz neu auf den Weg gebracht haben. Das zeigt, wir ruhen uns nicht auf dem aus, was ist, sondern wir nehmen auch Neues entschlossen auf. Deshalb werden wir die bewährte Sicherheitspolitik fortführen und noch einmal intensivieren.

Ich darf darauf hinweisen: Wenn Sie sich den Haushaltsplan ansehen, werden Sie sehen, dass im Jahr 2017 570 zusätzliche Polizeistellen vorgesehen sind. Im nächsten Jahr beginnt der größte Ausbildungsjahrgang bei der Polizei, den es jemals gegeben hat. Auch das ist Rekord. Bis 2020 werden über 1.000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte Hessen noch sicherer machen. Das ist wichtig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Schauen wir mal!)

– Ja, natürlich. Ich freue mich, dass der Kollege Rudolph zustimmt.

(Günter Rudolph (SPD): Netter Versuch, aber misslungen!)

– Ich freue mich ja, dass Sie fröhlich zustimmen.

Es wird 75 neue Stellen beim Verfassungsschutz geben. Es gibt 250 Stellen zur Verbesserung bei der Justiz. Und – das wird Sie besonders freuen, weil Sie immer meinen, wir seien auf diesem Feld nicht aktiv – es gibt 35 neue Steuerfahnder zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Das will ich nicht unterschlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Das haben Sie früher kritisiert!)

Das alles gehört dazu. Damit Sie sich uneingeschränkt freuen können: Ich habe gelesen, dass die Stadt Hanau jetzt gerade eine Menge beschlossen hat, was sie auf diesem Feld machen will. Das finde ich prima. Es gibt 1 Million € zusätzlich für die Videoüberwachung auf Straßen und Plätzen, damit wir dort auch mehr Sicherheit haben, aber vor allen Dingen damit wir Straftaten dort besser aufklären können. Das ist ein Angebot insbesondere an die Kommunen. Ich bin froh, dass dies im Haushalt so verankert ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich einmal beispielhaft an, was wir im Bereich des religiösen und politischen Extremismus machen. Es ist bisher nicht erwähnt worden, und deshalb erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, weil das eine unserer großen Herausforderungen ist. Dort haben wir ein Programm. Dieses Programm heißt „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“. Im Vergleich zum Vorjahr werden wir dort die Mittel vervierfachen. Wir lassen uns von niemandem überbieten, wenn es darum geht, an dieser Stelle klare Kante zu zeigen.

Meine Damen und Herren, es ist unsere gemeinsame Überzeugung, dass es in Hessen keinen Platz geben darf für rechten, linken oder islamistischen Extremismus, keinen Rabatt für Fremdenfeindlichkeit, keine Toleranz für Kriminalität und Verbrechen. Ich glaube, da können wir uns gemeinsam wiederfinden. Aber ich will auch hinzufügen: Es gilt auch, frühzeitig zu handeln. In diesem Zusammenhang möchte ich meine Unzufriedenheit darüber äußern, dass wir eine gesetzliche Regelung haben, die z. B. Werbung für terroristische Vereinigungen nicht mehr unter Strafe stellt. Ich halte das für falsch.

(Beifall bei der CDU)

Damit das nicht falsch rüberkommt: Das hat viel mit der Bundespolitik zu tun. Aber es kann doch nicht richtig sein, dass wir erst strafrechtlich reagieren, wenn die Werbung für den Terror erfolgreich war. Ich möchte das gern vorher tun, jedenfalls dort, wo wir es können. Ich will an diesem Punkt keinen Zweifel daran lassen: Wir müssen sorgsam sein, und wir haben Anlass, uns sehr sorgfältig um die Sicherheit zu kümmern. Es ist noch nicht so furchtbar lange her, dass auch wir in Deutschland in diesem Sommer Opfer von Anschlägen verschiedenster Art zu beklagen hatten. Weil das so ist und weil die Gewährleistung der Sicherheit eine riesige Aufgabe ist, weiß ich sehr wohl, dass die Sicherheitskräfte ganz Außerordentliches leisten. Da muss man nichts schönreden.

Da geht es um das Gehalt, da geht es um die Arbeitszeit, aber da geht es auch um das, was den Menschen ausmacht, was diese Menschen manchmal erleben, was sie durchhalten müssen, nicht zuletzt auch an Schmähungen und anderem mehr. Wir haben an anderer Stelle darüber gesprochen. Es gehört auch dazu, dass wir das nicht unterschlagen und dass wir das hier nicht im klassischen Klein-Klein verhandeln.

Ich möchte Ihnen sagen: Es ist unsere gemeinsame Überzeugung – das hoffe ich jedenfalls –, dass wir denen, die tagtäglich für unsere Sicherheit eintreten, deutlich machen, dass wir um ihre Belastungen wissen, dass wir eine Menge tun, um diese Belastungen erträglicher zu machen, dass wir ihnen die Belastungen nicht nehmen können, dass wir aber eines tun können, und zwar mit Anerkennung und Respekt all denen zu danken, die für unsere Sicherheit arbeiten.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, in aller Kürze möchte ich Ihnen Folgendes sagen, weil es mich so fasziniert hat: Wir in Hessen waren die Einzigen, die unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mit einem Migrationshintergrund ge-

fragt haben: Wäret ihr bereit, euch freiwillig in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren? Das kann man nicht verordnen. Da ging es um Leute, die aus Arabien, aus Persien oder woher auch immer gekommen sind.

Diese Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sind durch die Erstaufnahmeeinrichtungen marschiert und haben auf Farsi, auf Dari und auf Arabisch diese Menschen angesprochen und sie informiert und haben vor allen Dingen dafür gesorgt, dass sie angesichts der extremistischen Hetzer, die da unterwegs sind – Salafisten und andere – und die versuchen, dort junge Menschen als neue Anhänger zu gewinnen, vorher erfahren, dass sie sich auf diese möglichst nicht einlassen.

Sie haben sie über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt – in ihrer Sprache. Auf diese Weise haben wir in Hessen über 4.000 Flüchtlinge erreicht. Ich finde, das ist eine großartige Sache. Deshalb will ich es heute noch einmal erwähnen. Das können wir nicht – ich jedenfalls kann es weder in Farsi noch in Arabisch, und das, was ich könnte, nämlich Serbokroatisch, ist nicht so toll. Also lassen wir das jetzt einmal weg. Spaß beiseite. Aber wenn mich einer fragt, wie sich das Land entwickeln kann und wie es sicher bleiben kann, dann ist ein Teil meiner Antwort auch: Schaut euch einmal diese Geschichte an. Da haben Migranten für Migranten Sicherheit aktiv gebracht. So bleibt Hessen sicher.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist jetzt wirklich im Stakkato. Es liegt auf der Hand: Für die gute Zukunft unseres Landes sind die bestmögliche Bildung, Wissenschaft und Forschung von elementarer Bedeutung. Wenn das nicht gelingt, hat man keine gute Zukunft. Deshalb stehen diese Themen im Zentrum unserer Politik. Wir führen unsere erfolgreiche Arbeit fort und setzen weitere Akzente.

Nehmen wir einmal die Bildung. Darüber werden Sie morgen stundenlang reden. Ich nehme einmal das heraus, was für mich wichtig ist. Ich war schon Mitglied dieses Landtags, als es mathematische Gleichungen in der Art gab, dass 80 % an Unterricht gleich 100 % Versorgung bedeuten. Das nannte man Unterrichtsausfall. Am Ende von zwölf Jahren hatten hessische Schüler zwei Jahre weniger Unterricht als andere.

(Zuruf von der CDU)

In diesem Land redet keiner mehr über Unterrichtsausfall. Das ist gut so. Abgeschafft haben wir ihn. Deshalb sage ich Ihnen einmal, dass das richtig war.

(Beifall bei der CDU)

Wir garantieren eine Lehrerversorgung von 105 %. Das gab es nie. Darauf sind wir stolz. Wir machen den Schülern ein vielfältiges Angebot. Das ist Gegenstand unserer bildungspolitischen Überzeugung. Da sind wir nicht überall einer Meinung, aber das ist unsere Überzeugung. Und wir nehmen neue Herausforderungen an. Ich möchte drei Stück kurz nennen: Wir machen bewusst eine Inklusion mit Augenmaß. Beim Ausbau des Ganztagsangebotes legen wir noch einmal 6 Millionen € drauf. Mit unserem Pakt für den Nachmittag, den Sie für nicht angemessen halten, werden wir in Kürze ein flächendeckendes Ganztagsangebot in Hessen haben. Wir stellen 1.100 neue Lehrer zusätzlich ein. Ich kann es gar nicht oft genug sagen: Noch nie hatten wir in unserem Land so viele Lehrerinnen

und Lehrer, und noch nie hatten wir in Hessen so kleine Klassen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist ja wie das Paradies auf Erden!)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Herr Ministerpräsident, ich darf Sie auf die für die Fraktionen vereinbare Redezeit hinweisen.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ich würde das gern noch aufnehmen. Aber ich muss Sie um Verständnis bitten. Ich möchte noch zwei bis drei Gedanken hier nicht unterschlagen.

(Günter Rudolph (SPD): Es ist eh schon dunkel draußen!)

– Wir müssen uns entscheiden, was wir wollen. Wollen Sie Rituale abhalten? – Dann schlage ich vor, dass wir die Zeit anders nutzen und alles zu Protokoll geben. Ja, es ist draußen schon dunkel. Damit es in diesem Land nicht dunkel wird, haben wir es geschafft, in wenigen Monaten mehr als 20.000 Schülerinnen und Schüler, die zu uns gekommen sind, in den Schulen aufzunehmen. Herr Kollege Rudolph, wissen Sie, was das heißt?

(Minister Stefan Grüttner: Weiß er nicht!)

Das ist eine riesige Aufgabe, über 20.000 junge Menschen, die in der Regel bis dato kein Wort Deutsch gesprochen haben und die einen völlig anderen historischen und kulturellen Hintergrund haben, in Sprachintegrationsklassen, aber auch in Regelklassen in der Schule aufzunehmen. Das ist eine gigantische Aufgabe, und das findet seit Monaten in diesem Lande statt. Wissen Sie, was das Dollste ist? – Ohne Krawall, ja, sogar ohne öffentliche Wahrnehmung, hier nicht, in der Presse nicht.

Ich sage Ihnen, ich bin froh drum. Aber die Wahrheit ist doch: Eine solch riesige Aufgabe hatten wir noch nie. Dass das gelingt, ist das Ergebnis von vielen Lehrerinnen und Lehrern, tagtäglich mit ihrem persönlichen Einsatz Menschen, die bisher noch niemals Deutsch gesprochen haben, die einen völlig anderen Hintergrund haben, in einer fremden Welt so aufzunehmen, dass der Laden eben nicht auseinanderfliegt, dass es nicht überall dunkel wird, sondern dass es für alle hell bleibt und für die, bei denen es dunkel ist, in Zukunft hell ist. Das ist der Unterschied.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn schon, dann lasst uns ernst reden, dann lasst uns ringen, auch um den besten Weg.

Forschung und Hochschulen. Meine Damen und Herren, noch nie gab es eine Zeit, in der wir uns so angestrengt haben. Wir haben zwölf staatliche Hochschulen und eine Fülle wissenschaftlicher und Forschungseinrichtungen. Hessen ist ein herausragender Forschungsstandort. Warum machen wir das?

Ich wäre dankbar, wenn wir bei Investitionsquoten einmal eine intelligente Investitionsquote hätten. Wenn wir z. B. Forschungsinstitute unterstützen: Glaubt jemand, das sei keine Investition in die Zukunft? Wenn wir zusätzlich 100 Professorenstellen – das finden Sie im neuen Haushalt –

zur Verfügung stellen: Ist das nicht auch eine Investition in die Zukunft? Investitionen in Forschung und Lehre und Wissenschaft, das sind die Arbeitsplätze von morgen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da sind wir an Ihrer Seite! Das haben wir seit zwei Jahrzehnten gesagt!)

– Dann sind wir uns ja einig. Vielleicht können wir einen gemeinsamen Antrag stellen, dass die üblichen Rechnungen einmal geändert werden. – Aber wenn wir uns darüber einig sind, dass das die Arbeitsplätze von morgen sind, dann freue ich mich, dass sich die Opposition mit uns über das einzigartige Programm in Deutschland freut, das es nur in Hessen gibt.

(Günter Rudolph (SPD): Weltweit!)

– Ja, nehmen Sie es weltweit, sogar bei Ihnen im Schwalm-Eder-Kreis. – Dieses Programm heißt LOEWE. Dieses LOEWE-Programm, mit dem wir mittlerweile über 600 Millionen € ausgegeben haben, ist die Grundlage für wissenschaftliche Exzellenz. Es ist z. B. die Grundlage für die Ansiedlung von Fraunhofer-Instituten, wie wir das gerade letzte Woche gemeinsam gemacht haben. Es ist die Grundlage dafür, dass Wissenschaft gemeinsam mit Wirtschaft neue hochwertige Arbeitsplätze in diesem Lande schafft. Das ist auch eine Antwort darauf, wenn wir sagen: Wir wollen nicht nur das Heute verwalten, wir wollen das Morgen gestalten. – An keiner Stelle können Sie das so deutlich sehen wie bei Investitionen in Wissenschaft und Forschung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wachstum und Wohlstand kann man nicht erhalten, ohne die Infrastruktur auszubauen und nachhaltig zu entwickeln. Dazu wird es morgen Gelegenheit geben, viele Punkte anzusprechen.

Ich sage Ihnen meine Überzeugung: Das Erste ist, Stärken zu stärken. Stärken zu stärken heißt, dass das, was wir teilweise als Einzige in dieser Form haben, auch in Zukunft stark sein muss.

Dann spreche ich vom Frankfurter Flughafen. Dieser Frankfurter Flughafen ist nicht nur das Tor zur Welt, was für ein Exportland wie Hessen von überragender Bedeutung ist. Er ist die Arbeitsstätte für 82.000 Menschen. Er ist das wirtschaftliche Herzstück unseres Landes. Weil das so ist, muss es aus meiner Sicht das Ziel sein, diesen Flughafen auch bei verändertem Flugverhalten der Passagiere wettbewerbs- und zukunftsfähig zu halten. Das tun wir.

Nebenbei, ich habe ganz bewusst gesagt: Ich halte den Einstieg von Billigfliegern für den Flughafen für richtig. Ich habe gelesen, Sie sind auch dieser Auffassung. Jetzt haben Sie einen Antrag vorgelegt, dass die, die kommen wollen, aber nicht kommen sollen. Darüber können wir morgen diskutieren. Das ist ein breites Thema, und es ist nicht mein Punkt. Ich will Ihnen hier nur die Antwort nicht schuldig bleiben. – Wettbewerbsfähig und zukunftsfähig muss dieser Flughafen bleiben. Er ist das stärkste wirtschaftliche Pfund, das wir haben. Das steht nicht im Widerspruch zu unseren Bemühungen um Lärmschutz. Auch das muss man einmal erwähnen. Seit 2007 – –

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schäfer-Gümbel?

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ich bitte um Nachsicht. Ich möchte im Zusammenhang vortragen.

Ich darf an die Allianz gegen Fluglärm erinnern. Ich darf erinnern an die von Staatsminister Al-Wazir durchgesetzten Lärmpausen. Ich denke an die Staffelung der Gebühren je nach Lärmintensität. Da war Frankfurt der erste Flughafen auf der Welt. Ich erinnere an die technischen Verbesserungen. Ich erinnere an den Austausch des Fluggeräts zu lärmärmeren Flugzeugen. – Dies alles hat nachweislich Erfolge gezeigt, und den Weg gehen wir weiter, aber beides: Zukunftsfähigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und auch Rücksichtnahme auf die Bevölkerung.

Dann werden wir – davon bin ich überzeugt – auch die letzte noch offene Aufgabe aus dem Mediationsverfahren, die Schaffung einer Lärmobergrenze, gemeinsam mit Fraport und den Verkehrsunternehmen lösen. Das ist nicht einfach. Aber ich bin zuversichtlich. Ich habe bei den Lärmpausen auch immer gehört, es geht nicht. Mittlerweile sind sie implementiert, und das ist gut.

Meine Damen und Herren, zur Verkehrsinfrastruktur. Ich lade uns herzlich dazu ein, wenn wir über Verkehrsinfrastruktur reden, dann bitte schön dies nicht nur für die Ballungsräume zu tun, sondern auch für den ländlichen Raum. Es geht um beides.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Noch nie standen so viele Mittel des Bundes und des Landes für Verkehrsmaßnahmen zur Verfügung wie zurzeit. Das kann man ernsthaft nicht bestreiten.

(Florian Rentsch (FDP): Stimmt doch gar nicht!)

Wer sagt, es müsste noch mehr sein: auch schön. Aber die erste Vorstellung ist: So viel gab es noch nie.

Wir haben auch dieses in Hessen seit vielen Jahren immer wieder intensiv debattierte Feld des Landesstraßenprogramms. Ja, wir haben es auf dem hohen Niveau von 90 Millionen € festgeschrieben, und wir haben 54 Millionen € – vielleicht nicht ganz unwichtig und zum Mitschreiben – für externe Leistungen beim Bau und in der Planung auch für 2017 vorgesehen, weil wir wissen, dass die Mittel teilweise so viele sind, dass sie mit der vorhandenen Verwaltungskapazität nicht verplant werden können. Also haben wir Vorsorge getroffen und gesagt: 54 Millionen € stellen wir in den Haushalt ein, damit wir extern vergeben können – wie ich finde, eine kluge Maßnahme.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Sie schütteln den Kopf. Wenn Sie es für unklug halten, können Sie es mir bei Gelegenheit einmal erklären. Aber ich finde, es ist besser, wenn wir alles tun, damit wir die Mittel nutzen können, statt sie anschließend dem Bund wieder zurückgeben zu müssen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Verkehrsinfrastruktur gehört auch ein leistungsfähiger Nahverkehr. Da weiß ich ziemlich genau als Hauptverhandler, was wir da gemacht haben. Ich bin Ihnen dankbar, Herr Schäfer-Gümbel, dass Sie das anerkennen.

Nur, damit man einmal die Zahlen zum Mitschreiben hat – es weiß kaum jemand –: 600 Millionen € geben wir für den Nahverkehr in Hessen aus, komplett die Regionalisierungsmittel. Wenn Sie dann noch die 120 Millionen € aus dem Kommunalen Finanzausgleich dazunehmen, die auch für den Nahverkehr sind, sind es sage und schreibe fast eine Dreiviertelmilliarde Euro für den Nahverkehr. Das ist eine Anstrengung, die ist nun wirklich beachtlich.

Wenn Sie dann noch unser Schülerticket hinzunehmen – das haben Sie angesprochen –: Ja, die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben die Absicht, allen Schülern und allen Auszubildenden – das gab es bisher nicht – in ganz Hessen ein attraktives Angebot zu machen. Das nennen wir Schülerticket. Korrekterweise müsste man Schüler- und Auszubildendenticket sagen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Das gilt auch für die Berufsschulen!)

– Und die Berufsschulen. – Wir glauben, dass das gerecht ist. Das ist ein Beitrag zu moderner Verkehrspolitik und vielem anderen mehr. Das kann man an anderer Stelle vertiefen. Dafür finden Sie im Haushalt 11,5 Millionen €. Ich finde, das ist eine beachtliche Leistung.

Wir werden einmal sehen: Wir bauen darauf, dass wir mit den Verkehrsverbänden und auch mit den Kommunen zu guten Ergebnissen kommen.

(Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben nach neuen Innovationen gefragt. Ich mache es jetzt wirklich kurz: Sie werden im Haushalt zusätzliche Mittel für die Digitalstrategie finden: 5 Millionen €. Sie werden im Haushalt Mittel zur Förderung der Elektromobilität finden. Zum ersten Mal gibt es 5 Millionen € für Elektrobusse, die die Kommunen kaufen können und die wir vom Land bezuschussen. Das ist doch toll, nicht?

(Norbert Schmitt (SPD): Na ja!)

– Was heißt hier: „Na ja“, Herr Schmitt?

(Norbert Schmitt (SPD): So ein niedriges Niveau!)

– Sie sind der Meister des großen Niveaus. Darauf komme ich gleich noch.

Meine Damen und Herren, ich will festhalten: Digitalstrategie, Förderung von Elektrobussen – hierzu gehört auch die Förderung der digitalen Verbindungen in unserem Land. Wir wollen, dass jeder Haushalt leistungsfähig abgeschlossen wird.

Wir unterstützen massiv die Kommunen. Ganz nebenbei, damit es nicht unerwähnt bleibt, wenn wir bei den Kommunen sind: 4,6 Milliarden € umfasst der Kommunale Finanzausgleich. Auch diese Mittel dienen der Infrastruktur. Sie dienen aber auch der Konsolidierung der Haushalte vor Ort. Das ist der höchste Betrag, den die Kommunen jemals vom Land bekommen haben, meine Damen und Herren. Auch das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben das Thema Finanzplatz angesprochen. Ich mache es sehr kurz.

(Heiterkeit – Janine Wissler (DIE LINKE): „Ich mache es sehr kurz“, sagt er da!)

Ja, ich war letzte Woche in New York und zuvor in Brüssel. Ich glaube, wir können gar nicht genug und gar nicht klug genug für uns werben. Das wird kein Selbstläufer. Das meiste, was hier diskutiert wird, interessiert in Brüssel oder New York niemanden. Wir stehen in einem beinhalten Wettbewerb mit vielen anderen. Wie sich der Brexit wirklich entwickelt, weiß heute auch noch keiner. Trotzdem ist das richtig, und wir sind mit den Akteuren des Finanzplatzes überall unterwegs.

Ich will Ihnen aber noch einen weiteren Gesichtspunkt nennen, weshalb wir uns dort so engagieren müssen. Ich nehme mit großer Sorge den Arbeitsplatzverlust in unserem Land wahr und wundere mich, dass darüber niemand spricht. Alle großen Institute bauen ab, auch die Sparkassen. Sie sehen zu Hause doch selbst, was los ist. Jeder bekommt doch im Moment die Mitteilungen, wie sich die Kontoführungsgebühren entwickeln und Ähnliches mehr.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich nicht!)

Das spüren Sie doch, wie jeder Bürger im Moment. Es geht also nicht nur um die großen Institute, sondern wir haben auch in anderer Hinsicht Sorgen. Aus meiner Sicht: Wenn Geschäfte schon von London auf den Kontinent verlagert werden, dann kann eine Chance darin liegen, wenn sie zu uns kommen – auch um die Arbeitsplatzverluste, die in der bisherigen Finanzbranche entstehen, vielleicht ein Stück zu kompensieren. Jedenfalls lohnt sich dort jeder Einsatz.

Abschließend, meine Damen und Herren: Wachstum und Wohlstand sind zukünftig nur zu erhalten und dauerhaft zu gewinnen, wenn wir eine solide und verlässliche Haushalts- und Finanzpolitik betreiben. Wir halten an unserem Ziel fest, das Verfassungsgebot einzuhalten und ab 2019 – nach dann fast 50 Jahren – zum ersten Mal einen Haushalt ohne neue Schulden vorzulegen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, das kann, insbesondere bei zusätzlichen Ausgaben, nur dann gelingen, wenn Sie eine seriöse, eine dauerhafte und eine nicht schuldenfinanzierte Gegenfinanzierung haben. Wenn Sie meinen, wir müssten mehr ausgeben, müssen Sie auch sagen, wie wir es bezahlen sollen. Genau daran fehlt es nach meiner Überzeugung in Ihren Überlegungen.

Meine Damen und Herren von der SPD, ich kann Ihren Vorschlägen nicht beitreten. Wenn man das einmal zusammenfasst, kann man es so formulieren: Sie verlangen eigentlich von allem noch ein bisschen mehr.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist falsch!)

Das ist die Methode Schmitt. Sie wollen den Haushalt mit 440 Millionen € zusätzlich belasten. Interessant ist ja, wenn man sich einmal beispielhaft anschaut, wie Sie das machen wollen: Sie wollen die gesamten Rücklagen des Landes aufbrauchen. Damit ist der Risikopuffer weg.

(Norbert Schmitt (SPD): Auch das ist falsch!)

Sie wollen den Bürgern eine neue Belastung auferlegen, indem Sie eine Wasserbenutzungsgebühr oder -abgabe einführen.

(Zuruf von der SPD: 6 Cent!)

Sie wollen Einsparungen zulasten des Verwaltungspersonals vornehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein! In den Ministerien!)

– Ach, in den Ministerien arbeiten keine Leute in der Verwaltung? Herr Schmitt, ich finde Ihre Zwischenrufe immer klasse. Zum Mitschreiben an alle Mitarbeiter in den Ministerien: Der finanzpolitische Sprecher der SPD hat gesagt, wir streichen nur bei den Ministerien, dann streichen wir nicht bei der Verwaltung.

Wahrscheinlich war es nicht so gemeint; ich will es nicht übertreiben. Aber wenn man das Wort für Wort nimmt, liegt es genau auf der Ebene dessen, was Sie an anderer Stelle machen. Sie sprechen von höherer Erbschaftsteuer, worüber das Land allein überhaupt nicht beschließen kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ich überhaupt nicht verstehe: Sie wollen die Mittel für Ganztagsangebote auch noch kürzen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie möchten also eine neue Belastung, die Wasserabgabe. Verwaltung, die Ihres Erachtens irgendwie keiner bemerkt, wollen Sie streichen. Rücklagen wollen Sie komplett aufbrauchen. Mit Einmaleffekten wollen Sie Dauerlasten bezahlen. Das kann nicht gut gehen. Deshalb ist das, was Sie uns vorschlagen, Herr Kollege, keine seriöse Haushaltspolitik,

(Norbert Schmitt (SPD): Sie nehmen doch aus den Rücklagen! – Weitere Zurufe von der SPD)

keine nachhaltige Haushaltspolitik.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Und wenn Sie in die Rücklagen greifen, ist das in Ordnung?)

Das ist eine falsche Politik. Deshalb lehnen wir sie ab, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss, Herr Schäfer-Gümbel: Sie haben den Länderfinanzausgleich angesprochen, und was wir damit tun. Ich habe die Fraktionen schriftlich sehr detailliert über das Verhandlungsergebnis unterrichtet und darüber, was sich dort alles getan hat. Ich bin froh, dass es gelungen ist, zu einer Neuregelung des Verhältnisses der Länder untereinander, aber auch des Verhältnisses zwischen Ländern und Bund zu kommen, die wir miteinander vereinbart haben. Das ist eine Absichtserklärung, an die wir uns halten. Das würde unsere Finanzlage ab dem Jahr 2020, gemessen an heute, um etwa 550 Millionen € jährlich verbessern. Das ist schon prima.

Das Problem ist nur: Diese Vereinbarung muss erst noch mit etlichen Änderungen des Grundgesetzes und mit einer ganzen Reihe anderer Sachverhalte und Gesetze umgesetzt werden.

Ich verhehle nicht, dass uns die Forderungen des Bundes und insbesondere der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und SPD in schwierigste Verhandlungen bringen. Öffent-

lich wird z. B. über Bundesstraßenbehörden oder Ähnliches diskutiert; das ist eines von vielen Themen. Solche Wünsche des Bundes betreffen unmittelbar die Kompetenzen des Landes und vor allem dieses Landtags. Deshalb liegen die Vorstellungen des Bundes und der Länder noch weit auseinander. Trotzdem hoffe ich, dass man sich einigen kann.

Aber ich will daran erinnern, für dieses und für das nächste Jahr: Hessen als eines von mittlerweile nur noch drei Geberländern – Hamburg ist gerade wieder einmal herausgefallen – zahlt 1,8 Milliarden €. Dieser Sachverhalt ist auch im nächsten Jahr und im übernächsten Jahr wahrscheinlich noch der gleiche. Wenn wir diese Veränderungen durchsetzen, werden wir ab 2020 eine verbesserte Situation haben.

Deshalb rate ich dringlich, meine Damen und Herren: Wir sollten nicht schon heute Geld für Wohltaten ausgeben, bevor wir das Geld überhaupt haben. Wenn wir es haben, dann sprechen wir darüber.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber versprochen haben Sie es schon!)

Meine Damen und Herren, im Rahmen der Generalausprache wird, wie so oft, manches vertieft, manches kann man nur streifen. Aber ich will zusammenfassen, weil wir uns in Kürze alle zu diesem freudigen Ereignis wiedersehen: 70 Jahre Hessen, das ist eine Erfolgsgeschichte. Wer wollte das bestreiten? Mit dem Haushalt 2017 setzen wir diese Geschichte fort. Wir werden Bewährtes fortführen. Wir werden mutig Neues hinzufügen. Wir werden entschlossen und engagiert daran arbeiten, dass auch in zehn oder 20 Jahren die Menschen gut und gerne in unserem Land leben.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Ministerpräsident. – Meine Damen und Herren, der Vorschlag lautet im Moment, die um 20 Minuten überzogene Redezeit heute nicht den Oppositionsfraktionen zuzuschlagen, sondern das morgen mit zu verrechnen.

(Günter Rudolph (SPD): Von wem stammt dieser Vorschlag, bitte?)

– Das ist ein Vorschlag, den ich Ihnen gerade unterbreite, Herr Rudolph. Wenn Sie damit einverstanden sind, verfahren wir so.

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

– Sie sind damit nicht einverstanden. Dann machen wir es natürlich anders. Den Oppositionsfraktionen wachsen hiermit sechseinhalb Minuten Redezeit zu.

(Holger Bellino (CDU): Ich würde die wegfallen lassen!)

Danke für die Intervention, Herr Rudolph. – Ich erteile dem Fraktionsvorsitzenden der Fraktion DIE LINKE, Herrn van Ooyen, das Wort. Bitte sehr.

(Holger Bellino (CDU): Man kann den Zuwachs auch spenden!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man die politischen Debatten dieses Jahres zusammenfassen will, so kann man für weite Teile der bürgerlichen Parteien dies mit zwei Sätzen tun: Deutschland geht es gut – wir haben jetzt auch noch gehört: Hessen geht es gut –, wir schaffen das. Beide Sätze müssen sich für viele Menschen geradezu wie Hohn anhören. Denn obwohl die Wirtschaft wächst und Jobs entstehen, ändert sich an der tatsächlichen Lebenssituation vieler Menschen konkret nur recht wenig.

Vielen Menschen geht es nicht gut. Trotz Wirtschaftswachstums, zusätzlicher Jobs und Mindestlohns müssen viele weiterhin jeden Euro zweimal umdrehen. Trotz der positiven Zahlen blicken viele Menschen weiterhin in eine ungewisse Zukunft und können nicht davon ausgehen, dass ihre Rente eines Tages reichen wird, um ihren Lebensstandard zu sichern, oder dass ihr Job auch zukünftig erhalten bleibt.

Die Meldung, dass VW Zehntausende Jobs abbauen will, ist sicherlich allen hier präsent. Was das für die 5.700 Leiharbeiter bedeutet, kann man sich nur schwer vorstellen. Bei VW werden sie jedenfalls kaum noch einen Job haben.

Übrigens stieg der Aktienkurs dieses Autoherstellers am vergangenen Freitag wegen dieser Nachricht zeitweise um 2,1 %. VW war damit einer der größten Gewinner im DAX. Deutschland geht es gut, das können wenigstens die Aktionäre von VW sagen.

Genau dieser Widerspruch zwischen der von den Regierenden empfundenen Prosperität und der tatsächlichen Unsicherheit und zum Teil auch Perspektivlosigkeit, wie sie viele Menschen erleben, ist die entscheidende politische Frage unserer Zeit. Die politischen und wirtschaftlichen Eliten gerade in Deutschland geben sich damit zufrieden, dass die wirtschaftliche Lage, übrigens ganz anders als in weiten Teilen Europas, hierzulande geradezu erstaunlich positive Zahlen liefert. Doch kommen diese Ergebnisse bei vielen Menschen schlichtweg nicht an. Das Gegenteil ist sogar der Fall.

Der Soziologe Oliver Nachtwey beschrieb das, was viele Menschen heute erleben, in seinem Buch „Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne“ als einen Rolltreppeneffekt. Unser Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Christoph Butterwegge, nennt dies den Paternostereffekt. Die Gesellschaft der alten Bundesrepublik entsprach noch dem, was Ulrich Beck mit einem Fahrstuhl verglich. Bei einer relativ stabilen sozialen Ungleichheit ging es für alle allmählich aufwärts. Das Wirtschaftswachstum brachte steigende Einkommen für alle. Die Sozialsysteme sicherten viele Menschen vor den größten Lebensrisiken ab.

Die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs war eines der zentralen Versprechen der alten Bundesrepublik Deutschland. Tatsächlich wurde es oft eingelöst. Aus dem Käfer wurde ein Audi, aus den Facharbeiterkindern wurden verstärkt Akademiker.

Heute dagegen müssen die Menschen gegen eine Rolltreppe anrennen, die sich stetig nach unten bewegt. Alle, die stehen bleiben, weil ihnen schlichtweg die Luft ausgeht, werden unbarmherzig nach unten abgeschoben.

Der gesellschaftliche Fahrstuhl ist stecken geblieben. Uni-versitätsabschlüsse bedeuten nicht mehr automatisch Status

und Sicherheit. Die Arbeitnehmer bekommen immer weniger vom großen Kuchen ab. Sie können auch nicht davon ausgehen, dass es ihre Kinder einmal besser als sie selbst haben werden.

Während es in Deutschland angeblich gut geht, erleben viele Menschen genau das nicht. Sie sind nicht Teil der Gesellschaft, in der Wachstum auch Wohlstand bedeutet. Vielmehr werden sie durch Entwicklungen verunsichert, die vermeintliche Gewissheiten massiv infrage stellen.

Die Menschen spüren, dass die herrschende Politik unsere Gesellschaft spaltet. Das ist eine Entwicklung, die wir nicht nur in Deutschland beobachten, sondern auch in den USA sehen. Dort gibt es schon lange eine große politische und soziale Spaltung zwischen den urbanen Wirtschaftszentren und dem, was viele in den USA als Flyover-Country bezeichnen.

Gerade in diesen Staaten haben nicht einmal unbedingt bitterarme Menschen einen Präsidenten gewählt, dessen Rechtspopulismus selbst Horst Seehofer geradezu moderat aussehen lässt. Das war nicht unbedingt anders zu erwarten, da diese Staaten alles andere als Swing States sind.

Viel interessanter ist aber die Frage, warum Donald Trump im sogenannten Rust Belt von vielen gewählt wurde. Vielleicht war die niedrige Wahlbeteiligung entscheidend. Andererseits könnte dies aber auch die Tatsache sein, dass sich ein Teil der Wähler für den Kandidaten entschieden hat, der ihnen versprach, die Arbeitsplätze zurückzubringen, die in den letzten Jahrzehnten von einem Kapitalismus vernichtet wurden, der auf gnadenlose internationale Konkurrenz setzt. Sie entschieden sich für den Kandidaten, der ihnen versprach, dass „America first“ wieder gelten würde. Er versprach, dass der Staat die Infrastruktur wieder in Ordnung bringen würde.

Diese Menschen sind teilweise arm. Teilweise haben sie noch einen gewissen Wohlstand. Viele dieser Wählerinnen und Wähler haben eine gefühlte und teilweise auch reale Angst vor dem sozialen Abstieg.

Genau das gleiche Motiv der Angst vor dem Abstieg sehen wir auch in Großbritannien bei denen, die sich vermeintlich gegen die Europäische Union entschieden haben. Da haben viele Menschen für den Brexit gestimmt, weil ihnen von Rechtspopulisten versprochen wurde, dass mit der Sparpolitik endlich Schluss gemacht werde. Dann sei endlich Geld da, um die sozialen Probleme etwa im Gesundheitsbereich anzugehen.

Ich gehe davon aus, dass diese Menschen getäuscht wurden. Sowohl in den USA als auch in Großbritannien werden die Rechtspopulisten keine Politik für die Mehrheit der Menschen machen. Sie werden weiterhin einen Kurs fahren, der die soziale Spaltung vertieft und die Reicher reicher machen wird.

Diese Täuschung der Menschen ändert aber nichts daran, dass es offensichtlich Rassisten und Nationalisten gegenwärtig gelingt, das gesellschaftliche Klima in ihrem Sinn zu verändern. Es entsteht ein gesellschaftliches Klima, in dem eine mehr oder minder große Minderheit etwas macht.

Es geht in Deutschland um ein relativ stabiles Spektrum an Menschen mit einer klar gefestigten Einstellung, die man als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bezeichnen muss. Ihnen gelingt es, die politische Debatte auf ihre Themen zu lenken. Es geht dabei um Einstellungen, die sich gegen Menschen unterschiedlicher Religionen, unter-

schiedlicher Herkunft, unterschiedlicher sexueller Orientierung, unterschiedlicher Weltanschauungen oder anderer Eigenschaften richten, die dann zu einer vermeintlichen Gruppe der angeblich Andersartigen gemacht werden.

Konkret äußert sich das mittlerweile immer deutlicher in der politischen Öffentlichkeit, etwa dann, wenn Menschen gegen einen Lehrplan protestieren, weil dieser die Akzeptanz sexueller Vielfalt fördern will. Herr Schäfer-Gümbel hat darauf hingewiesen. Oder es werden Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, bereits bei der Ankunft vor der ersten notdürftigen Unterkunft von einem brüllenden Mob bedrängt.

Man sieht es daran, dass der Generalsekretär der CSU, Andreas Scheuer, darüber schwadroniert, dass der schlimmste Flüchtling ein fußballspielender und als Ministrant tätiger Senegalese sei, der schon über drei Jahre da ist; denn den werde man nie wieder abschieben können – ganz so, als sei für diese Menschen in Deutschland kein Platz.

Gerade in der Union gab es und gibt es Menschen, die genau so ein Klima in Deutschland schaffen wollen. Damit meine ich nicht nur Martin Hohmann, der sich unverhohlen antisemitisch äußert und nun bei der Bundestagswahl für die AfD antritt. Ich meine nicht nur Menschen wie Herrn Irmer, der immer wieder durch seine Veröffentlichungen deutlich macht, wessen Geistes Kind er ist. Es geht auch darum, dass in diesen Zeiten die CDU in Hessen darauf besteht, dass der Landtag eine Anhörung zum Thema Linksextremismus macht,

(Holger Bellino (CDU): Ist das schlimm, oder was?)

ganz so, als sei das überhaupt und gerade jetzt ein drängendes politische Thema. Denn wir erleben ein flächendeckendes Wiedererstarken faschistischer und rechtsradikaler Parteien. Herr Bellino, weder den Menschen, die sich von den neuen und wieder erstarkten alten Rechten bedroht fühlen müssen, noch den Menschen, die Angst um ihre Zukunft haben, wird mit derlei Spielchen irgendwie geholfen.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Das sind zwei Paar Schuhe!)

Die große Frage ist, was denn nun zu tun ist, um gegen die Vergiftung des politischen Klimas anzugehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Oh, da pfeift der Zaunkönig!)

Ich denke, im Kern ist die Antwort klar: Wir müssen aufhören, uns immer nur darauf zu konzentrieren, was diejenigen fordern, die aus besonders großer Lautstärke gerade besonders viel Aufmerksamkeit generieren. Wir müssen unsere Alternativen für eine gerechte und solidarische Gesellschaft wieder in den Vordergrund stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb auch unsere konkrete Forderung: Mit der Abschiebung muss endlich Schluss sein.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Jenseits der politischen Farbenlehre müssen wir um politische Konzepte ringen. Es nützt niemandem, wenn sich vor Wahlen politische Parteien dazu verabreden, Koalitionen einzugehen, ohne dass überhaupt klar ist, was diese politischen Parteien in diesen Koalitionen umsetzen wollen. Denn im Kern geht es bei der Politik nicht um die Frage, welche Personen gewählt werden, sondern darum, wie die

Gesellschaft, in der wir leben und leben wollen, aussehen soll.

Bernie Sanders hat das in den USA vorgemacht. Ein älterer bekennender Sozialist hat im Vorwahlkampf viele junge Menschen dafür begeistert, gemeinsam über politische Visionen für ein besseres Leben zu diskutieren und zu streiten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was Sanders als Sozialismus bezeichnet, passt mit deinen Ansichten aber nicht zusammen!)

Es ist wichtig, dass er das mobilisieren konnte, auch wenn es nicht dazu geführt hat, dass Sanders der 45. Präsident der USA geworden ist. Die politische Revolution, von der Sanders sprach, hat in den Köpfen dieser jungen Menschen erst begonnen. Das zeigen die aktuellen Demonstrationen in den USA. Denn es ging ihm nicht darum, die Revolution anzuführen, sondern darum, diesen Menschen zu zeigen, dass sie gemeinsam die Einzigen sind, die politische Veränderung bewirken können. Es ging darum, zu zeigen, dass ein Einzelner nie eine Revolution anführen kann, sondern dass viele zusammen eine Revolution voranbringen können.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sanders ist aber weit weg von Ihnen!)

Das Beste, was Sanders erreichen konnte, hat er vielleicht erreicht, ohne Präsident zu werden. Er hat junge Menschen dazu gebracht, sich für eine andere Gesellschaft starkzumachen.

(Holger Bellino (CDU): Kommen Sie noch einmal zum hessischen Haushalt?)

Meine Damen und Herren vom Verfassungsschutz – das wollte ich doch noch einmal loswerden –, die Sie gerade sicherlich besonders gut zuhören, weil ich das Wort „Revolution“ in diesem Absatz so oft verwendet habe, ich empfehle Ihnen, sich die Kampagne von Bernie Sanders anzusehen, der gerade erst ein Buch mit dem Titel „Our Revolution: A Future to Believe in“ veröffentlicht hat.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Deswegen haben wir den Verfassungsschutz jetzt auch verstärkt!)

– Damit sie das lesen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Damit sie noch mehr zuhören können!)

Ich hoffe, die pädagogischen Akzente werden nicht überhört.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wenn schon von der CDU-Fraktion kaum jemand da ist, muss jemand anders zuhören! – Ministerpräsident Volker Bouffier: Die Erfolge von Sanders sind wirklich bemerkenswert!)

Das heißt aber, auf der Ebene der hessischen Landespolitik genau das nicht zu tun, was die schwarz-grüne Landesregierung tut, nämlich die vollständige Nivellierung der Unterschiede zwischen bürgerlich-konservativen und ökologisch-neoliberalen Positionen herzustellen. Zwischen Union und GRÜNE passt in Hessen nicht nur kein Blatt; zwischen Schwarz und Grün gibt es auch keinen Unterschied mehr. Man muss den Eindruck haben, dass es diesem Bündnis nicht mehr um politische Inhalte geht, sondern lediglich darum, ein möglichst harmonisches Bild abzugeben, um im nächsten Jahr die Blaupause für die Regie-

rungsbildung in Berlin abzugeben. Mit den Ängsten und Nöten der Menschen hat dieses Regierungsbündnis nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Nehmen Sie einfach einmal den zentralen grünen Themenblock der Landespolitik, etwa die Verkehrspolitik. Da ist beim Frankfurter Flughafen faktisch nichts herausgekommen als eine breit angelegte Kampagne zur Lärmverminderung, Lärmverschiebung, Lärmpause – unter dem Strich nichts, was den Flughafen irgendwie begrenzt, alles lediglich Maßnahmen, die mehr oder minder verschleiern, dass der Frankfurter Flughafen und mit ihm die Lärmbelastung weiter wachsen werden.

Oder ein weiteres Problem der Verkehrspolitik: Da wird immer gern von der notwendigen Verkehrswende gesprochen. Passiert ist faktisch nichts. Das heutige Versprechen, in fünf Jahren 121 Millionen € für den öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung zu stellen, wird daran nichts ändern.

Oder die Energiewende, wo wir weder mit dem Ausbau noch mit der Akzeptanz von Windenergieanlagen weiterkommen, weil die Landesregierung weiterhin nicht dafür sorgt, dass die Kommunen selbst an der Energieversorgung beteiligt werden.

Ein weiterer Beleg ist sicherlich der Haushaltsantrag, den die grün-schwarzen Fraktionen jetzt eingebracht haben, der den orwellischen Überwachungsstaat weiter voranbringen soll, indem die Videoüberwachung massiv ausgebaut werden soll. Was gelten noch grüne Positionen?

Oder nehmen Sie die Integrationspolitik. Auf der einen Seite gibt diese Landesregierung sehr viel Geld für die Integration aus; da haben Sie recht, Herr Ministerpräsident. Auf der anderen Seite gab es bisher aus Hessen keinen Widerstand gegen jede noch so brutale Asylrechtsverschärfung, die sich AfD und CSU gewünscht haben. Die Abschiebungen werden gefeiert.

Angesichts der Kriege und der Waffenexporte in alle Welt, die von der herrschenden Politik in unserem Land gewollt werden, ist es zynisch, sich gegen solche Kriegs- und Krisengebiete als sichere Herkunftsländer abzuschotten und den fliehenden Menschen eine von ihnen angestrebte Zukunft zu verweigern.

Nach unserer Auffassung ist es notwendig, den Blick auf diese Fragen zu ändern in dem Sinne, dass das Problem Migration dem Recht auf Freizügigkeit Platz machen sollte. Kein Mensch hat den Ort, an dem er geboren wurde, ausgesucht. Jeder Mensch hat den Anspruch darauf, den Ort, an dem er leben oder besser leben und nicht sterben möchte, frei zu wählen. Das ist meine Überzeugung.

Deshalb ist der Türkei-Deal, den Europa, allen voran Deutschland, mit dem Diktator Erdogan geschlossen hat, eine weitere Ermutigung für Mauern und Stacheldraht in Europa und kein Zeichen von internationaler Solidarität. Angesichts von über 4.100 Menschen, die bereits in diesem Jahr im Mittelmeer ertrunken sind – gegenüber 2.800 im vergangenen Jahr; ich will das nur erwähnen –, ist es an der Zeit, sichere Fährten für die Geflüchteten zu organisieren.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Aber auch bei ganz anderen Themen sieht man, wie die Politik der schwarz-grünen Landesregierung konkret aussieht. Letzten Donnerstag gab es aus der Hessischen Landesregierung zwei Meldungen, die mir besonders aufgefallen sind. Zum einen ging es um windige Geschäfte deutscher Großbanken und internationaler Konzerne. Bei diesen sogenannten Cum-Cum-Geschäften besteht im Grunde Einigkeit unter allen, dass sie lediglich dazu dienen, die Steuerlast von Finanzmarktakteuren zu reduzieren. Der hessische Finanzminister hat deshalb auch bereits im Mai dieses Jahres erklärt, dass diese Geschäfte für ihn – ich zitiere – „reine Steuertrickserie auf dem Rücken der Gesellschaft“ seien.

Mit einem Schreiben des Bundesfinanzministers wurde nun aber genau dieses Geschäft auf dem Rücken der Gesellschaft rückwirkend legalisiert. Nach Recherchen des Bayerischen Rundfunks dürften allein die Cum-Cum-Geschäfte der Commerzbank den Staat jährlich mindestens zweistellige Millionenbeträge gekostet haben. Herr Dr. Schäfer – er ist im Augenblick nicht da, aber vielleicht kann man es ihm übermitteln –, ich weiß nicht, ob Sie bei der Commerzbank noch Bekannte aus Ihrer Zeit haben. Aber falls dem so ist, sollten Sie sich mindestens einmal dafür danken lassen, dass Sie die Cum-Cum-Geschäfte nicht weiter verfolgen wollen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Da ist eine Gesetzesänderung gemacht worden! Das stimmt doch gar nicht, Herr Kollege, das ist doch falsch!)

Die zweite Meldung von letztem Donnerstag aus der Landesregierung, die ich ansprechen möchte, ist die, dass Ministerpräsident Bouffier nach seinen Besuchen bei den Großbanken in New York gute Chancen sieht, Finanzdienstleister ins Rhein-Main-Gebiet zu locken. Meine Damen und Herren, das meldet die Hessische Landesregierung am gleichen Tag, an dem sie auch eingesteht, dass Großbanken und Investoren für Steuertrickserien auf dem Rücken der Gesellschaft in Hessen nicht zur Kasse gebeten werden. Beim Umgang mit Großbanken und Steuerbetrügereien scheitert diese Hessische Landesregierung damit schon an den eigenen moralischen Ansprüchen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Bleiben Sie bei der Wahrheit, Herr Kollege!)

So jedenfalls wird man nicht glaubwürdig gegenüber den Menschen, die der Meinung sind, es mit einer insgesamt korrupten politischen Klasse zu tun zu haben. So liefert man nur noch mehr Argumente für diejenigen, die von der Politik enttäuscht sind und sich denen zuwenden, die ihnen versprechen, alles anders machen zu wollen. Denn offensichtlich gibt es einiges, was man endlich grundsätzlich anders machen muss, wenn auch sicher nicht so, wie es sich Herr Trump – –

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr van Ooyen, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Arnold zu?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ja!)

Dr. Walter Arnold (CDU):

Vielen Dank, Kollege van Ooyen. – Ich möchte gerne etwas zu den von Ihnen erwähnten Cum-Cum-Geschäften fragen. Der hessische Finanzminister hat sich intensiv da-

für eingesetzt, dass durch eine Änderung des Einkommensteuergesetzes diesen Geschäften nachhaltig ein Ende bereitet wird. Ist Ihnen das bekannt? Würden Sie das auch so zugestehen?

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte sehr.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Dr. Arnold, ich habe das zugestanden, indem ich den Minister aus dem Mai zitiert habe, als er das ausdrücklich noch einmal gesagt hat. Allerdings ist die Presseerklärung vom letzten Donnerstag eine andere. Da bejubelt er mehr oder weniger das, was Schäuble vorgeschlagen hat. Ich will keine Ursachenforschung betreiben. Aber ich glaube, dass hier sehr deutlich geworden ist, dass im Grunde genommen eine solche Situation, gemeinsam mit der Einverleibung oder dem Versuch, Menschen und vor allen Dingen Banken nach Hessen zu holen, natürlich auch ein Signal dafür ist, dass man hier möglicherweise eine andere Umgehungsweise, sozusagen einen Standortvorteil, instrumentalisiert hat. So jedenfalls wird man nicht glaubwürdig; denn offensichtlich gibt es einiges, was man endlich grundsätzlich anders machen muss, wenn auch sicherlich nicht so, wie es sich Trump, die AfD, der Front National oder andere Vertreter rechtspopulistischer und rechtsradikaler Weltanschauungen vorstellen.

Glaubwürdig wird man als Regierung auch dann nicht, wenn man auf der einen Seite immer davon spricht, warum für bestimmte Dinge Geld ausgegeben wird, auf der anderen Seite dann aber nicht dafür sorgt, dass die Einnahmen erhoben werden, die man eigentlich bräuchte. Ganz konkret hat diese Landesregierung ihre Einnahmeverantwortung bei der verfassungswidrigen Erbschaftsteuerreform vernachlässigt. Hier haben sich die selbst ernannten Familienunternehmer durchgesetzt. In Wirklichkeit handelt es sich dabei zum großen Teil eben nicht um kleine Unternehmen, sondern um Konzerne, die Milliarden wert sind. Unter Zurückstellung aller Bedenken haben sich die hessischen GRÜNEN entschlossen, der Erbschaftsteuerreform im Bundesrat zuzustimmen, die selbst Finanzexperten der GRÜNEN im Bundestag für ungerecht und verfassungswidrig halten. Die hessischen GRÜNEN sind damit im Bundesrat vor der Konzernlobby eingeknickt. Die Kritik der grünen Bundestagsfraktion an der Reform der Erbschaftsteuer ist offensichtlich nichts andere als ein grünes Feigenblatt.

CDU und CSU, SPD und GRÜNE nehmen mit der beschlossenen Reform der Erbschaftsteuer billigend in Kauf, dass Milliardenerbschaften und -schenken in den nächsten Jahren weiter auf verfassungswidrige Weise geschont werden – bis vielleicht das Bundesverfassungsgericht erneut eingreift, um das zu korrigieren.

(Zuruf von der CDU: Das werden wir sehen!)

Damit werden der öffentlichen Hand Steuereinnahmen vorenthalten, die in den Ländern dringend für Investitionen in Bildung und Infrastruktur gebraucht werden.

Es spricht auch Bände, dass sich die GRÜNEN auf ihrem Bundesparteitag auf einen windelweichen Kompromiss bei der Vermögensteuer verständigt haben. Denn offensichtlich geht es ihnen überhaupt nicht mehr um die Frage, wer

die öffentlichen Ausgaben finanzieren soll, sondern nur noch darum, möglichst für alle Koalitionsoptionen im Bund offen zu sein. Mit dem, was Sie bei den GRÜNEN beschlossen haben, werden Sie sich selbst mit der FDP auf eine Vermögensteuer einigen können, solange nur derjenige als superreich gilt, der mehr als die reichsten Steuerpflichtigen in Deutschland hat.

Am Ende dürften dann aber die Beamtinnen und Beamten in Hessen dafür sorgen, dass der Landeshaushalt ausgeglichen ist. Da nützt auch die Mogelpackung der Arbeitszeitverkürzung nichts. Finanzminister Schäfer selbst hat öffentlich erklärt, dass die Beamtinnen und Beamten mit den ausgebliebenen Tarifierungen und der Kürzung der Beihilfen mehr als die jetzt vorgesehenen teilweisen Arbeitszeitverkürzungen finanzieren.

Von einer Arbeitszeitnormalisierung kann auch jetzt noch keine Rede sein; vielleicht aber eher von einem Wahlgeschenk. Zumindest fällt es auf, dass die Arbeitszeit erst ab dem 1. August 2017 verkürzt werden soll, also gerade einmal acht Wochen vor der Bundestagswahl. Zugegeben: Das ist ein sehr kleines Geschenk. Aber zu mehr als einem kleinen Geschenk reicht es im öffentlichen Dienst bei dieser Landesregierung selbst vor der Bundestagswahl offensichtlich nicht.

Obwohl die Landesregierung sich ausführlich dafür feiert, dass sie im nächsten Jahr mehr Stellen schafft, muss man gleichzeitig ganz deutlich feststellen: Der Stellenabbau geht weiter. Es klingt absurd, aber es ist so: Die Landesregierung rühmt sich einerseits, zusätzliche Stellen zu schaffen. Sie setzt andererseits aber die Stellenabbauprogramme weiter fort. So etwa schaffen Sie zusätzliche Stellen – der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen – für Professorinnen und Professoren. Das ist im Grundsatz natürlich richtig und angebracht. Allerdings wird man davon an der TU Darmstadt und an der Goethe-Universität Frankfurt wenig zu spüren bekommen; denn diese beiden Universitäten müssen Beamtenstellen für Professorinnen und Professoren abbauen. Im Jahr 2017 wird es dann an beiden Hochschulen etwa 10 % weniger Professorenstellen geben als noch im Jahr 2015 – wohlgemerkt: bei steigenden Studierendenzahlen.

Gerade dort, wo es um die Zukunft geht, wird dann auch in angeblich guten Zeiten von dieser Landesregierung gekürzt. So erweist sich die Schuldenbremse bereits heute, wo viele behaupten, die Steuereinnahmen seien besonders gut, als enormes Risiko für die Zukunft. Auch die Ausgaben für Investitionen sinken real auf ein gefährlich niedriges Niveau. Anders gesagt: Unter der Überschrift der Generationengerechtigkeit führt die Schuldenbremse dazu, dass der Landeshaushalt auf Kosten nachfolgender Generationen schöngerechnet wird. Das ist kein sparsames Wirtschaften, sondern gefährlicher Bestandsverlust.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies geschieht alles nur, damit die schwarz-grüne Landesregierung möglichst harmonisch bis zur Bundestagswahl kommt und man ein schönes Modell für Berlin abgibt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wird nichts!)

Dabei gibt es die politische Alternative. Die politische Revolution, von der Bernie Sanders im Wahlkampf sprach, ist möglich. Wir können die gute Schule für alle schaffen. Wir können die Straßen sanieren, den öffentlichen Nahverkehr ausbauen und die Energie- und Verkehrswende einleiten.

Es ist keine Utopie, dass hessische Beamtinnen und Beamte nicht länger arbeiten müssen als Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies wäre dann auch – um den Blick auf die 70 Jahre der Hessischen Verfassung zu richten – ein Auftrag, die Hessische Verfassung wirklich in ihrer Substanz zu realisieren. Dafür würden wir uns bei den kommenden Auseinandersetzungen im Haushalt einsetzen. Wir werden unsere Anträge zur dritten Lesung einbringen. Es bestehen also noch Chancen auf eine Veränderung dieses Haushalts. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr van Ooyen. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich ihrem Vorsitzenden, Herrn Wagner, das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will erst einmal ganz unpolitisch mit der Rede und der Stimmlage, die Herr Kollege Schäfer-Gümbel heute hatte, anfangen. Das zeigt: Politik wird nicht in sozialen Medien von Bots gemacht. Sie wird schon gar nicht von Robots, sondern sie wird von Menschen gemacht. Die können sich bei dem Sauwetter auch einmal eine Erkältung zuziehen. – Lieber Thorsten Schäfer-Gümbel, in diesem Sinne: erst einmal gute Besserung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir führen heute erneut die Generaldebatte zum Haushalt in unübersichtlichen Zeiten. Vor einem Jahr hat uns das Thema Flüchtlinge – die vielen Menschen, die Zuflucht und eine neue Heimat in Hessen und in Deutschland gesucht haben – sehr beschäftigt. Wenn wir als Hessischer Landtag ehrlich sind – auch in diesem Jahr bewegen die Zahlen des Haushaltes natürlich die Menschen. Aber auch viele andere Fragen bewegen die Menschen: die Zukunft Europas gerade nach dem Brexit-Votum in Großbritannien, die Menschenrechtslage in der Türkei und die Frage: Wohin entwickelt sich diese Regierung, und was hat das in der Türkei noch mit Demokratie zu tun? Die Menschen fragen sich nicht erst seit der Finanzkrise 2009: Was hat dieses Wirtschaftssystem, was hat Globalisierung mit mir zu tun? Wo komme ich da vor? Wo findet sich da mein Leben wieder? Sind die Interessen der Menschen gegenüber den Interessen einer globalisierten Wirtschaft noch hinreichend vertreten?

Meine Damen und Herren, wenn man in diesen Tagen hört, dass bei VW jetzt eine Konsequenz aus den skandalösen Abgasmachenschaften ist, dass über 20.000 Menschen ihren Job verlieren, dann sind diese Fragen auch sehr berechtigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie fragen sich: Wo führt diese Globalisierung hin, wenn sie dazu führt, dass wir teilweise Lebensmittel von zweifelhafter Qualität haben, was ihren Gehalt und die Gesundheit

angelt? Sie sind aber auch von zweifelhafter Qualität, wenn wir uns anschauen, wie sie produziert werden und was es für die ärmeren Länder bedeutet, wenn brutale Verdrängungswettbewerbe dafür stattfinden, dass wir billige Lebensmittel haben. All das sind Fragen, die die Menschen bewegen.

Natürlich bewegt die Menschen auch die Wahl in Amerika und der Ausgang dieser Wahl. Es stellt sich die Frage, warum Populisten in Amerika, aber auch in Europa einen solchen Zulauf erleben. Das sind die Fragen, die sich viele Menschen stellen.

Diese Fragen sollten wir uns auch als Politiker stellen. Warum suchen so viele Menschen Antworten bei den Populisten, obwohl diese Populisten zwar zu allem eine Meinung, aber zu nichts eine Lösung haben? Diese Frage richtet sich an Politikerinnen und Politiker. Wir müssen zusehen, dass wir immer hinreichend deutlich machen, dass wir uns um die Probleme kümmern – denn das tun wir –, dass wir hinreichend deutlich machen, dass wir neben all den Fragen und Spezialisierungen, mit denen sich der Hessische Landtag tagein, tagaus beschäftigt, auch die großen Fragen der Menschen auf die Agenda setzen. All diese Fragen sollten uns als Politikerinnen und Politiker beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wir sollten aufpassen, dass wir nicht leichtfertig die Sprache der Populisten übernehmen. So differenziert Ihre Rede ansonsten auch war, aber darauf muss ich hinweisen. Wenn wir anfangen, uns gegenseitig postfaktische Kritik vorzuwerfen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Öffentlichkeitsarbeit!)

dann trägt das nicht dazu bei, einen sachlichen Diskurs zu führen, Herr Kollege Schäfer-Gümbel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe von postfaktischer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gesprochen! Das ist etwas völlig anderes!)

– Das hilft jetzt auch nicht weiter, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. Ich rate uns allen – das meine ich auch als Mahnung an mich selbst; Sie können mich gerne erinnern, sollte mir das selbst passieren –, zu überlegen, ob es richtig ist, diese Begriffe zu übernehmen, oder ob wir nicht in einer Zeit leben – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): „Postfaktisch“ ist nicht Populismus! Das ist ein sozialwissenschaftlicher Begriff!)

– Ich habe Ihnen keinen Populismus unterstellt. Wir sollten aber sensibel sein, ob manches Ritual, das wir uns angewöhnt haben, in der aktuellen politischen Lage wirklich hilfreich ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten nach der Verantwortung der Politikerinnen und Politiker fragen. Wir dürfen uns als Demokratinnen und Demokraten aber auch den Hinweis erlauben, dass Demokratie keine Einbahnstraße ist, sondern dass Demokratie vom Mitmachen und vom Sich-Einbringen lebt, und zwar vom Sich-Einbringen aller Bürgerinnen und Bürger. Demokratie ist eben nicht das Notenverteilen für Politikerin-

nen und Politiker. Demokratie ist nicht das Denkartikel verteilen, sondern ist das Sich-selbst-Einbringen. Das ist die Betonung des Engagements für das Wir, statt das Verabsolutieren des Ichs. Darauf können und sollten wir in einer solchen Generaldebatte auch hinweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sollten das tun, weil sich teilweise eine Haltung breitmacht, die sagt: Demokratie ist es nur dann, wenn ich recht bekomme. – Genau das ist Demokratie nicht. Demokratie ist nicht die Verabsolutierung von Einzelinteressen, sondern Demokratie ist der Ausgleich von Interessen. Demokratie ist nicht die Herrschaft des Rechts des Stärkeren, sondern die Berücksichtigung der Rechte von Minderheiten. Es ist nicht Demokratie, wenn ich mein Interesse durchgesetzt habe, sondern wenn wir im Austausch der Argumente und im Austausch der Interessen in unserer Gemeinschaft zu guten Lösungen kommen.

Ja, da wird auch einmal mit Mehrheit entschieden, aber immer in Respekt vor der Minderheit und unter Wahrung der Rechte aller Bürgerinnen und Bürger. Das zu betonen gehört auch zum Diskurs in der aktuellen politischen Debatte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es macht sich eine Sprache breit, die nichts mehr mit Demokratie zu tun hat. Ja, Emotionen gehören zur politischen Auseinandersetzung. Das weiß gerade auch der Hessische Landtag. Ja, es gehört auch Wut zum demokratischen Diskurs. Es ist auch in Ordnung, wenn Menschen wütend sind. Bei Hass und Gewalt in Wort und Tat ist die Grenze aber ganz klar überschritten, und darauf sollten wir alle Wert legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir feiern in diesem Jahr 70 Jahre Hessische Verfassung. In der Hessischen Verfassung sind die Werte der Freiheit, der Vielfalt und der Offenheit seit 70 Jahren angelegt. Es war ein jahrzehntelanger Kampf, diese Werte von Freiheit, Vielfalt und Offenheit zu leben und zu verwirklichen und aus dem, was in der Verfassung steht, gelebte Verfassungswirklichkeit zu machen.

Die Generation der Achtundsechziger hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass unsere Gesellschaft vielfältiger, offener und freier geworden ist. Ich mag diese Freiheit nicht mehr missen, die mühselig in Jahrzehnten erstritten worden ist und die mühselig zur Verfassungswirklichkeit geworden ist.

Deshalb sagen wir allen, die diese Vielfalt, diese Freiheit und diese Offenheit jetzt infrage stellen wollen: nicht mit uns. Wir wollen im 21. Jahrhundert leben. Wir wollen im Jahr 2016 leben. Wir wollen nicht zurück in die Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich glaube, die Antwort auf die Verunsicherung und auf die Populisten ist, dass Politik Orientierung gibt und eine klare Haltung hat. Die Antwort auf die Vereinfachung muss sein, dass wir eine eigene Erzählung der Demokratinnen und Demokraten haben und dass wir eine eigene Sprache sprechen, dass wir dem Populismus etwas entgegensetzen, dass wir auf Werte setzen und dass wir ganz klarma-

chen, dass wir statt auf Renationalisierung auf ein gemeinsames Europa setzen. Statt auf vermeintliche Sicherheit in Einfalt setzen wir auf die Freiheit der Vielfalt. Statt auf autoritäres Gehabe setzen wir auf Toleranz. Statt auf Ausgrenzung setzen wir auf Teilhabe. Statt auf Hass setzen wir auf Menschlichkeit. Statt auf Angstmachen setzen wir auf Zuversicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der Begriff der Zuversicht ist meines Erachtens sehr zentral, weil es das Geschäft der Populisten ist, Angst zu machen, Ängste aufzugreifen, Ängste zu verstärken, aber auch Ängste zu schüren. Deshalb sollten wir Zuversicht entgegensetzen, dass wir die Herausforderungen und die Probleme in unserem Land lösen können.

Meine Damen und Herren, wir in Hessen und in der Bundesrepublik – dabei geht es mir nicht um die kleine parteipolitische Münze, wer was erreicht hat – haben allen Grund zur Zuversicht. Wir leben in einer Zeit einer sehr guten wirtschaftlichen Entwicklung. Die Arbeitslosigkeit ist so gering wie seit 25 Jahren nicht. Die Wirtschaft floriert. Die Steuereinnahmen steigen. Das heißt nicht, dass wir keine Probleme in unserem Land haben; aber wir haben alle Voraussetzungen erfüllt, diese Probleme zu lösen. Das muss unser klares Gegenbild zu den Vereinfachungen der Populisten sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Bei allem Streit, den wir hier im Landtag über den Landeshaushalt zu Recht führen, auch über die konkrete Ausgestaltung, haben wir mit Blick auf den Landeshaushalt allen Grund zur Zuversicht. Natürlich ringen wir um den besten Weg. Wir haben in Hessen aber noch niemals zuvor so viel für Sozialpolitik bzw. für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ausgegeben wie mit dem Haushalt 2017, nämlich über 2 Milliarden €. Noch nie haben wir so viel dafür ausgegeben, dass alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Chancen an unseren Schulen haben, nämlich über 5 Milliarden €. Noch niemals zuvor haben wir so viel in die Hochschulausbildung investiert. Noch nie zuvor haben wir so viel in Polizei und Justiz investiert. Noch nie haben wir so viele Akzente im Umwelt- und Klimaschutz, in der Energie- und Verkehrswende gesetzt.

Wir können und wir wollen die Probleme lösen. Das sollte nicht in den Hintergrund treten bei all den Debatten darüber, wie wir das am besten lösen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben allen Grund zur Zuversicht, was die Lösungskompetenz der Politik angeht. Das erscheint mir ganz zentral, weil das angegriffen wird. Es wird gesagt, die Politik könne die Probleme in unserem Land nicht lösen. Wir haben im vergangenen Jahr in Hessen beim Thema Flüchtlinge unter Beweis gestellt, dass wir die Probleme lösen und die Herausforderungen angehen können.

Wir haben uns hier im Landtag parteiübergreifend dank vieler guter Anregungen der SPD darauf verständigt, den Aktionsplan I auf den Weg zu bringen. Wir haben es geschafft, 80.000 Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung geflohen sind, hier in Hessen ein Dach über dem Kopf zu bieten, erste In-

tegrationsmaßnahmen und erste Sprachmaßnahmen auf den Weg zu bringen, ohne dass es zu irgendwelchen Verwerfungen in unserem Land gekommen ist, ohne dass es zu Problemen gekommen ist. Das ist eine herausragende Leistung, und das zeigt, zu welchen Leistungen die oft gescholtene Politik in der Lage ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das sollte uns die Zuversicht geben, dass wir das auch in anderen Bereichen schaffen.

Mit dem Aktionsplan II, den wir mit dem Haushalt 2017 auf den Weg bringen, gehen wir genau den Weg, zu sagen: Wir haben eine Etappe geschafft, und jetzt steht der Marathonlauf der Integration vor uns. Auch hier ist die Politik handlungsfähig. Auch hier hat die Politik Antworten. Auch hier wissen wir, wie wir das gestalten wollen. Deshalb weiten wir mit dem Aktionsplan II die Maßnahmen der Flüchtlingshilfe und der Integration noch einmal aus.

Wir gehen mit dem Aktionsplan II aber noch einen Schritt weiter, weil wir sagen: Wir machen keine isolierte Politik für Flüchtlinge, wir machen keine isolierte Politik für Migrantinnen und Migranten, die schon lange hier leben, und wir machen keine isolierte Politik für die Hessinnen und Hessen, die soziale Probleme haben, sondern der Ansatz des Aktionsplanes II ist: Es kommt nicht darauf an, wo du herkommst, sondern darauf, wo du hin willst. – Das ist die Zielsetzung der Sozial-, Integrations- und Flüchtlingspolitik in Hessen. Wir wollen alle Menschen bestmöglich dabei unterstützen, ihren Weg in Hessen zu finden. Das ist doch ein Angebot. Das ist eine Aussage für die Lösungskompetenz, die die Politik hat, und für die Richtung, in die wir unser Land entwickeln wollen, damit alle Menschen eine gute Perspektive in Hessen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb weiten wir die erfolgreichen Programme des Sozialministeriums und des Wirtschaftsministeriums aus, und deshalb bringen wir den schulischen Integrationsplan auf den Weg. Wir öffnen die Sprachkurse für Flüchtlinge, beispielsweise aus Afghanistan. Wir bauen die Kinderbetreuung aus. Wir kümmern uns mit dem Sozialbudget, mit 70 Millionen €, auch weiterhin um die Probleme, die die Menschen haben, die hier schon lange leben.

Wir bauen auch die Arbeitsmarktprogramme für alle Menschen aus, die hier leben. Wir kümmern uns darum, dass junge Menschen zwischen 18 und 22 Jahren noch besser dabei unterstützt werden – so sie es noch nicht geschafft haben –, einen Schulabschluss zu bekommen.

Wir weiten die Mittel für die Wohnraumförderung nochmals aus. Wir kümmern uns um die Städtebauförderung. Wir kümmern uns um die Gemeinwesenarbeit, weil wir wissen, dass es sich in den Kommunen vor Ort entscheidet, ob wir soziale Konflikte haben oder ob wir friedlich zusammenleben.

All das beinhaltet der Aktionsplan II. Wir wollen Teilhabe für alle Menschen in unserer Gesellschaft organisieren. Ich glaube, das ist ein guter und der richtige Anspruch und die richtige Antwort auf die Herausforderungen, vor denen wir im Moment stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der Aktionsplan II zeigt Orientierung und klare Haltung. Orientierung und klare Haltung haben wir auch in den anderen Handlungsfeldern der Landespolitik. Wir verwirklichen mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit an unseren Schulen. Wir führen unsere Hochschulen bundesweit an die Spitze. Wir erhalten mit unserer Klimaschutz-, Umwelt- und Agrarpolitik unsere natürlichen Lebensgrundlagen. Wir bringen die Energie- und Verkehrswende endlich auch in Hessen auf den Weg. Wir stehen für ein buntes und vielfältiges Hessen. Das ist die Politik, das sind die Werte, das sind die Antworten, die wir geben, wenn gefragt wird, wohin sich unser Land entwickeln soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich möchte auf einige Punkte eingehen, die wir mit dem Landeshaushalt 2017 verwirklichen. Im Bereich der Schulpolitik setzen wir den größten Ausbau des Ganztagschulprogrammes fort, den es in Hessen je gegeben hat. Wir setzen ihn nicht ideologiegetrieben fort, indem wir sagen, wir wüssten, was das beste Ganztagsangebot an einer Schule ist, sondern wir ermöglichen sowohl den Pakt für den Nachmittag als auch die rhythmisierte Ganztagschule nach Profil 3, und zwar so, wie es vor Ort gewollt wird. Wir haben es in diesem Jahr geschafft, jeden Antrag einer Schule auf den Pakt für den Nachmittag und jeden Antrag einer Schule auf eine rhythmisierte Ganztagschule zu verwirklichen, und mit den Mitteln, die wir im Haushalt 2017 bereitstellen, haben wir den Anspruch, das auch im kommenden Jahr zu schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir kümmern uns um die Lehrerzuweisung nach dem Sozialindex, weil wir wissen, dass die Schulen unterschiedlich herausgefordert sind, je nachdem, in welchem Gebiet sie arbeiten, dass es da unterschiedlich große Herausforderungen gibt. Dabei unterstützen wir die Schulen, soziale Probleme zu bearbeiten, die die Schülerinnen und Schüler mit in die Schule bringen.

Wir setzen die Inklusion endlich um – mit dem Ziel, dass kein Wunsch einer Mutter, eines Vaters auf inklusive Beschulung ihres Kindes mehr abschlägig beschieden wird.

Wir fördern im Fach Deutsch. Dazu ist schon vieles ausgeführt worden.

Meine Damen und Herren, wir haben auch einen neuen Lehrplan zur Sexualerziehung an der Schule auf den Weg gebracht; denn jedes Kind soll sich in unseren Schulen so angenommen fühlen, wie es ist. Auch das ist eine ganz wichtige Antwort auf Populismus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben unsere Hochschulen bundesweit an die Spitze geführt. Es war ja lange Zeit so, dass Baden-Württemberg meilenweit vor anderen Bundesländern an der Spitze war. Nachdem wir den Hochschulpakt auf den Weg gebracht hatten, haben die Kollegen in Baden-Württemberg zu uns gesagt: Ihr seid verdammt dicht dran an uns.

In einem anderen Bereich macht uns kein anderes Bundesland etwas vor; denn da sind unsere Hochschulen führend. Das ist zum einen beim Promotionsrecht für die Fachhochschulen, die jetzt Hochschulen für angewandte Wissenschaften heißen, aber auch bei der Öffnung des Hochschul-

zugangs für beruflich Qualifizierte der Fall. Wir bringen hier bundesweit Beispielhaftes in unserer Hochschulpolitik auf den Weg, sodass mittlerweile gesagt wird: Wenn es um eine innovative, um eine gute Hochschulpolitik geht, dann schauen wir nach Baden-Württemberg, aber wir schauen auch nach Hessen. – Das ist eine Riesenleistung, die wir in den ersten zweieinhalb Jahren dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir machen Ernst mit Klimaschutz, Umwelt- und Agrarpolitik. Wir sehen gerade an den Vorgängen in Berlin bei der Großen Koalition, wie schwer es für eine Umweltministerin ist, von der Regierung mit konkreten Zielen und konkreten Einsparvorgaben ausgestattet zu werden. Wir in Hessen haben diese konkreten Ziele mit dem Klimaschutzplan festgelegt.

(Günter Rudolph (SPD): Windenergie!)

Wir haben konkrete Einsparziele vereinbart: 30 % bis 2020, 40 % bis 2025 und Klimaneutralität im Jahre 2050. Das ist der Unterschied zwischen dem, was im Bund gemurkt wird, und dem, was wir hier in Hessen an realer Klimaschutzpolitik machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir kümmern uns um die Ökologisierung der Landwirtschaft. Ich sage bewusst „Ökologisierung“ der Landwirtschaft und nicht „Ökolandwirtschaft“; denn wir wollen die ökologische Landwirtschaft fördern, aber gleichzeitig den konventionell arbeitenden Landwirtinnen und Landwirten Perspektiven öffnen, Möglichkeiten schaffen, um umweltgerechter zu arbeiten. Wir bringen beides zusammen, und zwar nicht im Konflikt, wie das in anderen Bundesländern der Fall ist.

Wir kümmern uns um Biodiversität und Artenschutz, weil wir wissen, dass eine vielfältige Natur dazugehört, wenn wir unsere Umwelt erhalten und für kommende Generationen bewahren wollen.

Weil der Herr Kollege Rudolph „Energiepolitik und Energiewende“ dazwischengerufen hat: Herr Kollege Rudolph, die Energiewende nimmt in Hessen endlich Fahrt auf: 73 % mehr Strom aus Windkraft, aus erneuerbaren Energien als im Jahre 2013. Die Regionalpläne für Nordhessen und Mittelhessen sind beschlossen. Wir haben endlich die Möglichkeit und ein Fundament, in Nordhessen und in Mittelhessen – Südhessen wird folgen – Vorranggebiete auszuweisen. Das war ein hartes Stück Arbeit, aber wir kommen auch hier immer mehr voran. Die Energiewende findet endlich auch in Hessen statt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir sind auch in der Verkehrspolitik erfolgreich. Es war ein Meilenstein, als in den Neunzigerjahren unter rot-grüner Verantwortung die hessischen Verkehrsverbände gegründet worden sind. Es war ein Meilenstein, als wir das S-Bahn-Netz in den 2000er-Jahren erweitert haben und die Odenwaldbahn hinzugekommen ist. Das, was Verkehrsminister Al-Wazir mit der neuen Finanzierungsvereinbarung für die Verbände, mit dem Schülerticket, verwirklicht hat, ist auch ein Meilenstein. Erstmals wird es so sein, dass alle Schülerinnen und Schüler, alle Auszubildenden für 1 € am

Tag, für 365 € im Jahr den gesamten öffentlichen Personennahverkehr in Hessen nutzen können. Das ist ein Meilenstein in der Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen für ein buntes und vielfältiges Hessen. Deshalb haben wir die Mittel für die Soziokultur ausgeweitet, deshalb haben wir die Filmförderung neu aufgestellt, und deshalb machen wir den Kulturkoffer für Schülerinnen und Schüler: um sie schon sehr früh mit kultureller Bildung in Berührung zu bringen.

Aber ein buntes und vielfältiges Hessen heißt auch, dass wir entschieden gegen Diskriminierung vorgehen. Deshalb haben wir die Antidiskriminierungsstelle eingerichtet und im Haushaltsplan 2017 Mittel für den Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt vorgesehen. Das ist ein buntes und vielfältiges Hessen, wie wir es wollen. Mit all diesen Maßnahmen geben wir Orientierung und zeigen eine klare Haltung in unübersichtlicher Zeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Koalition handelt verlässlich. Wir haben versprochen, die Arbeitszeit für Beamtinnen und Beamten von 42 auf 41 Wochenstunden zu senken. Wir halten mit dem Haushaltsplan 2017 Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gesagt, wir wollen die Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst verbessern, weil wir sehen, wie belastet die Beamtinnen und Beamten teilweise sind. Mit dem Haushaltsplan 2017 stellen wir insgesamt 3.000 zusätzliche Stellen zur Verfügung, damit die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung besser erledigt werden können.

Wir bezahlen vielen Polizistinnen und Polizisten ihre Überstunden aus, weil wir sehen, dass deren wichtige, engagierte und schwierige Arbeit Anerkennung braucht. Deshalb haben wir die Zulagen für Nacht-, Sonntags- und Feiertagsarbeit erhöht, deshalb haben wir eine neue Zulage für die operativen Einheiten der Polizei eingeführt, und deshalb haben wir auch die sogenannte Gitterzulage für die Strafvollzugsbediensteten erhöht: weil wir gesagt haben, wir wollen die Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst verbessern. Wir halten auch hier Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir vergessen auch nicht, dass wir bei der Besoldung noch eine Aufgabe zu erledigen haben, nämlich uns die Haushaltsspielräume dafür zu erarbeiten, dass das Beamtenrecht wieder dem Tarifrecht folgen kann. Das gehört dazu. Wir wissen, was wir erreicht haben; wir wissen aber auch, was wir noch vor uns haben.

(Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben versprochen, die Landesfinanzen in Ordnung zu bringen. Wir werden mit dem Haushaltsplan 2016 zum ersten Mal seit 50 Jahren einen Haushaltsplan im Vollzug haben, der ohne neue Schulden auskommt. Ein Stück weit war das einem Einmaleffekt geschuldet. Aber wir haben das Ziel, dass wir das bis zum Ende der Legislaturperiode auch unabhängig von Einmaleffekten bei den Steuereinnahmen schaffen, dass wir also nach fünf Jahrzehnten in

Hessen dauerhaft dazu kommen, nicht immer weiter Schulden zulasten der kommenden Generationen zu machen.

Wir machen das, indem wir die Ausgaben, aber auch die Einnahmen im Blick haben. Wir haben die Grunderwerbsteuer erhöht, weil wir der Auffassung sind, es müssen alle ihren Beitrag leisten, und wir verstärken die Steuerverwaltung, stellen also neue Steuerfahnder ein, weil wir meinen, alle müssen ihren Beitrag zur Finanzierung des Gemeinwesens leisten. Steuerbetrug ist keine Haltung, Steuerbetrug ist nicht clever, sondern Steuerbetrug ist kriminell, und deshalb tun wir etwas dagegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Orientierung, klare Haltung, Verlässlichkeit – das zeichnet die Arbeit dieser Koalition aus. Es wird immer wieder gefragt, wie wir zusammenarbeiten und wie das so ist.

(Holger Bellino (CDU): Gut!)

– „Gut“ ist die eine Antwort, Herr Kollege Bellino; das will ich unterstreichen.

(Günter Rudolph (SPD): Im „Wetzlar Kurier“ liest man das so nicht! – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Sie lesen eine andere Zeitung!)

Aber vor allem wollen wir sehr bewusst anders arbeiten als die Große Koalition in Berlin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ja, Kollege Boddenberg. Ihr müsst jetzt kurz tapfer sein; ich weiß, ihr seid auch dabei. – Das Arbeitsprinzip der Großen Koalition in Berlin lautet: den ganzen Tag streiten, aber in der Sache nichts erreichen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Das Arbeitsprinzip dieser Koalition dagegen ist: intern viel diskutieren, öffentlich wenig streiten, aber in der Sache etwas erreichen. Ich habe eine ziemlich klare Vorstellung davon, was das sinnvollere und bessere Modell ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Na ja, ich habe das schon anders gehört! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich möchte, auch weil Kollege Schäfer-Gümbel gerade so freundlich dazwischenruft, noch eine Anmerkung zu den Vorschlägen der Opposition und zu den Kolleginnen und Kollegen von der SPD machen. Ich denke, das gehört in einer solchen Debatte dazu.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

– Herr Kollege Merz, es kann sein, dass Sie darauf verzichtet hätten.

(Gerhard Merz (SPD): Weil wir schon wissen, wie die Melodie ist!)

– Jetzt warten Sie doch einmal ab. Herr Kollege Merz, ich habe immer den Ehrgeiz, Sie positiv zu überraschen, und ich habe es noch nicht aufgegeben, Sie dazu zu bringen, dass Sie in diesem Plenum einmal lächeln.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Gerhard Merz (SPD): Soll ich Witze machen?)

Meine Damen und Herren, wir haben gesehen, die SPD hat am vergangenen Wochenende, zwei Jahre vor dem Wahltermin, die Vorbereitung auf den Landtagswahlkampf eingeleitet. Das kann man machen, und es ist auch gut, wenn sich die Opposition auf diese Auseinandersetzung vorbereitet.

(Gerhard Merz (SPD): Danke schön!)

Aber wenn man einen solch langen Anlauf nimmt, braucht man auch einen langen Atem. Mit Blick auf die Anträge, die Sie zum Haushaltsplan 2017 gestellt haben, kann ich nur sagen: Ihnen geht schon am Start die Luft aus. Überall dort nämlich, wo Sie mit Ihren Vorschlägen und diesen Anträgen erst hin wollen, steht diese Koalition schon auf dem Platz. Das ist Ihr eigentliches Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie kaprizieren sich auf einen völlig verengten Investitionsbegriff, der nur nach Investitionen in Beton fragt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

aber beispielsweise nicht die Investitionen in die Bildungsinfrastruktur einbezieht, was, wie ich dachte, bislang eigentlich die Politik der SPD ist. Sie greifen die Bereiche heraus, in denen die Koalition überall schon auf dem Platz steht.

Sie wollen etwas für die Breitbandversorgung in Hessen tun. Das ist gut, aber wir machen es bereits. Vor ein paar Wochen kam die Studie des TÜV Rheinland heraus, wonach wir zu den führenden Bundesländern gehören, was die Breitbandversorgung gerade auch von gewerblichen Gebieten angeht. Wir haben ein Programm aufgelegt, wie wir das ausweiten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Bravo!)

Sie wollen es machen und fordern es; wir dagegen setzen es mit dem Haushalt 2017 um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fordern Landesmittel für den ÖPNV. Wir stellen sie mit dem Haushalt 2017 zur Verfügung. Wir werden mit der neuen Finanzierungsvereinbarung für die Verbünde Landesmittel investieren, wir werden das Schülerticket realisieren, und wir werden innerhalb von fünf Jahren 4 Milliarden € für den öffentlichen Personennahverkehr ausgeben.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Sie fordern es, wir haben es im Haushaltsplan 2017 schon umgesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sagen, es werde zu wenig in die Verkehrsinfrastruktur investiert. Wir investieren mit dem Haushalt 2017

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So viel wie noch nie!)

– danke, Herr Kollege Schäfer-Gümbel – so viel wie noch nie in die Verkehrsinfrastruktur,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Großartig!)

übrigens auch in die Straßeninfrastruktur.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Bravo!)

Ich frage mich als Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN manchmal schon, ob ich mit dem Verkehrs- und Wirtschaftsminister noch einmal ein ernstes Wort reden muss. Aber wenn wir über Politik reden, ist es eben so: Sie fordern es, wir machen es. Sie sagen, wir sollen bei Hessen Mobil Stellen schaffen; dabei stehen sie schon im Haushalt. Sie fordern es, wir machen es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Was den Vorwurf betrifft, es werde zu wenig investiert: Wir investieren bis zum Jahr 2025 4 Milliarden € in die Gebäude unserer Hochschulen. 4 Milliarden € – darf ich daran noch einmal erinnern? Wir haben als erstes Bundesland – mittlerweile hat Nordrhein-Westfalen nachgezogen – ein Kommunalinvestitionsprogramm in Höhe von 1 Milliarde € aufgelegt.

Darf ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir nach der Finanzkrise ein Bundesinvestitionsprogramm hatten und Hessen das einzige Bundesland war, das dieses Programm noch einmal mit 1,7 Milliarden € an Landesmitteln aufgestockt hat?

(Florian Rentsch (FDP): Schade, dass Sie das damals nicht gemacht haben! – Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wovon reden Sie, wenn Sie sagen, wir würden zu wenig investieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Und ganz doll wird es, ehrlich gesagt, beim Thema Wohnungsbau. Ja, ein wichtiges Thema. Ja, wir müssen dafür sorgen, dass wir mehr Wohnungen bauen, dass wir schneller Wohnungen bauen, dass wir die Förderprogramme noch optimieren.

(Norbert Schmitt (SPD): 1,2 Milliarden €!)

Aber wir haben 1,2 Milliarden € im Haushalt 2017 für den Wohnungsbau stehen. Ich könnte verstehen, wenn eine Opposition sagt, das reicht nicht, weil es mehr Förderanträge als Bewilligungen gibt. Aber nehmen Sie zur Kenntnis: Mit den 1,2 Milliarden € genehmigen wir jeden Antrag, der gestellt wird. Meine Damen und Herren, mehr als „alles“ kann selbst eine Opposition, glaube ich, nicht sinnvollerweise fordern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das Gleiche beim Thema Ganztagschule: Wir haben doch im letzten Haushalt gemeinsam auf den Weg gebracht – dafür bin ich der SPD ausdrücklich dankbar –, dass wir 6 Millionen € zusätzlich für die Ganztagschulentwicklung zur Verfügung stellen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Diese 6 Millionen € führen dazu – ich habe es vorhin schon gesagt –, dass wir auch jeden Antrag einer Schule auf rhythmisierte Ganztagschule umsetzen. Das werden und wollen wir auch 2017 machen. Dennoch sagen Sie, das reicht nicht. Meine Damen und Herren, mehr als alle Anträge zu genehmigen, geht auch in diesem Themenfeld nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist ein bisschen so, dass ich die konzeptionellen Ge-
nentwürfe in dieser Debatte nicht richtig entdeckt habe.
Ich habe gehört, dass man noch mehr ausgeben soll und
dass man die Ansätze noch verstärken sollte, die diese
Landesregierung macht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein, das ist
falsch!)

Ich kann damit, ehrlich gesagt, ganz gut leben; denn die
Forderung ist: mehr schwarz-grüne Politik. Damit kann
ich, ehrlich gesagt, sehr gut leben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, es sind unüber-
sichtliche Zeiten, und ich glaube, die beste Antwort auf un-
übersichtliche Zeiten ist, dass wir zuversichtlich an die
Herausforderungen herangehen, die wir bewältigen müs-
sen, dass wir die Probleme sehen, aber betonen: Wir haben
für diese Probleme auch Lösungen. Das ist der Ansatz die-
ser Koalition: Wir gehen heran mit einer Politik, die Orien-
tierung bietet, die eine klare Haltung hat und die verläss-
lich arbeitet – in diesem Jahr, im nächsten Jahr und auch in
den weiteren Jahren dieser Legislaturperiode. – Ich bedan-
ke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als Nächster spricht
für die Fraktion der Freien Demokraten der Fraktionsvor-
sitzende Florian Rentsch. Bitte sehr.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!
Zu später Stunde mit die wichtigste Debatte: über die Fra-
ge „Zukunft des Landes“, anhand des Haushalts, des Kö-
nigsrechts des Parlaments. Herr Ministerpräsident, gestat-
ten Sie mir, dass ich ein bisschen versuche aufzunehmen,
was Sie in Ihrer ausführlichen Rede gesagt und uns mitge-
teilt haben: Noch nie ging es Hessen so gut wie heute.

Ich glaube, dass wir, wenn wir über die Frage „Was ist
heute?“ streiten, an vielen Stellen gar nicht zu einem Dis-
sens kommen werden, sondern – natürlich auch als Oppo-
sition – erkennen: Die Regierung macht z. B. bei dem
Flüchtlingsthema – ich will Kollegen Grüttner und Kolle-
gen Wintermeyer nennen – oder bei anderen Themen, bei
ihrem Auftritt in New York und in Brüssel, wenn es darum
geht, für den Finanzplatz zu werben, Sachen, die wir für
richtig halten.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Bodden-
berg (CDU))

Das kann man an einem solchen Tag auch sagen. Da müs-
sen wir nicht streiten. Aber ich glaube, dass Sie zu kurz
springen, wenn Sie Ihre Rede vom Vorjahr „Noch nie ging
es Hessen so gut wie heute“ wiederholen; denn die Situati-
on hat sich verändert. Richtig ist, dass die Haushaltssituati-
on für eine Regierung noch nie so gut war wie für die Re-

gierung, die Sie lenken und leiten, und dass wir am Ar-
beitsmarkt eine Struktur haben, die hervorragend ist.

(Gerhard Merz (SPD): Na ja!)

Dann können wir lange über die Frage diskutieren, ob Sie
das waren oder ob das Vorgänger waren oder mehr die
Agenda 2010, ob Roland Koch dort die Grundlagen gelegt
hat, ob Sie das persönlich gemacht haben – mit uns oder
mit den GRÜNEN. Darüber kann man lange philosophie-
ren.

Ich hätte mir heute von Ihnen gewünscht, dass Sie uns ne-
ben dem Thema, was Sie aktuell machen – wie gesagt, da
gibt es an vielen Stellen möglicherweise sogar Konsens –,
einmal gesagt hätten, wo Sie eigentlich mit dem Land hin
wollen und was Ihr großes Projekt mit dem Land Hessen
ist.

Wenn ich mich daran erinnere, dass Roland Koch versucht
hat, mit einer neuen Verwaltungssteuerung die Strukturen
für eine moderne Verwaltung zu legen – das kann man an-
ders sehen, gar keine Frage; aber das waren damals sicher-
lich Themen, für die man politisch gestritten hat, für die
man versucht hat, den politischen Kampf dann auch aufzu-
nehmen –, dann hätte ich mir heute gewünscht, dass wir
neben der Beschreibung des Status quo auch einmal eine
Zukunftsansicht – ich sage einmal: eine Vision – von Ih-
nen bekommen hätten, wo es mit dem Land hingeht.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen offen, davon,
dass wir in Hessen vom Glück beseelt sind, eine schwarz-
grüne Regierung zu haben, können wir als FDP uns nun
gar nichts kaufen. Aber auch die Bürgerinnen und Bürger
können sich davon nichts kaufen, dass Sie politisch glück-
lich sind. Das ist deutlich zu wenig.

(Beifall bei der FDP)

Dann haben Sie gesagt, wer Zukunft gestalten will, muss
fragen, wo er hin will. Herr Ministerpräsident, das darf ich
offen sagen: Das erwarte ich von Ihnen. Also, dass Sie
wissen, wo Sie hin wollen, wenn Sie die Zukunft gestalten
wollen, ist die Kernaufgabe einer Regierung.

(Heiterkeit des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich sage Ihnen einmal, wo wir, wie ich glaube, ein ernst-
haftes Problem haben: bei der Frage, warum sich in
Deutschland immer mehr Leute anscheinend von uns allen
abwenden. Das sind nicht nur die Kollegen der Union, der
FDP, der GRÜNEN, der SPD und mehr oder weniger auch
der Linkspartei, obwohl sie, glaube ich, im Bereich der
eher härteren Forderungen von einer Struktur profitiert,
wie wir sie zurzeit haben. Fakt ist doch, dass das, was wir
zum Teil hier diskutieren in der Sprache, in der Art und
darin, was wir debattieren, an der Wirklichkeit der Men-
schen anscheinend vorbeigeht.

Ich will einmal ein Beispiel nennen, wo wir, glaube ich,
versucht haben, etwas richtig zu machen, was Sie am An-
fang bestritten haben, und wo Sie dann irgendwann auf den
richtigen Weg gekommen sind. Das war die Debatte über
die Frage, wie wir mit den Problemen der Menschen um-
gehen, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind: ob
wir versuchen, die unter den Tisch fallen zu lassen, oder ob
wir offensiv auch in diesem Landtag sagen: Natürlich ha-
ben wir es, wenn 80.000 Menschen aus anderen Kultur-
kreisen, aus anderen Religionen nach Hessen kommen, mit
einer ganzen Reihe von Herausforderungen zu tun, vor de-

nen wir uns nicht wegducken, sondern wir stellen uns denen und diskutieren sie hier auch. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Parlament ist nämlich dazu da, auch Probleme zu diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde das mittlerweile richtig, aber ich sage einmal, solche Geschichten wie „Es gibt keine Probleme“ immer wieder in Berichtsunterlagen zu formulieren und dann irgendwann zu sagen: „Doch, es ist vielleicht anders“ – ich glaube, da haben Sie auch einiges gelernt, was Sie sicherlich heute nicht mehr so machen würden, und da würde ich Ihnen dann zustimmen, Herr Kollege Boddenberg.

Wer sich die Zahlen anschaut, wird feststellen, dass wir in einer Situation sind, in der man gerne Politik macht. So voll war der Haushalt noch nie, Kollege Wagner. Sie haben das gerade alles an Ihrer eigenen Leistungsfähigkeit gemessen. Sie haben das von FDP und CDU auf den Weg gebrachte Kommunalinvestitionsprogramm von 1,7 Milliarden € gelobt. Noch besser wäre es gewesen, Sie hätten damals zugestimmt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben LOEWE gelobt. Aber Sie haben recht, und ich bin bei Ihnen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Wenn Sie die Größe haben, irgendwann auch einmal zu sagen, Sie haben es gar nicht erfunden, aber Sie führen richtige Sachen fort, dann finde ich das gut und richtig. Ich sage, auch wir haben nicht alles richtig gemacht – aber ziemlich viel. Fakt ist aber, dass man schon die Größe haben muss, wenn man von anderen kopiert, dann auch zu sagen: Es ist nicht von mir, sondern von anderen. – Ich glaube, das wäre auch an dem heutigen Tag nicht der größte Fehler gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, zurück zur Frage, was ich eigentlich von Ihnen heute gerne gehört hätte – als Bürger in diesem Land, aber auch als Mitglied dieses Landtags. Ich hätte gerne gehört, wo denn eigentlich die Zukunftsbereiche sind, die Sie anpeilen. Sie haben den Status quo beschrieben, Sie haben beschrieben, was Sie alles gemacht haben, wie gut Sie sind, wie hervorragend das Land dasteht.

(Minister Stefan Grüttner: Das ist alles richtig!)

– Das bestreite ich nicht. Wenn Sie sagen, dass das alles richtig ist, dann muss ich schon alleine aus Anciennität sagen, Sie haben mit Sicherheit recht. – Aber jetzt nehme ich mir einmal die Freiheit heraus, Herr Ministerpräsident –

(Heiterkeit der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ja, das habe ich nicht ernst gemeint. Ich gebe es ehrlich zu. Ich habe es nicht ernst gemeint, aber ich habe eigentlich gemeint, dass ich erwarte, auch in einer Debatte über die Zukunft des Haushalts nicht die gleiche Rede zu bekommen wie im letzten Jahr.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das hätte ich eigentlich erwartet; denn die Rede, wie gut Hessen dasteht, habe ich bei mehreren parlamentarischen Abenden und übrigens auch im letzten Jahr gehört. Ich ha-

be einmal den Redemanuskripttext ausgedruckt, den wir im letzten Jahr hatten, und er ähnelt der heutigen Rede.

(Zuruf der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Ehrlicherweise finde ich, es ist zu wenig. Ich hätte heute von Ihnen erwartet, dass Sie einmal für uns definieren, was Ihre großen Zukunftsvisionen für dieses Land sind. Ich hätte erwartet, dass Sie sagen, ob das im Bereich der Digitalisierung liegt. Sie haben lange über Innenpolitik gesprochen. Das ist ein Bereich, in dem Sie sich hervorragend auskennen. Das will ich nicht bestreiten. Aber Hessen ist doch mehr als Innenpolitik und innere Sicherheit. Dazu gehört auch der Bereich einer modernen Infrastruktur und der Bereich der Digitalisierung – sowohl auf der Verwaltungsseite als auch in der Wirtschaft.

Da geht es um die Zukunft des Finanzplatzes und übrigens auch um die Zukunft dieses Flughafens, den Sie gerade wieder als größte Arbeitsstätte gelobt haben. Aber, Herr Ministerpräsident, ich habe nicht das Gefühl, dass Ihre Regierung so wirtschaftsfreundlich ist und alles dafür tut, dass die Wachstumsbedingungen für diesen Flughafen in extremen Bereichen liegen würden.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Kollege Arnold, hören Sie auf mit dem Blödsinn. – Da muss man doch ehrlich sagen: Sie loben sich für Dinge, die Sie hier teilweise gegenteilig anlegen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass wir uns 70 Minuten über eine solche Frage unterhalten.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich finde es gut: Herr Klee, wenn Sie sich aufregen, dann weiß ich, dass ich richtig liege.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Ich will Ihnen als Union einmal sagen: Ich hätte erwartet, dass auch diese Regierung, die durch das Hinzukommen der GRÜNEN grunderneuert worden ist,

(Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

den Mut und die Energie hat, einmal mehr zu machen als das, was wir die letzten Jahrzehnte erlebt haben. Deshalb sage ich: Den Zukunftsbereich und das, was Sie gestalten wollen, habe ich heute leider nicht erlebt. Das bedauere ich. Ich hätte gern mit Ihnen über diese Frage diskutiert.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Land ist bei den Investitionen schlecht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Stimmt!)

Ja, das haben wir schon öfter gehört. Das war aber einmal anders. Wir haben z. B. lieber Herr Kollege Klee, 40 % bei maximal weniger Einnahmen während der Finanzkrise in die Infrastruktur investiert – verglichen mit dem, was diese Landesregierung aktuell investiert.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Jetzt sagen Sie, das ist relativ viel. Da hat der Ministerpräsident, wie ich finde, auch nicht unrecht. Das ist relativ viel für eine schwarz-grüne Koalition. Aber es ist natürlich bei dem Bedarf, den wir in diesem Bereich haben, nicht viel, Herr Ministerpräsident.

Wenn Sie einmal in Ihren eigenen Geschäftsbericht schauen – ich glaube, er trägt noch nicht einmal die Unterschrift des Finanzministers, aber er hat auf jeden Fall die Unterschrift eines Kabinettsmitglieds dieser Landesregierung –, dann sehen Sie, dass die Abschreibungen im Bereich der Infrastruktur 185 Millionen € betragen. Ihre Investitionen in diesem Bereich liegen bei ungefähr 130 Millionen €, wenn man alles zusammenrechnet. Sie erreichen noch nicht einmal die Größenordnung der Abschreibung. Dann wollen Sie uns erklären, dass Sie in diesem Bereich einen Schwerpunkt setzen. Das kann nicht wirklich Ihr Ernst sein.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Dass derjenige, der über 5 Milliarden € an Bundesmitteln bekommt, die rechnerische Größe von ca. 20 % an zusätzlichen Planungsmitteln auch einplanen müsste, Herr Verkehrsminister Al-Wazir, ist eine Milchmädchenrechnung, die relativ schnell im Verkehrsministerium auch den neuen Ministern gesagt wird. Die Beträge, die Sie jetzt anlegen, sind zwar eine Verbesserung. Herr Minister Al-Wazir, wir hätten damals auch gern mehr bei Hessen Mobil gemacht. Das war nur dummerweise während der Finanzkrise gar nicht alles so möglich, als wir die massiven Einsparungen in den verschiedenen Bereichen durchführen mussten. Aber das, was Sie jetzt machen, reicht nicht aus, um wirklich das zu verbauen, was uns der Bund an Geld zur Verfügung stellt. Wie wir hören, ist das teilweise noch mehr als das, was das Land Hessen an dieser Stelle annimmt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es wirklich um Investitionen geht und wenn es wirklich um Zukunftsbereiche geht, dann gehören diese Zahlen heute in dieser Debatte auf den Tisch und nicht nur, Herr Kollege Wagner, wolkige Beschreibungen, was alles gut ist, seitdem Sie und die Kollegen von den GRÜNEN an der Regierung sind. Wir sollten dann auch ernsthaft über die Probleme reden, die dieses Land hat.

Deshalb sind die Zukunftsbereiche und die Investitionen der Teil, bei dem aus meiner Sicht bei dieser Einnahmesituation, Herr Kollege Schäfer, mehr gemacht werden muss, um die Zukunft dieses Landes ordentlich zu gestalten.

Jetzt sage ich einmal: Warum thematisieren wir das?

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Der Ministerpräsident lobt die wirtschaftliche Situation. Da hat er recht. Wir profitieren massiv von den Reformen, die nicht Schwarz-Gelb gemacht hat, sondern Rot-Grün. Die Agenda 2010 ist jetzt noch einer der Wachstumstreiber, der die Lohnstückkosten damals in einer extrem schwierigen Situation in Deutschland überproportional gesenkt hat. Die Reform von damals ist der Erfolg von heute.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deshalb müsste man doch an einem solchen Tag in einer solchen Situation erwarten, dass der Satz stimmt: Das Dach soll dann gedeckt werden, wenn die Sonne scheint. – Aber beim Ministerpräsidenten hat man eher das Gefühl, dass wir gerade Kaffeepause machen, obwohl das Wetter schön ist.

(Beifall bei der FDP)

Die Reformen in diesem Land gehören jetzt auf den Tisch. Die Strukturveränderung in der öffentlichen Verwaltung gehört jetzt auf den Tisch. Ich möchte einmal den Ball zum

Finanzminister spielen. Er wird diese Woche noch Gelegenheit haben, sich hier intensiv an der Debatte zu beteiligen. Herr Finanzminister, Sie haben doch einmal angefangen, mit uns gemeinsam die Strukturen der Landesverwaltung zu verändern. Denn wir beide wissen, dass es nur über eine Strukturveränderung möglich sein wird, in zukünftigen Zeiten, wenn die Einnahmen nicht mehr so sprudeln, die Finanzsituation einigermaßen akzeptabel zu halten. Wir müssen also Strukturveränderungen durchführen.

Das ist übrigens auch einer der Gründe, warum wir einen so umfangreichen Antrag zum Thema Digitalisierung bei dieser Debatte eingebracht haben. Wir sind nämlich der festen Überzeugung, dass nur durch Strukturveränderungen, z. B. durch Digitalisierung von Teilen der Verwaltung, in den nächsten Jahren massive Stellenaufwüchse möglicherweise verhindert werden können.

Schauen wir uns jetzt diesen Haushalt an, den Sie hier vorlegen. Herr Minister Schäfer, Sie sind mit Abstand noch der Aktivste in einem Bereich, der nicht gerade durch Aktivität glänzt. Ich würde sagen, Sie sind derjenige, der noch mit einer Siegerurkunde nach Hause geht, während der Rest der Landesregierung bei diesen Bundesjugendspielen keine Medaille bekommt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP)

Es kann doch nicht ernsthaft wahr sein, dass wir im Jahr 2016 trotz einer optimalen Finanzsituation in diesem Haushalt nicht die Kraft haben – ich sage einmal: dass Sie nicht die Kraft haben –, endlich in diesem Bereich Reformen durchzuführen und das Land auch im Jahr 2016 ankommen zu lassen. Stattdessen sind wir, was Verwaltungsstrukturen angeht, eigentlich immer noch 20 Jahre zurück. Da hätten wir uns von Ihnen mehr versprochen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man sich das Weitere anschaut, was neben dem Thema der strukturellen Veränderungen passiert, die ein Totalausfall sind – ich komme nachher noch einmal zu ein paar Zahlen, welche Ministerien besonders zugeschlagen haben, und da gibt es auch erstaunliche Erkenntnisse –, dann sehen wir auf der anderen Seite, dass gerade die finanzielle Situation der Kommunen, über die wir lange gerungen haben, von den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land zum großen Teil selbst finanziert wird. Denn das, was der Innenminister clevererweise – das muss man ihm lassen, dass er das gemeinsam mit dem Finanzminister klug gemacht hat – auf den Weg gebracht hat, ist eine Steuererhöhung auf kommunaler Ebene, eine Abgabenerhöhung, die letztendlich die kommunalen Haushalte ein Stück entlastet hat, aber vor allen Dingen den Landeshaushalt und die Landesführung in dem Bereich relativ niedrig gehalten hat – auf jeden Fall niedriger, als das sonst der Fall gewesen wäre.

Auch an dieser Stelle, Herr Ministerpräsident, haben Sie sich massiv gelobt. Ich finde, an diesem Tag sollten wir einmal die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler loben, die das nämlich bezahlen. Es ist ja nicht Ihre Leistung, dass die Kasse dort so voll ist, sondern am Ende ist es die Leistung der Menschen, die das erwirtschaftet haben, die in Hessen ein Unternehmen betreiben, der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und übrigens auch Betriebsräte, die für ihre Arbeitsplätze kämpfen. Ich will an dieser Stelle nur einmal das Stichwort Kali + Salz nennen. Sie hoffen darauf, dass sie auch in Zukunft noch Wertschöpfung in

diesem Land betreiben können. Es war nicht der Herr Ministerpräsident, der diese Arbeit macht.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sage ich offen: Das kam mir zu kurz. Ich will nicht bestreiten, dass Sie sich auch an vielen Stellen einsetzen. Das ist unbestritten. Aber ich würde mir dann teilweise auch wünschen, dass wir ehrlich in die Debatten gehen.

Jetzt sage ich Ihnen einmal etwas zum Thema Ehrlichkeit: Beim Thema Kali + Salz höre ich in den letzten Wochen und Monaten immer, wie hinter vorgehaltener Hand gesagt wird: Na ja, das haben die bei K+S schon lange darauf angelegt, und die wollen nicht wirklich. – Ich sage das auch einmal im Interesse derjenigen, die wir kontaktiert und besucht haben und mit denen wir im Unternehmen gesprochen haben: Da kämpft jeder Mitarbeiter von denen, mit denen wir gesprochen haben, um seinen Arbeitsplatz. Sie wollen irgendwann einmal eine klare Aussage von der Landespolitik.

Wir als FDP haben nicht umsonst dreimal hintereinander unseren Setzpunkt für Kali + Salz verwendet, weil wir der festen Überzeugung sind, dass dieses Unternehmen für die Wertschöpfung in Nordhessen, für unser gesamtes Land, aber auch für das Produkt, das es herstellt, eine besondere Bedeutung hat. Das Letzte, was dieses Unternehmen und die Mitarbeiter von dieser Landesregierung erhalten haben, ist Planungssicherheit. Das Gegenteil ist der Fall. Deshalb kann ich jeden verstehen, der mit Angst und Sorge in diese Weihnachtszeit geht, weil er nicht weiß, ob er nächstes Jahr noch seinen Arbeitsplatz hat. Das ist wirklich nachvollziehbar.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt kommen wir einmal zu den Unterschieden bei den Haushaltsfragen. Da sind wir anderer Auffassung als, so glaube ich, alle anderen, die hier im Raum sitzen. Früher hatten wir einmal eine Gemeinsamkeit mit der Union, aber das war nicht postfaktisch, sondern postgrün, also sozusagen vor der Zeit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Gegen Grün! – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Antigrün, da haben Sie recht. Das ist lange her, Herr Kollege Arnold. – Das ist die Arbeitszeitverkürzung.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber nicht postfaktisch!)

– Nein, „postfaktisch“ ist ja ein Begriff aus der Soziologie. Ich bin Jurist. Das würde ich mich gar nicht trauen. Posttraumatisch ist vieles andere, Herr Kollege, aber das gehört auch nicht hierher.

(Heiterkeit bei der FDP)

Es stellt sich die Frage, wie man mit der Arbeitszeitverkürzung umgeht. Wir waren einmal gemeinsam der Auffassung – Sie haben das in Ihrer Alleinregierung damals durchgezogen, gemeinsam mit der „Aktion sichere Zukunft“, die Sie auch damals als Alleinregierung durchgeführt haben –, dass der Ausgleich dieser 42 Arbeitsstunden ein faires Angebot ist, und zwar in einer Situation, in der die Kosten für unsere Mitarbeiter, für das Personal, aber vor allen Dingen auch für die Pensionslasten dermaßen hoch sind und in der auf der anderen Seite die Menschen nicht um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen – das ist in

vielen zurückliegenden Jahren auch ein hohes Gut gewesen.

Dass die Beamten nicht begeistert waren, ich glaube, das haben wir alle gemerkt. Dafür haben wir auch häufig gemeinsam den Kopf hingehalten.

Sie haben das lange vertreten, und dann kam die Koalition mit den GRÜNEN. Die GRÜNEN hatten das im Wahlprogramm und haben auch diesen Punkt in der Koalition durchgesetzt. Ich sage Ihnen: Ich halte es aus zwei Gründen für falsch, dass Sie an diesem Punkt zurückgegangen sind. Erstens wäre es gerade in der aktuellen Situation richtig gewesen, nicht sozusagen den Konsum weiter hochzufahren; denn es ist ein Stück Konsum, in den wir dort investieren. Zweitens habe ich diesen Ausgleich, dieses Modell, das wir gefunden haben, für fair gehalten. Ich habe übrigens auch bei vielen Beamten in den Diskussionen gehört, das war und wäre ein faires Modell, wenn auf der anderen Seite wenigstens Tarifierungen so stattfinden würden, wie sie leistungsbezogen gerecht wären.

Das ist etwas, wofür wir gestritten haben. Wir haben gesagt: Lasst die Tarifierungen so laufen, dass sie fair sind und nicht gedeckelt werden, aber fangt nicht bei den 42 Stunden an.

Jetzt hat diese Koalition eine Stunde herausgenommen. Dafür müssen über 900 Stellen zusätzlich geschaffen werden. Wir haben in unseren Haushaltsanträgen vorgerechnet, wie viel man investieren könnte, wenn man diese 900 Stellen nicht zusätzlich schaffen müsste. Ich will das in zwei Bereiche teilen.

Erstens sind wir der festen Überzeugung, dass die zusätzlichen 30 Millionen €, die das kostet, um diese Stellen zu finanzieren, sehr viel besser in Zukunftsbereiche investiert gehören wie z. B. die Digitalisierung. Wir haben deshalb als FDP den Vorschlag gemacht, erstens diese Investitionen zu erhöhen und zweitens – das wird den Ministerpräsidenten hoffentlich freuen – in der Staatskanzlei einen Chief Digital Officer – so könnte man das nennen; Sie können auch eine andere Bezeichnung dafür nehmen – als Institution einzurichten.

(Zuruf des Ministers Axel Wintermeyer)

– Herr Kollege Wintermeyer ist so nahe an der IT und der Technik, dass er sicherlich begabt wäre, auch diesen Bereich zu übernehmen, unbestritten. – Es sollte jemanden geben, der den Wildwuchs in den Ministerien beendet. Ich weiß, wovon ich spreche. Er muss bündeln und endlich eine Digitalisierungsstrategie aus einem Guss im Jahr 2017 für das Land bearbeiten. Das heißt auf der einen Seite für die Fachministerien, Macht abzugeben und wieder die Staatskanzlei zu stärken, was niemanden freut. Aber es ist an der Stelle richtig angesiedelt, weil ernsthaft niemand behaupten kann, dass die teilweise kümmerlichen Beträge, die in den einzelnen Ministerien ausgegeben werden, eine ernsthafte Gesamtstrategie für das Land bedeuten.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deshalb will ich den Zusammenhang bringen. Wir glauben fest daran, dass es richtig gewesen wäre, auf der einen Seite die Arbeitszeitverkürzung nicht durchzuführen und auf der anderen Seite dieses Geld, diese 30 Millionen €, die wir zusätzlich im Rahmen der 900 Stellen haben, in ein Zukunftsprojekt Digitalisierung zu stecken.

Da geht es um viele Projekte. Es geht um den IT-Bereich in der Justiz, natürlich auch in der Polizei. Es geht um den Bereich der Infrastruktursteuerung. Da machen wir schon etwas, und es ginge deutlich mehr. Es geht natürlich auch um die Infrastruktur.

Bei aller Liebe, da wir die Zahlen gemeinsam kennen, Herr Kollege Arnold, und wir viel dafür getan haben, dass Hessen beim Breitband nicht schlecht dasteht: Ehrlicherweise wissen wir auch, dass es insgesamt für Deutschland nicht richtig gut ist. Wenn wir uns am Saarland messen, sind wir ganz gut. Aber wir sollten uns mit den erfolgreichen Ländern in Europa messen. Dann würde es schon deutlich dunkler. Ich glaube, unser Benchmark sind nicht das Saarland, sondern erfolgreiche Länder, die außerhalb von Deutschland liegen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb will ich zu diesem Punkt sagen: Was Sie mit der Arbeitszeitverkürzung machen, halten wir für falsch. Dann muss man sich anschauen, wo die zusätzlichen Stellen hingehen. Ich muss ehrlich sagen: Ich habe den GRÜNEN jahrelang geglaubt, als sie ihre Reden hier gehalten haben. Ich habe immer gedacht, die GRÜNEN sagen die Wahrheit, sie meinen das so. Als sie damals den Vizepräsidenten beim Rechnungshof gewählt haben, als sie gesagt haben, den wählen sie nicht mit, weil das alles parteipolitisch ist – –

(Günter Rudolph (SPD): Das war damals!)

Wir haben heute Frau Bantzer in die Fraktion eingeladen. Es war ein überzeugendes Gespräch, und deshalb hat die FDP sich entschieden, Frau Bantzer morgen mit zu wählen, wie es sich in diesen Fragen gehört, und das Tamtam zu lassen.

Herr Kollege Wagner, wir haben uns in der Tat angeschaut – ich kann es Ihnen nachher gerne geben, falls das an der Fraktion der GRÜNEN vorbeigegangen sein sollte –, wo die Stellen hingehen. Jetzt schauen wir uns einmal das Wirtschaftsministerium an. Das finde ich sympathisch: Von den zwölf neuen Stellen, die dem Wirtschaftsministerium wegen der Reduzierung der Wochenarbeitszeit insgesamt zugehen, gehen immerhin sechs ins Ministerium und sechs in nachgeordnete Bereiche.

Jetzt haben wir uns das Umweltministerium angeschaut, und da muss ich sagen, ich war überrascht. Hessen-Forst hat z. B. 870 Leute. Da gibt es eine Arbeitszeitverkürzung. Das heißt, es wird mehr Bedarf entstehen. Aber die kompletten Stellen, das zusätzliche Personal, verschwinden im Ministerium: eine B-2-Stelle, eine A-16-, eine A-15- und fünf A-13-Stellen kommen direkt ins Ministerium, um die Ministeriumsarbeit zu stärken. Die nachgeordneten Bereiche gehen leer aus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da muss man ehrlich sagen, Herr Kollege Schäfer: Man kann sich ein bisschen vergackeiert fühlen, wenn man sich das anschaut.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

In der nächsten Runde werden wir uns anschauen, wohin die Stellen gegangen sind. Hoffen wir einmal nicht, dass die alle in die Öffentlichkeitsarbeit gegangen sind. Das wäre bei einer B-2-Stelle allerdings schwierig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden uns also anschauen, wo das hingegangen ist. Dann erklärt man uns, das sei dringend erforderlich gewesen, um die Ministerialbürokratie zu stärken. Für die Kollegen im Wirtschaftsministerium freut es mich. Das macht es aber kein Stück besser, dass diese Struktur so gelaufen ist.

Kommen wir zu den Bereichen, in denen aus unserer Sicht in der Zukunft dringender Handlungsbedarf besteht. Das ist neben dem großen Bereich der Digitalisierung – Herr Kollege Wagner, Sie werden erstaunt sein, dass wir hier einer Meinung sind – die Bildungspolitik. Bildungspolitik ist für die FDP mehr als nur die Schule. Es ist ganz klar, und wir streiten seit Jahren auch über – ehrlicherweise sind wir bis jetzt noch nicht wirklich gut geworden; auch wir haben das nicht so gemacht, wie wir es uns im Nachhinein vorstellen – die frühkindliche Bildung.

Wenn ich sehe, was wir inhaltlich bei frühkindlicher Bildung auf den Weg gebracht haben, dann stelle ich fest, es ist nicht wenig gewesen. Ich will auch den Sozialminister loben. Er hat eine ganze Reihe von Sachen gemacht. Das ist ein wichtiger Bereich.

Ich sage aber, der Übergang von Kindergarten in Schule ist trotz der Modellprojekte, die auch wir zu verantworten hatten und zum Teil auch Stefan Grüttner, nicht wirklich überragend. Dieser Übergang ist einer der zentralen Bereiche. Ich habe es gerade selbst vor eineinhalb oder zwei Jahren bei meiner Tochter erlebt: Wenn die Informationen aus dem Kindergarten in die Klasse nicht übermittelt werden, ist die ganze Bildungsarbeit, die in den Kindergärten läuft, ad absurdum geführt. Es ist teilweise abstrus, was dort passiert.

Hier brauchen wir eine neue, eine andere Struktur. Deshalb haben wir auch hier einen Schwerpunkt gesetzt. Wir wollen diesen Übergang. Wir müssen ihn endlich neu und richtig schaffen. Es ist zu wenig, was dort passiert.

Ein zweiter Punkt gehört genauso dazu, neben der Frage der 105 % Lehrerversorgung, neben der Frage, dass wir bei der Schule Ganztagsangebote machen. Auch das ist vom Grundsatz her nicht zu bekämpfen. Man kann fragen, wo die Lehrer dafür herkommen, Herr Kollege Wagner. Aber ein Problem haben wir weiterhin: die Schulbauten.

Wir haben bei den 1,7 Milliarden € damals schon eine Reihe von Finanzmitteln an die Kommunen gegeben, damit Schulen instand gesetzt werden konnten. Ich glaube, es geht sehr vielen Kollegen in diesem Hause so, wenn sie im Land unterwegs sind, wenn sie teilweise in solchen Schulen unterwegs sind, wo sie das Gefühl haben, dass das Kommunalinvestitionsprogramm nicht angekommen zu sein scheint. Da kann man verstehen, dass die Lernatmosphäre an vielen Schulen noch nicht so ist, wie sie sein müsste.

Meine Damen und Herren, da müssen wir gemeinsam handeln. Es bringt nichts, die beste Bildungspolitik durch Lehrer, durch Strukturen, durch inhaltliche Vorgaben auf den Weg zu bringen, wenn die Schulbauten und die Schulkörper zum Teil in katastrophalen Zuständen sind. Deshalb haben wir auch hier noch einmal gesagt: Wir wollen mit einem Sonderprogramm von 100 Millionen € in diesen Bereich investieren.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, jetzt kommen wir zu dem Thema Wirtschaftspolitik insgesamt. Das ist mir ein Anliegen. Ich

habe vorhin mit der Botschaft eingeleitet: Ich bin überzeugt davon, dass wir beim Umgang mit solchen Debatten unseren Stil, wie wir argumentieren, verändern müssen. Die AfD und andere macht man nicht überflüssig, indem man sie einfach negiert, sondern indem man überlegt, welche Anliegen die Menschen, die diese Partei wählen, haben und warum sie sich von den etablierten Parteien nicht mehr verstanden fühlen. Ich glaube, das ist eine Verpflichtung, die wir haben. Es ist nicht andersherum, dass diese Wähler sich schämen müssten. Im Gegenteil, wir müssen uns überlegen, was wir falsch gemacht haben.

(Beifall bei der FDP)

Das hat aber auch etwas damit zu tun, welche Art von Politik in Deutschland gemacht wird. Schauen Sie sich die Bundeskanzlerin an. Sie hat die Konsensdemokratie auf den Weg gebracht. Bei Helmut Kohl hat man gesagt, er hat alles ausgesessen. Ich weiß gar nicht, wie ich es bei Frau Merkel bezeichnen soll. Aber es ist eine Art und Weise, viele Themen konsenstechnisch abzuräumen.

Herr Ministerpräsident, hier muss ich Sie loben: Das haben Sie definitiv für Hessen übernommen. Der hessische runde Tisch – es müssten fast alle in der Landesregierung verwendet worden sein, so viele runde Tische haben wir mittlerweile – ist sicherlich eine politisch kluge Erfindung, weil er die Akteure an einen Tisch holt und sie zwingt, sich miteinander auseinanderzusetzen.

Aber das sorgt auch dafür, dass irgendwann der Eindruck entsteht, man könne jedes Thema im Konsens lösen. Das ist sicherlich für jemanden, der Landesvater ist und versucht, den Bürgern das Gefühl zu vermitteln, sie können in diesem Land ruhig schlafen, eine kluge Strategie. Ich sage auf der anderen Seite: Wenn wir es nicht mehr schaffen, das eine oder andere Thema im Dissens zu diskutieren und zu sagen: „Ich habe diese Meinung, und ich gehe mit dieser Meinung voran“, dann wird es schwierig. Ich will das am Beispiel des Frankfurter Flughafens darlegen, weil Sie das Beispiel gerade verwendet haben.

Sie streben immer dieses Gleichgewicht an, Ökologie und Ökonomie in einen Ausgleich zu bringen usw. Irgendwann ist dieses Bild erschöpft. Ich habe das Gefühl, es ist mittlerweile vollständig erschöpft.

(Michael Boddenberg (CDU): Wieso denn?)

– Weil sich diese Landesregierung beim Frankfurter Flughafen irgendwann einmal entscheiden muss, Herr Kollege Boddenberg, wofür sie eigentlich steht. Möchten Sie an die Mitbewerber, die im Ausland mit uns ringen, ein Signal senden, dass dieser Flughafen in Zukunft wächst? Oder möchten wir das Spiel spielen, den ökologischen Ausgleich und die Ökonomie bekämen wir schon irgendwie zusammen, und dies gehe nur mit CDU und GRÜNEN?

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, im Ernst: Ich kenne Anträge von Ihnen, die diametral das Gegenteil dessen beinhaltet haben, wofür Sie heute stehen. Insofern dürfen Sie mir bitte nicht böse sein, wenn ich Ihnen nur halb glaube, was Sie erzählen.

Fakt ist aber, dass es für dieses wichtige Unternehmen und seine Mitarbeiter irgendwann einmal eine klare Botschaft geben muss, wofür Sie eigentlich stehen. Wenn ich das einmal so sagen darf: Ich glaube, die Mitte zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb ist nicht Schwarz-Grün. Diese

Mitte führt dazu, dass bei diesem Thema genauso viel Stillstand und genauso wenig Prosperität herrscht. Ich hätte lieber darum gestritten, ob wir nun wachsen wollen oder eine andere Strategie fahren. Stattdessen wird versucht, immer auszutarieren und irgendwie den Eindruck zu vermitteln, es werde schon alles gut. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass dies für solche Unternehmen ein großer Fehler ist.

Ich habe moderne Sozialdemokraten erlebt, ich habe einen linken Ministerpräsidenten erlebt, der mir z. B. bei Kali + Salz deutlich kampfeslustiger vorkam als Mitglieder der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – René Rock (FDP): Unglaublich!)

– Ja, das hätte ich nicht gedacht; das muss ich offen sagen. Ich bin von Herrn Ramelow überrascht. Ich hoffe, das war es dann auch mit meinen Überraschungen in dieser Frage. – Aber Herr Ramelow hat in Thüringen, was die Umweltpolitik angeht, immerhin eine Linie gezogen. Das habe ich in Hessen in dieser Frage ähnlich noch nicht erlebt. Ich wünsche mir gerade zu diesem Thema sozusagen auch einmal ein bisschen mehr Streitigkeiten – gerade nach außen –, um klarzumachen, wofür wir eigentlich stehen. Wenn Sie immer nur den Konsens in den Mittelpunkt stellen, tun Sie dem Land in dieser Frage keinen Gefallen.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme zum Schluss – dann ist es auch schon fertig. War doch gar nicht so schlimm.

(Armin Schwarz (CDU): Die einen sagen so, und die anderen sagen so!)

– Wenn Sie das sagen, dann bin ich ganz zufrieden. Dann habe ich es nicht falsch gemacht. – Ich will einmal die Frage, die ich selbst gestellt habe, beantworten: Was ist eigentlich das große Projekt des Volker Bouffier und dieser Landesregierung? Bei der Analyse habe ich mir überlegt: Das ist nicht etwa NVS oder Privatisierung oder Ähnliches. Das große Projekt ist Schwarz-Grün. Es ist nicht das Land, sondern die Koalition selbst.

(Günter Rudolph (SPD): Ja klar! Wird am Tag dreimal betont!)

Sie ist so aufwendig zusammenzuhalten und derart harmonisch und erfolgreich, dass Sie alle Energie, die Sie sonst für politische Projekte benötigen würden, zum Zusammenhalten dieser Koalition brauchen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Deshalb ist das Ihre große Leistung. Dass Sie dafür alle Energie brauchen, ist respektabel. Es ist nur nicht zum Wohle des Landes, meine Damen und Herren. Es ist mit Sicherheit zum Wohle der CDU. Ich hätte mir aber gewünscht, dass wir heute mehr über das Wohl des Landes hören,

(Dr. Walter Arnold (CDU): Dazu haben wir eine Menge gehört!)

statt über die Frage zu diskutieren, welche politische Konstellation für Sie am erfolgreichsten ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Als Nächster spricht für die CDU-Fraktion Herr Kollege Boddenberg. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir tagen zu später Stunde – Herr Rudolph, es ist jetzt noch dunkler als schon vor zwei Stunden –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Warum nur? – Norbert Schmitt (SPD): Dann müssen Sie Leuchttürme anzünden!)

aber ich hoffe, Sie bringen noch so viel Geduld auf, dass Sie dem letzten Redner noch ein wenig Aufmerksamkeit gönnen. Das Schicksal des Vorsitzenden der stärksten Fraktion ist ja häufig, dass er zum Schluss spricht und noch einmal alles zusammenfassen kann. Das will ich Ihnen ersparen und kann ganz viel von dem, was hier von Ministerpräsident Volker Bouffier und auch von Herrn Kollegen Wagner gesagt worden ist, natürlich bestätigen. Das wird Sie nicht überraschen, Herr Schäfer-Gümbel.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein!)

Aber ich möchte schon zwei oder drei Punkte aufgreifen, die Sie und auch Herr Kollege Rentsch gerade angesprochen haben. Ich will mit einem Punkt beginnen, den Sie eingangs aufgerufen haben und den ich mit meinen eigenen Worten einmal mit der Formulierung „Wir schwimmen im Geld“ überschreiben würde. Damit sollten wir einmal aufräumen und ein paar Dinge klarstellen.

Ja, es ist sehr richtig: Wenn wir die Haushalte von 2013 bis 2017 vergleichen, dann verfügen wir über gut 4,5 Milliarden € Mehreinnahmen. – Herr Schmitt nickt. Aber Sie werden auch nicht bestreiten, Herr Schmitt, wenn ich hinzufüge, dass wir einige besondere Herausforderungen haben, die wir jedenfalls bis 2013 nicht hatten. Wenn wir nur die 4,5 Milliarden € auf der Einnahmenseite sehen, möchte ich einmal einige wesentliche Blöcke auf der Ausgabenseite ansprechen.

Hinweisen möchte ich beispielsweise auf die Tatsache, dass wir von 2013 bis zum Stand des Haushalts 2017 gut 800 Millionen € Mehraufwand für Personal haben. Das hat etwas mit Besoldungserhöhungen, Tarifsteigerungen, Beihilfe und anderem zu tun. Kurzum: Personal spielt auch bei den Mehrausgaben nach wie vor eine enorme Rolle. Das ist fast schon die erste Milliarde, Herr Schmitt.

Die Mittel im Kommunalen Finanzausgleich haben sich im gleichen Zeitraum ebenfalls um fast 1 Milliarde € erhöht. Das sind zusammen schon 2 Milliarden €.

Im Länderfinanzausgleich zahlt Hessen aktuell pro Kopf wieder einmal das meiste. Das will ich doch noch einmal festhalten, weil das immer so weggeredet wird, auch von Ihnen, Herr Schäfer-Gümbel. Wir zahlen in diesem Zeitraum 500 Millionen € mehr in den Länderfinanzausgleich ein. Das sind dann insgesamt schon 2,5 Milliarden €, die wir für diese drei Positionen ausgegeben haben.

Nun waren wir im letzten Jahr und wohl auch in diesem Jahr gemeinsam der Auffassung, dass wir für die große Herausforderung der vielen Menschen, die zu uns kommen, auch Geld in die Hand nehmen müssen – nicht nur für die Betroffenen, die zu uns kommen, sondern auch für

viele andere Lebensbereiche und gesellschaftliche Bereiche. Wir haben immerhin deutlich über 1 Milliarde € für Flüchtlinge und noch einmal einige Hundert Millionen für Wohnungsbau und anderes mehr ausgegeben – ich glaube, sagen zu dürfen: gemeinsam.

(Beifall bei der CDU)

Damit sind wir schon bei 3,5 Milliarden €. Wenn Sie dann sehen, dass wir den Finanzierungssaldo um gut 1 Milliarde € zurückgeführt haben, dann sind die 4,5 Milliarden € Mehreinnahmen schon für diese Bereiche aufgebraucht.

Deswegen ist all das, was Volker Bouffier und Mathias Wagner hier angesprochen haben, eine Frage der verbleibenden Mittel und der Prioritätensetzung. Da will ich nun wirklich nicht wiederholen, was zu den Bereichen Bildung, Verkehr und vielen anderen Politikfeldern gesagt worden ist; aber Sie erlauben mir schon, dass ich einige Punkte noch einmal herausgreife.

Ich will durchaus mit dem Thema Wirtschaft beginnen, Herr Kollege Rentsch, Wirtschaft und Verkehr. Da ist heute über 7 Millionen € für den Landesstraßenbau gesprochen worden. Ich kann mit dieser Zahl nichts anfangen. Das ist ein Mehraufwand in irgendeinem zusätzlichen Antrag. Wir geben per annum 90 Millionen € für diesen Bereich aus.

Eines will ich hervorheben: Der Wirtschafts- und Verkehrsminister hat vor wenigen Jahren ein Programm für die Zeit von 2016 bis 2022 aufgelegt, in dem 540 Maßnahmen, Instandsetzungsmaßnahmen im Bereich Landesstraßen, mit 385 Millionen € unterlegt sind. Seitdem wir dieses Programm aufgelegt haben – jeder Bürgermeister, jede Gemeindeverwaltung, jedes Stadtparlament weiß, was wann saniert wird –, kenne ich persönlich keine einzige Beschwerde mehr, die es noch immer geben würde, wenn Sie vor Ort fragen würden: „Könntest du dir vorstellen, dass diese Straße erneuert wird und vielleicht auch noch die eine oder andere Umgehung zusätzlich gebaut wird?“ Ich habe seitdem keine Beschwerden vonseiten betroffener Bürgerinnen und Bürger oder der Gemeinden bekommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt doch offensichtlich nicht, dass wir uns vornehm zurücklehnen und sagen würden: „Alles prima“. Natürlich könnten wir auch dort noch das eine oder andere an zusätzlichen Investitionen tätigen. Das heißt vielmehr, dass wir ein Problem erkannt haben und es mit klaren Maßgaben im Landeshaushalt entsprechend beantworten.

Herr Kollege Rentsch, ich möchte auf den Flughafen eingehen. Was ich eben zwischengerufen habe, ist das, was ich dazu in Richtung FDP zu sagen habe.

Wenn Sie die Frage stellen, was denn das Projekt oder das Modell des Ministerpräsidenten sei, widerspreche ich Ihnen ausdrücklich, wenn Sie sagen, es gehe hier um zwei Parteien, die eine Koalition bilden. Hier geht es darum, dass wir zum Wohle dieses Landes eine Koalition zwischen CDU und GRÜNEN bilden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Am Beispiel des Frankfurter Flughafens kann man das gut festmachen. Ich erinnere mich daran, dass auch liberale Politiker, FDP-Politiker – jedenfalls in der Vergangenheit –, wenn es um die Kehrseite der Medaille ging, nämlich nicht nur um das Wachstum des Flughafens, sondern

auch um die mit dem Flughafen ausbau einhergehenden Belastungen, häufig an vorderster Front mit dabei waren, wenn es darum ging, in Bürgerhäusern über lärmreduzierende Maßnahmen zu reden.

(Florian Rentsch (FDP): Wer war das denn?)

Jetzt haben wir doch etwas sehr Vernünftiges getan, Herr Rentsch. Wir haben das mit den Lärmpausen hinbekommen.

Wir arbeiten zurzeit an einer Lärmobergrenze. Ich sage Ihnen voraus: Sie wird definitiv eines nicht tun. Sie wird nicht die Zahl der Flugbewegungen deckeln. Aber sie wird Airlines, die das betriebswirtschaftlich vertreten können und müssen, dazu zwingen, möglichst leises Fluggerät einzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich kann darin keinen Nachteil für den Frankfurter Flughafen und für die Airlines erkennen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind gerade beim Thema Flughafen. Wie viele Signale wollen Sie denn noch haben? Wir bauen gerade das Terminal 3.

(Florian Rentsch (FDP): Sie bauen das Terminal 3!)

Jetzt müssen die Mitglieder der GRÜNEN einmal weghören. Das ist ein Thema, bei dem wir unterschiedliche Auffassungen hatten. Ich finde, es gehört zur Politik dazu – das haben Sie an anderer Stelle selbst eingefordert –, dass man einmal offen sagt, dass es in Koalitionen unterschiedliche Auffassungen gibt. Aber wie in vielen gesellschaftlichen Bereichen ist es notwendig, dass man zu Kompromissen kommt. Zu den Kompromissen gehört, dass wir uns um den Lärm kümmern, dem Flughafen aber mit dem Terminal 3 auch eine Entwicklungsperspektive geben.

Das ist ein Signal, das weltweit wahrgenommen wird. Ich freue mich darüber, dass sich die ersten Airlines für dieses Terminal und möglicherweise die Positionierung ihrer Airlines dort interessieren. Ich glaube, das war eine kluge Entscheidung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie den Flughafen und den Wettbewerb dort sehen, wissen Sie doch eines ganz genau: Herr Schäfer-Gümbel beklagt das Auftreten der Low-Cost-Carrier, jedenfalls das von Ryanair. Herr Schäfer-Gümbel, zunächst einmal möchte ich sagen, die Gebührenordnung und das Gebührenrecht geben es nicht her, dass wir entscheiden, wer dort fliegen, starten und landen darf und wie die sozialen Standards in den einzelnen Unternehmen sind.

Glauben Sie mir bitte eines: Ich finde es auch nicht lustig, wie O'Leary mit seinen Mitarbeitern umgeht. Ich erinnere mich an ein Interview in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ mit dem Titel „Besuch der Dubliner Zentrale“. Da wurden Sachen gesagt, von denen ich finde, dass sie ein Unternehmer, der Erfolg haben will, nicht sagen muss. Möglicherweise wird er eines Tages an Grenzen stoßen, weil er die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht immer so behandelt, wie wir es uns vorstellen.

Das ist nicht unser Ding. Darüber können wir uns beklagen. Aber das können wir beim Thema Flughafen und wei-

tere Entwicklung des Frankfurter Flughafens beileibe nicht in die Debatte einbringen. Denn das ist nicht unsere Aufgabenstellung.

Herr Rentsch beklagt, die Entwicklung des Frankfurter Flughafens mache Sorge. Dazu sage ich: Uns und mir macht diese Entwicklung auch Sorge. Denn einer der größten Kunden, die Lufthansa, hat bisher für sich entschieden, den Low-Cost-Bereich mit einer ihrer Töchter nicht stattfinden zu lassen. Auch dafür kann man auf den ersten Blick Verständnis haben und fragen: Warum sollte die Lufthansa, die diese Destination mit ordentlicher Qualität und der Marke Lufthansa bedient, sich mit der eigenen Tochter eine Konkurrenz ins Haus holen? Das war bisher die Meinung der Lufthansa, für die man, unternehmerisch gesehen, Verständnis haben kann.

Jetzt, nachdem es anders aussieht und Herr Schulte und Fraport sich dafür entschieden haben, einen Low-Cost-Carrier an den Platz zu holen, beginnt sich die Lufthansa zu bewegen. Lieber Herr Kollege Rentsch, ich bin mir sehr sicher, dass es einen Wettbewerb geben wird.

Herr Schäfer-Gümbel, da bin ich bei Ihnen. Wir müssen öffentlich darüber reden, wenn es Bereiche wie die Sozialstandards gibt – das Stichwort lautet Ryanair –, die zu kritisieren sind. Dann muss man das klar benennen und etwas tun. Aber am Ende entscheidet der Kunde, mit wem er fliegt, wann er fliegt und wohin er fliegt. Insofern hoffe ich darauf, dass die Kunden neben der Frage: „Was ist jetzt das günstigste Ticket?“ vielleicht auch noch ein paar andere Dinge bei ihrer Kaufentscheidung mit bedenken. Insofern schauen wir bei dieser Frage zuversichtlich nach vorne. Ich tue es jedenfalls.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Angela Dorn und Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Rentsch, ich will auch auf das eingehen, was Sie zu K+S gesagt haben. Ich will schon einmal in Erinnerung rufen, dass ich in den letzten Wochen sehr irritiert war. Herr Schäfer-Gümbel, ich war das insbesondere über das Verhalten einiger sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter.

Man kann über die Fragen streiten: Ist es sinnvoll, das Unternehmen zu kritisieren? Haben wir das Unternehmen zu häufig kritisiert? – Ich glaube, es gab Gründe, das Unternehmen an einigen Stellen zu kritisieren. Ich kenne das Thema seit zehn bis zwölf Jahren, eigentlich kenne ich es, seitdem ich Politik mache. Ich habe das Gefühl, dass es durchaus einer gewissen zusätzlichen Motivierung des Unternehmens bedurfte, damit die eine oder andere große Investition getätigt wurde.

Das machen sie jetzt. Das machen sie, weil sie am Standort Hessen eine Perspektive haben. Das machen sie, weil sie von der Landesregierung eine klare Maßgabe haben, wie mit der Abwasserproblematik in den nächsten Jahrzehnten verfahren werden kann. Alle sind mit im Boot. Ich will der Umweltministerin ausdrücklich dafür danken, dass sie das hinbekommen hat.

Da stört ein Brief der sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten in Richtung Brüssel. Sie sagen: Das ist alles rechtlich fragwürdig, liebe Brüsseler EU-Kommission, greift dort ein.

Wenn das kein Schlag in Richtung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist – Herr Kollege Rentsch, das Stichwort

lautet Weihnachtsfest –, dann weiß ich nicht, was es ist. Wir haben das sehr klar kritisiert. Herr Schäfer-Gümbel, ich hoffe, dass es Ihnen hinsichtlich dieser Frage hin und wieder einmal gelingt, einfach Tacheles in Richtung der eigenen Parteifreunde in Berlin zu reden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich bleibe noch einmal bei K+S. Jetzt haben wir die Situation herbeigeführt, die es möglich macht, dass dort weiterhin produziert werden kann und dass keine Kurzarbeit mehr stattfindet. Das hat etwas damit zu tun, dass es erhebliche Forderungen auch in Richtung der Niedersächsischen Landesregierung gegeben hat. Wir sind dort einen großen Schritt vorangekommen.

Ich will nicht sagen, dass da alles in Ordnung ist. Ich will nur sagen: Ich freue mich, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darauf verlassen können, dass in dieser Region die Jobs bei K+S erhalten bleiben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich könnte viel zur inneren Sicherheit sagen. Ich könnte sagen, dass wir, wie ich finde, einer großen Sorge der Menschen gerecht werden, die sagen: Ich habe vor dem Angst, was internationaler Terrorismus bedeutet, ich habe Angst, was Islamismus in Deutschland bedeutet und was das möglicherweise für mich an Bedrohungspotenzial bedeuten kann, ich habe vor den Salafisten und denen Angst, die in den Moscheen Hasspredigten halten.

Ja, das sind völlig berechtigte Sorgen, auf die wir, wie ich finde, kluge Antworten geben. Da werden kluge Antworten gegeben, weil wir sagen: Wir müssen dem Salafismus durch frühzeitige Aufklärung beispielsweise der Eltern, der Mitschüler und der Freunde dahin gehend begegnen, dass sie Obacht geben, ob und wann in ihrem Umfeld Menschen zu einer extremistischen Richtung tendieren.

Auf der anderen Seite sage ich aber auch sehr klar, dass ich es notwendig finde, dass wir beispielsweise nicht nur bei der Polizei die Zahl der Stellen erhöhen, sondern dass wir auch den Verfassungsschutz stärken. Der Verfassungsschutz ist in der Lage, solche Entwicklungen aufzuspüren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben wir gesehen!)

– Sie haben generell ein anderes Verständnis des Verfassungsschutzes.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Frau Wissler, mit Mitgliedern der LINKEN diskutiere ich darüber gar nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage sehr deutlich: Das alles sind notwendige Maßnahmen, die den Menschen deutlich machen sollen, dass wir nicht handlungsunfähig sind, sondern dass genau das Gegenteil der Fall ist.

Darüber werden wir noch reden, sicherlich auch der Innenminister: Ich finde, es ist in den letzten Tagen wirklich eine herausragende Aktion gewesen, dass endlich die „Lies!“-Aktion verboten wurde. Wir wissen, wie schwer es aufgrund des Vereinsrechts in unserem freiheitlichen Rechtsstaat ist, dahin zu kommen, einen solchen Verein zu verbieten.

Ich bin froh, dass das jetzt vollzogen wurde. Ich bin mir sehr sicher, dass das ein deutliches Signal in Richtung derjenigen ist, die Ähnliches vorhaben. Das ist ein großer Erfolg der deutschen und auch der hessischen Innenpolitik.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich verweise auf die Diskussionen, die morgen zu den Einzelplänen stattfinden werden. Ich will nur noch einen grundsätzlichen Punkt zum Schluss erwähnen. Herr Kollege Wagner ist sehr ausführlich darauf eingegangen. Ich finde, das muss uns alle gemeinsam umtreiben. Dabei geht es um die Frage, was die Menschen in unserem Land außerhalb des Tagesgeschäfts der Politik bewegt.

Herr Kollege Rentsch, ich muss Ihnen sagen: Bei Ihnen wie auch bei anderen Rednern entsteht bei mir immer wieder der Eindruck, wir machen jetzt ganz viel Asche auf unser Haupt und rufen „mea culpa, mea culpa“, wir haben alles falsch gemacht, wir müssen endlich den Bürgern zuhören, wir müssen deren Sorgen endlich ernst nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich schaue jetzt einmal in das Rund hier. Sitzt hier wirklich irgendjemand, der, seitdem er in diesem Haus Verantwortung trägt, die Sorgen der Bürger nicht ernst genommen hat? Sitzt in diesem Haus irgendjemand, der jetzt erst anfängt, darüber nachzudenken, was die Menschen da draußen bewegt? – Wir sollten doch jetzt nicht so tun, als würden wir einen Hebel umlegen und würden in unserem Verhalten auf einmal alles anders und richtig machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD sowie bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat Herr Kollege Wagner und das haben auch andere angedeutet. Ich finde, es wurde völlig zu Recht gesagt: Lasst uns doch einfach in der Sache streiten. – Ich bin da sehr bei denen, die das heute hier eingefordert haben.

Herr Schäfer-Gümbel, lassen Sie uns auch klare Konturen in der Sprache haben – Sie haben das auf Ihrem Parteitag am Samstag gesagt –, wengleich ich ein wenig davor warne will, dass wir mit klaren Konturen und Profilen in der Politik den Fehler machen, in Terminologien zu verfallen, die am Ende eher wieder die klassischen Klischees vieler Menschen bedienen helfen, die Sorgen haben und unsicher sind.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich nehme einmal ihr Stichwort „Marktradikalisierung“. Herr Schmitt, wir können über die aktuellen Debatten über Automobilkonzerne oder über Bonirückforderungen von großen deutschen Banken reden. Kennen Sie irgendjemanden hier im Haus, der das gut findet, was dort teilweise an Exzessen auf manchen Managementebenen stattfindet? Ich kenne niemanden hier im Haus. Aber ich kenne eine Million Unternehmer in diesem Land, die genau das Gegenteil von dem sind, was Sie in Richtung „marktradikal“ beschreiben wollen, die morgens früh aufstehen und sonntagabends ins Bett gehen mit der Sorge, ob sie morgen genügend Umsätze für die Beschäftigung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für das eigene Auskommen haben, ja, die vielleicht auch zu Vermögen gekommen sind, die herausragende Mittelständler sind, die dieses Land aufgebaut haben und es weiterentwickeln werden. Ich finde – das haben Sie nicht getan, aber ich leide es jetzt einmal dahin über –, die wären mit einem solchen Begriff völlig falsch beschrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns den Mut haben, Recht und Unrecht klar zu benennen, aber nicht mit Gießkannen über ganze gesellschaftliche Gruppen ein Wort zu schütten, das am Ende denen recht gibt, die sagen: Es ist eh alles schlimm, die da oben, wir hier unten. – Wir dürfen diese Stimmung in unserem Land nicht zusätzlich bedienen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch zwei Bereiche ansprechen. Herr Kollege Rentsch, das gilt auch für das von Ihnen angesprochene Thema: Da sind 80.000 Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund und den damit verbundenen Sorgen zu uns gekommen. – Herr Schäfer-Gümbel, ich schaue Sie noch einmal an. Ich erinnere mich sehr gut daran, als das Phänomen AfD auftauchte, damals noch im Zusammenhang mit der Eurokrise oder der Weltwirtschaftskrise, wie wir über die Frage gestritten haben: Ist das jetzt alles rechts, rechts-extrem? Darf man die Themen, die die AfD seinerzeit schon thematisiert hat, aufgreifen, oder nährt man damit ihre Politik oder ihren nächsten Wahlerfolg?

Wir haben hier über die Äußerungen von Sigmar Gabriel diskutiert, der sehr kurze, knappe Schimpfwörter hatte, um Menschen zu beschreiben, die irgendwo auf der Straße sind. Ich will gleich dazusagen, damit es nicht wieder in den falschen Hals kommt: Ja, da gibt es Grenzen, und da sind auch Grenzen überschritten worden. Wir werden uns in dieser Woche noch mit der Frage beschäftigen: Was passiert so alles im Netz, aber eben auch auf der Straße? – Das ist nicht die Frage.

Aber wir müssen uns doch darauf verständigen, wie ich finde, dass Herr Rentsch in dieser Frage durchaus recht hat, wenn er sagt: Wir müssen die Probleme klar benennen. – Wir müssen die Probleme aber nicht nur klar benennen, sondern wir müssen auch sagen: Das ist unser Lösungsweg, um das Problem zu beseitigen oder zu lindern.

Das gilt beispielsweise für die Frage der zu uns Gekommenen, das gilt für die Frage der Kriminalität insgesamt, das gilt aber auch für die Frage des kriminellen Verhaltens von einigen wenigen – in Prozentzahlen sind es wenige und auch nicht überproportional viele. Aber auch das ist ein Thema, dass die Menschen beschäftigt, dass beispielsweise Menschen aus Nordafrika – Stichwort: Frankfurter Hauptbahnhof, seit Wochen ein Thema in den Medien – nun mal auffälliger werden als manch andere Gruppen. Da gibt es immer noch Gründe, wenn man genau hinschaut, warum es möglicherweise dazu gekommen ist. Aber in einem Rechtsstaat und in einer Gesellschaft, die sagt, wir müssen Kriminalität nicht nur klar benennen, sondern auch mit klarer Kante und mit der Härte des Gesetzes ahnden, gehört ein solches Vokabular, wie ich finde, sehr wohl zu dieser Debatte.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, meine Bitte für die Zukunft wäre, dass wir aufhören, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, und uns auch hier vornehmen, dass man Dinge einfach einmal konkret benennen darf.

Ein letzter Teil. Herr Kollege Rentsch, da bin ich bei dem von Ihnen am Schluss sehr intensiv bemühten Thema der Digitalisierung. Auch dort können wir streiten, ob die Mittel ausreichen. Ich könnte Ihnen einmal aufschreiben, was wir so im ländlichen Raum investieren: 1 Milliarde € in

den nächsten vier Jahren, darunter auch erhebliche Mittel für den Breitbandausbau, Stichwort: Infrastruktur.

Aber ich will über etwas anderes reden. Ich war auch einmal – wie Sie – im Kabinett und habe erlebt, wie es in der Landesverwaltung bei der Implementierung von neuen digitalen Technologien so läuft. Ich bin sehr bei dem Ministerpräsidenten und anderen, die sagen, das muss man sicherlich alles grundsätzlich machen. Aber am Ende ist es auch eine Frage der Geschwindigkeit. Nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit dieser Technologie aufgewachsen und schon von Kindesbeinen an damit konfrontiert worden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landesverwaltung, aber auch außerhalb, in der Wirtschaft insgesamt haben Sorgen und Ängste vor dieser Entwicklung.

Deswegen finde ich, dass ein schrittweises Implementieren dieser Technologien notwendig ist, wir aber viel mehr Kraft und Energie darauf verwenden müssen: Wie schaffen wir es denn, dass jedenfalls mehr Menschen als heute das als Chance sehen, Leben zu verbessern, Arbeitsabläufe zu verbessern, auch im Sinne eines angenehmeren Arbeitsumfeldes? Wie schaffen wir es vor allem, dass Menschen die Angst davor verlieren, dass sie den Zug verschlafen oder schon verschlafen haben und eines Tages nicht mehr mitkommen? Diese Angst gibt es in unserem Land viel häufiger, als wir glauben.

Um noch einmal zum Ausgangspunkt zurückzukommen: Wir alle sprechen mit Menschen, die werktätig sind, die in der Industrie arbeiten. Ich tue das aus beruflichen Gründen regelmäßig, eigentlich täglich. Ich erinnere mich an Gespräche gerade am vergangenen Wochenende, wo mir Menschen genau das sagen, auch junge Menschen: Ich habe mittlerweile nicht nur Angst, dass mein Arbeitsplatz wegrationalisiert wird – das kann auch passieren –, sondern ich habe genauso viel Angst davor, dass er in einer Art und Weise technisiert wird, dass ich ihn nicht mehr ausfüllen kann.

Es sind Hunderttausende, die diese Sorge haben. Dazu kommt eine Stimmung: Da ist in der Welt einiges in Unordnung geraten. In Italien, in Frankreich, in England gibt es Veränderungen in der Europapolitik bis hin zu ganz extremen Strömungen, die wir und die Menschen in unserem Land natürlich ebenfalls registrieren. Viele beschäftigen Sorgen vor einer Spaltung der Gesellschaft, viele haben aber auch Angst vor dem eigenen Umfeld und vor der eigenen Zukunft und der Zukunft ihrer Kinder. Ich finde, dann müssen wir auch mit unserer Wortwahl vorsichtig sein, vor allem aber eines tun, nämlich diesen Menschen sagen: Wir wissen das. Wir haben nicht die Lösung für morgen, aber wir haben Ideen, wie wir dein Leben, deinen Arbeitsplatz, deine familiäre Situation, deine Sicherheit so gestalten können, dass du dich in unserem Land wohlfühlst.

Allerletzte Bemerkung. Ich habe es eben schon einmal angedeutet. Kollege Wagner hat das, wie ich finde, völlig zu Recht angesprochen. Vielleicht darf man ganz zum Schluss, ohne etwas schönzureden, doch noch einmal feststellen, in welchem Land wir leben. Das konnte man am Sonntagabend ganz gut beobachten. Viele werden es gesehen haben, weil es ein außergewöhnliches Ereignis war, dass die Bundeskanzlerin erklärt hat, dass sie erneut antreten wird – Herr Schäfer-Gümbel, für uns war es ein herausragendes und wichtiges Ereignis.

Anne Will diskutierte, wie immer, mit einer sehr heterogen bestückten Runde. Ich gebe zu, wenn man hinzugekommen ist und nicht so genau wusste, worüber die gerade reden, hätte man den Eindruck haben können, die reden über ein Land, das kurz vor dem Abgrund steht. Ich war Herrn di Lorenzo, dem Herausgeber der „Zeit“, sehr dankbar, dass er zur Halbzeit der Debatte einmal gefragt hat, ob es eigentlich klug ist, dass man ständig so über sein eigenes Land redet. Er hat daran erinnert, dass wir in Deutschland in einer Demokratie leben, dass wir in einem Rechtsstaat leben, dass wir in einem Land leben, in dem es eine im Vergleich nach wie vor herausragende Infrastruktur gibt, in dem es im Vergleich zu vielen anderen, beispielsweise den USA, ein Gesundheitswesen gibt, auch wenn es immer verbesserungsfähig ist – ich schaue da durchaus auch in Richtung der LINKEN und sage: ja, da sind weiterhin noch viele Dinge zu reparieren; das ist doch nicht die Frage –, aber in dem Menschen Zugang zu gesundheitlichen Leistungen haben, in dem Menschen Zugang zu Bildung haben, ihr Leben in die Hand nehmen können, egal ob sie die Uni besuchen, ob sie einen Beruf ausüben, ob sie eine Ausbildung suchen, ob sie einen Arbeitsplatz suchen, im Moment jedenfalls eine tolle Situation und Perspektive für die Zukunft haben.

Ich finde, das muss man am Ende des Tages auch einmal sagen und Menschen daran erinnern: Ja, wir haben wirklich große Herausforderungen zu meistern. Aber wir tun das auf der Basis eines Staates und einer Gesellschaft, die es möglich machen, dass wir diese Herausforderungen, auch große materielle Herausforderungen, werden leisten können.

Mit diesem kleinen Zuschuss an Zuversicht und Optimismus möchte ich meinen Teil heute Abend gerne beenden. Ich habe gerade gesehen, dass ich Herrn Schäfer-Gümbel bei K+S wahrscheinlich herausgefordert habe. Das können wir noch diskutieren. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend und morgen eine gute Beratung. – Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Boddenberg. – Es hat sich der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten zu Wort gemeldet. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben noch die zugewachsenen 6,5 Minuten. Bitte sehr.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Boddenberg, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil es sich in der Regel lohnt, mit Ihnen zu diskutieren. Das gilt nicht für alle in diesem Hause. Deswegen würde ich gerne vier Bemerkungen zu dem machen, was Sie gesagt haben. Ich will ganz bewusst mit K+S anfangen.

Erstens. Ich habe hier in der letzten Rede zu K+S gesagt, dass zwischen dem Vier-Phasen-Plan der Ministerin Hinz und dem Masterplan Salz der FGG ein paar kleine Probleme bestehen. Dazu sagt K+S selbst, sie würden an einer Stelle klagen, sobald das rechtsförmlich ist. Die Ministerin selbst hat zum Thema Einstapelung deutlich gesagt, dass sie das für ein Problem halte und nicht sicher sei, ob das

funktioniere. Ich glaube, das Wirtschaftsministerium hat irgendetwas in der Richtung gesagt, sie würden es nicht klug finden, wenn Produktionseinschränkungen stattfinden. – Das war das Wirtschaftsministerium, nicht Sie. Wenn Sie es waren, dann schreibe ich Ihnen beides zu.

Das heißt: Es gibt ein objektives Problem, das ein Gegenstand ist. Ich habe das hier problematisiert. Ich habe aber auch ausdrücklich gesagt, dass diese Ministerin die Erste ist, die sich in ihrer Verantwortung angemessen mit dem Thema beschäftigt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

Ich sage jetzt nichts dazu, was Frau Puttrich – zu der ich vorhin schon einmal etwas gesagt habe – zu ihrer Europastrategie, zu der Schutzschildfunktion und anderem mehr in diesem Bereich alles nicht gemacht hat. Das ist wirklich die größte Fehlbesetzung dieses Kabinetts und des Vorgängerkabinetts von allen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dass wir objektiv ein Problem haben, das auch K+S so sieht, ist erst einmal so. Ich habe hier aber auch gesagt – mit Blick auf einen sehr bemerkenswerten Beitrag des Herrn Ministerpräsidenten –, dass es in der Tat auch in der SPD unterschiedliche Auffassungen dazu gibt. Am Ende gibt es aber auch eine Mehrheitsauffassung, die ich hier für meine Fraktion vertrete, und die besagt: Das ist für uns ein gangbarer Weg. Da haben wir ein paar Fragen. Wir hätten gerne irgendwann die Vereinbarung. Das ist nicht das Ende der Fahnenstange. Es gibt ein paar andere Themen, an denen wir selbst gerade mit ein paar anderen Verbündeten arbeiten. Aber am Ende ist das die Mehrheitsauffassung, auch wenn ich akzeptieren muss, dass es einige gibt, die die Hauptbetroffenen von Pipelines und anderem mehr sind und die das anders sehen.

Am Ende werde ich frei gewählten Abgeordneten niemals etwas vorschreiben, erstens weil ich es formal nicht kann. Zweitens. Wir hatten hier im Hause ein paar Debatten zu frei gewählten Abgeordneten. Dazu hatten Sie eine interessante Auffassung, die Sie auch gelten lassen müssten: Wenn die etwas schreiben, ist das so. – Das heißt aber nicht, dass ich diese Auffassung teile, und das wissen die sieben Abgeordneten. Mit denen habe ich mich nämlich letzte Woche getroffen, wie übrigens mit einer ganzen Reihe von anderen.

Ich will allerdings sagen, dass die Sorge um das Weihnachtsfest der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bergbaus bei K+S an einer anderen Entscheidung liegt. Die hat nun gerade gar nichts mit SPD-Abgeordneten zu tun. Die hat etwas mit einem Regierungspräsidium zu tun und der Frage, wie es mit der Versenkerlaubnis und dem Versenken nun weitergeht. Das wissen die auch.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich lasse mich jetzt nicht weiter zu Kommunikationsberatern und der Frage aus, zu wem die bessere Beziehungen haben als zu mir. Das will ich mir alles sparen. – Langer Rede kurzer Sinn: Es ist nicht unsere Auffassung. Das wissen die sieben Abgeordnetenkollegen auch. Wir haben das mehr als einmal deutlich gemacht.

Zweiter Punkt. Sie haben hier eben über Zukunft geredet. Das finde ich mutig angesichts eines Umstandes beim The-

ma Digitalisierung, nach dem Herr Finanzminister Weimar noch vor zehn Jahren SPD-Anträge zum Breitbandausbau im Ausschuss abgelehnt hat mit der Begründung, das sei keine Aufgabe der öffentlichen Hand, sondern darum sollten sich die Telekommunikationsunternehmen kümmern.

(Norbert Schmitt (SPD): So ein Wahnsinn ist das!)

Jetzt investieren in Nordhessen fünf Landkreise 143 Millionen € für den Breitbandausbau, wie das der Odenwald gemacht hat und wie das in Mittelhessen passiert. Dazu gibt es ein paar Landesbürgschaften. Das ist auch schön, gut und wichtig. – Herr Wagner, der Landeshaushalt 2017 sieht 4,15 Millionen € vor.

(Norbert Schmitt (SPD): Sensationell!)

Ich muss Ihnen sagen: Das ist wirklich ein beeindruckender Beitrag zu diesem Zukunftsprojekt – also ersparen Sie mir Zukunftsdebatten.

(Beifall bei der SPD)

Dritte Bemerkung: Marktradikalismus. Wir haben hier im Hause auf der Unionsseite zwei Methoden. Das eine ist die Methode Bouffier. Die Methode Bouffier ist: Wenn ich hier etwas sage, kommt er nach vorne und erklärt, andere seien schuld – also nicht er, sondern andere. Und er erklärt mir dann, dass man die Opposition eigentlich nicht brauche.

Ihre Methode ist es in aller Regel, sich hier nach vorne zu stellen – ich schätze Debatten mit Ihnen – und etwas zu behaupten, was ich gar nicht gemeint habe, aber damit faktisch zu unterstellen, was ich gemeint haben könnte. Die Methode ist alt; sie ist superalt. Sie ist aber wirkungsmächtig. Deswegen: Sie haben völlig recht – mit Marktradikalismus ist nicht konservatives, sozial verantwortliches Unternehmertum gemeint.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine Marktradikalismus als ideologische Ausrichtung. Insofern ist es richtig – Sie hätten mich falsch verstanden, wenn es so wäre –, aber ich will das wenigstens wissen, ich merke das.

(Heiterkeit bei der SPD)

So blöd bin ich nicht, dass ich nicht feststellen würde, dass Sie eigentlich versuchen, mir etwas zu unterstellen, was Sie dann versuchen, wortgewaltig wieder abzuräumen.

Vierte und letzte Bemerkung. Zu der Unterwerfungserklärung von Herrn Wagner sage ich heute nichts mehr. – Sie haben in der Tat über die Zukunft und den Zustand des Landes geredet. Ich habe ganz bewusst am Anfang gesagt: Es ist relativ viel Geld da. Ich habe keines der Strukturprobleme kritisch gewürdigt, insbesondere nicht mit Blick auf die Zinsentscheidungen, die möglicherweise sehr bald anstehen und wozu wir dann ganz andere Debatten führen werden.

Ich habe ausdrücklich gesagt: Die Wirtschaft brummt. Das Land ist in einem ziemlich guten Zustand. Die Hessen fühlen sich hier sawohl. Das hat aus meiner Sicht nicht so sehr viel mit der Regierung zu tun.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Der Ministerpräsident sieht das möglicherweise anders – geschenkt. Herr Kollege Rentsch hat ziemlich recht, wenn er sagt, das hat viel mit der Agenda 2010 zu tun. Denn die volkswirtschaftlichen Effekte aus diesem Reformprogramm sind bis heute immens. Das ist nicht infrage zu stellen. Es mag sein, dass das der Linkspartei nicht gefällt. Aber volkswirtschaftlich ist das erst einmal richtig so.

Der Punkt ist nur: Das ist nur der eine Teil der Wahrheit. Der andere Teil der Wahrheit ist, dass diese Art der Politik, mit der wir auch die Wettbewerbsfähigkeit hergestellt haben,

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

zwei Dinge ausgelöst hat: erstens Unsicherheit durch die Veränderungen im sozialen Sicherungssystem, zweitens mehr prekäre Beschäftigung. Das heißt, es sind nicht alle Gewinner. Die Aufgabe meiner Partei ist – das habe ich in der Tat am Wochenende sehr ausführlich und pointiert zum Ausdruck gebracht –, dass wir uns nicht ideologisch darauf verengen lassen, nur die Gewinnerseite zu sehen, sondern auch diejenigen, die verloren haben und unsicher sind. Das ist eine der wichtigsten und besten Antworten, um auf Populismus zu reagieren und ihn zu bekämpfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Damit sind wir mit der Aussprache zum Einzelplan 02 am Ende. Ich erinnere daran, dass wir die Abstimmungen über die Einzelpläne vereinbarungsgemäß erst nach Ende der Beratungen über alle Einzelpläne durchführen. Genauso werden wir dann über die Anträge zu entscheiden haben, die noch mit aufgerufen sind. Das wird morgen passieren, wenn wir die Beratung in der zweiten Lesung fortsetzen.

Damit ist die Tagesordnung für den heutigen Tag erledigt. Ich schließe die Sitzung und freue mich, Sie morgen wiederzusehen.

(Schluss: 19:18 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 1 – Fragestunde)**Frage 657 – Timon Gremmels (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

Was sind die Gründe dafür, dass sie in diesem Jahr zum wiederholten Mal nicht an der Verleihung des renommierten Kulturpreises Deutsche Sprache in Kassel teilgenommen hat?

Antwort des Ministers für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein:

Der Aktenlage zufolge ging im Ministerbüro des HMWK keine Einladung ein, weshalb auch niemand an der Veranstaltung teilgenommen hat.

Frage 658 – Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Beabsichtigt sie, das im September 2012 vom Hessischen Kultusministerium zur Prüfung beauftragte „Lehramtsstudium für berufliche Schulen mit der Fachrichtung Gesundheit“ als kooperativen Studiengang der Universität Kassel und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Fulda zu forcieren?

Antwort des Kultusministers Prof. Dr. R. Alexander Lorz:

Das Hessische Kultusministerium befürwortet die Einrichtung eines Studienganges für berufliche Schulen mit der Fachrichtung Gesundheit.

In der aktuellen Zielvereinbarung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst mit der Hochschule Fulda findet sich im Bereich der Einführung neuer Studiengänge der Hinweis auf die Planung eines „Lehramts Gesundheit“ (B. Ed.) in Kooperation mit der Universität Kassel. Die Hochschule Fulda ist derzeit im Gespräch mit der Universität hierzu. Die eigenverantwortlichen Hochschulen müssen zunächst einmal im Rahmen ihrer Möglichkeiten prüfen, welche sächlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen gegebenenfalls erforderlich sind. Daher kann aktuell keine Aussage über den konkreten Zeitpunkt der etwaigen Einführung gemacht werden. Kultus- und Wissenschaftsministerium werden den Prozess konstruktiv begleiten.

Frage 659 – Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann werden die neue „Verordnung über die Ausbildung und die Prüfungen an den Fachschulen für Sozialwesen“ sowie der zugehörige Lehrplan in Kraft treten?

Antwort des Kultusministers Prof. Dr. R. Alexander Lorz:

Die Fachschulen für Sozialwesen haben die Anpassung der schulischen Curricula an die Anforderungen des neuen Lehrplans bereits weitgehend vollzogen. Das heißt, sie arbeiten bereits nach der neuen inhaltlichen Ausrichtung, basierend auf dem „Kompetenzorientierten Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien“ der Kultusministerkonferenz (KMK).

Die Verordnung ist auf dem Stand eines Referentenentwurfs. Sie wird derzeit noch schulfachlich und schulrechtlich geprüft und danach in das öffentliche Beteiligungsverfahren gegeben.

Der Entwurf für einen neuen Lehrplan befand sich bereits im öffentlichen Beteiligungsverfahren; er kann zeitnah in Kraft treten. Je nach Verlauf des Verfahrens ist geplant, den Lehrplan zum zweiten Schulhalbjahr 2016/2017 in Kraft zu setzen.

Frage 660 – Dr. Daniela Sommer (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die Zerstörung des Lebensraumtyps 6230 Borstgrasrasen im FFH-Gebiet Sackpfeife?

Antwort der Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz:

Der oberen Naturschutzbehörde in Kassel wurde mit Schreiben vom 2. Juli 2013 eine Beeinträchtigung des Borstgrasrasens am Aussichtsturm Sackpfeife durch die untere Naturschutzbehörde des Landkreises Waldeck-Frankenberg angezeigt.

Die örtliche Prüfung durch die obere Naturschutzbehörde ergab, dass der Lebensraumtyp Borstgrasrasen im FFH-Gebiet Sackpfeife durch Holzlagerung und Auftrag von Erdmaterial im Zuge von Betriebsarbeiten des Landesbetriebes Hessen-Forst im Randbereich von Januar 2013 bis ca. Mai 2013 nicht – wie in der Frage dargestellt – zerstört, sondern lediglich in Teilbereichen versehentlich beeinträchtigt worden war.

Die örtlich zuständigen Mitarbeiter von Hessen-Forst wurden nach dem Bekanntwerden der Beeinträchtigung über die hohe naturschutzfachliche Wertigkeit der Fläche informiert, sodass eine wiederholte Beeinträchtigung vonseiten des Landesbetriebes zukünftig ausgeschlossen werden kann.

Aus Sicht der oberen Naturschutzbehörde konnte zunächst auf die Durchführung von Ausgleichsmaßnahmen verzichtet werden, da nach fachlicher Expertise des Fachbereichs Naturschutz des Landesbetriebes Hessen-Forst eine Wiederherstellung des Borstgrasrasens durch folgende Maßnahmen zu erreichen war:

erstens Abtransport der gelagerten Baumstämme,

zweitens Entfernung des Erdmaterials am Forstweg,

drittens Abschleppen der durch Fahrspuren geschädigten Bereiche mit dem Ziel, wieder eine ebene Geländeoberfläche herzustellen,

viertens Pflegemahd des gesamten Borstgrasrasens einmal jährlich ab Anfang Juli.

Hessen-Forst als Verursacher der Beeinträchtigung wurde von der oberen Naturschutzbehörde darüber informiert, dass über Ausgleichsmaßnahmen zu befinden sei, wenn sich nach dem dreijährigen Monitoring im Jahr 2016 zeigen sollte, dass die ergriffenen Maßnahmen nicht erfolgreich waren. Die o. g. Maßnahmen wurden von Hessen-Forst durchgeführt.

Das mit der Überprüfung der Entwicklung der Fläche beauftragte Fachbüro kommt im Rahmen seines Monitorings zu folgender Beurteilung: „Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die durch die Holzlagerung entstandenen Schäden vollständig regeneriert haben. Die Fläche befindet sich in gutem Erhaltungszustand, weist allerdings mehrere Beeinträchtigungen [auf], wie in Teilbereichen zu geringe Nutzungsintensität und an einigen Stellen das Auftreten von Ruderalarten – das sind Pflanzen die nicht zur als Borstgrasrasen definierten Pflanzengesellschaft gehören.“ Die Beeinträchtigungen werden im Gutachten als „insgesamt nicht gravierend“ bezeichnet.

Ich stelle daher fest, dass die im Jahr 2013 aufgetretene Beeinträchtigung des Lebensraumtyps 6230 Borstgrasrasen im FFH-Gebiet Sackpfeife durch gezielte Maßnahmen vonseiten des Verursachers beseitigt werden konnte. Eine wiederholte Beeinträchtigung ist nicht zu erwarten.

Frage 661 – Nicola Beer (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Welche konkreten Ergebnisse konnten hinsichtlich der Planungen, des Baubeginns, des grundsätzlichen Finanzbedarfs sowie der Veranschlagung der ersten Tranche des Tapetenmuseums als Resultat der sehr intensiven Abstimmungsprozesse, die noch im Februar 2016 liefen, erzielt werden?

Antwort des Ministers für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein:

Das Museum für Tapeten- und Raumkunst in Kassel – wie es künftig heißen soll – verfügt über eine seit 1923 aufgebaute, weltweit einzigartige Kollektion von rund 22.000 historischen Wandbekleidungen aus verschiedenen Jahrhunderten, die bis zur Grundsanierung des Landesmuseums Kassel dort ausgestellt waren. Seit 2009 befindet sich diese einmalige Sammlung im Depot und konnte nur im Rahmen von Sonderausstellungen gezeigt werden. Die Sammlung besitzt für den Museums- und Kulturstandort Kassel eine herausragende Bedeutung und bietet durch ihre weltweite Einmaligkeit eine große Anziehungskraft für den Kulturtourismus.

Für das Museum für Tapeten- und Raumkunst ist der Haushalt 2017 ein echter Wendepunkt. Die beiden Koalitionsfraktionen und die Landesregierung haben für die Veranschlagung des Museums intensiv zusammengearbeitet. Der Knoten für den Bau des Museums in Kassel ist durchschlagen. Das Deutsche Tapetenmuseum in Kassel ist gesichert.

Der vorgesehene Standort für den Neubau am Grimmplatz ermöglicht die Einbeziehung der historischen Torwache. Die ursprüngliche Wohnung der Brüder Grimm soll authentisch wieder hergestellt und in das Museumskonzept integriert werden.

Erstmals seit 1993 ist die Maßnahme und damit der beabsichtigte Neubau im Haushaltsplan – Einzelplan 18 Staatliche Hochbaumaßnahmen – ausdrücklich erwähnt und öffentlich nachlesbar. Die erforderlichen Mittel für die Planung in Höhe von 1 Million € werden bereitgestellt, und darüber hinausgehende Verpflichtungen können eingegangen werden.

Die Bedarfsmeldung zum Neubau des Museums für Tapeten- und Raumkunst der Museumslandschaft Hessen Kas-

sel (mhk) wurde vom HMWK fachlich genehmigt. Vonseiten des HMdF wurde dieser Anmeldung zugestimmt. Damit liegt die Voraussetzung für eine konkretisierende Planung vor. Der Weg ist damit frei für einen Architektenwettbewerb, der 2017 umgehend durchgeführt werden soll und aus dem dann eine Bau- und Finanzierungsvorlage einschließlich Zeitplan erstellt werden kann. Erst nach Abschluss der erforderlichen Voruntersuchungen (Schadstoffkataster, Bodengutachten, statische Untersuchungen usw.) und vertiefter Hochbauplanungen kann eine belastbare Aussage zum Baubeginn getroffen werden.

Frage 663 – Wolfgang Greilich (FDP):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Asylsuchende, Asylberechtigte und Flüchtlinge haben in den Jahren 2015 und 2016 bei Behörden des Landes ein Arbeitsverhältnis aufgenommen, eine Berufsausbildung begonnen oder ein Praktikum absolviert?

Antwort des Ministers für Soziales und Integration Stefan Grüttner:

Es ist keine Statistik bekannt, aus welcher die Anzahl hervorgeht, wie viele Asylsuchende, Asylberechtigte und Flüchtlinge in den Jahren 2015 und 2016 bei Behörden des Landes ein Arbeitsverhältnis aufgenommen, eine Berufsausbildung begonnen oder ein Praktikum absolviert haben. Zur Beantwortung der Frage war somit eine Abfrage bei den Ressorts erforderlich, dessen Ergebnis wie folgt lautet:

Hessen Mobil bietet auf ca. 40 Straßen- und Autobahnmeistereien bis zu 70 Praktikumsplätze für Flüchtlinge an. Dieses Projekt wird begleitet durch die Bundesagentur für Arbeit und die Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit und kooperiert mit dem Förderprogramm „Wirtschaft integriert“ des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung. Das Projekt ist im April 2016 gestartet.

Bisher haben sechs Flüchtlinge ein schulisches Praktikum absolviert, sechs Flüchtlinge befinden sich in einem dreimonatigen Orientierungspraktikum und ein Flüchtling in einer neunmonatigen Einstiegsqualifizierung. Ziel der Praktika ist die Qualifizierung für den Beginn der Ausbildung zur Straßenwärterin/zum Straßenwärter.

Auch in den Fachsparten Planung, Bau, Betrieb und Verkehr besteht die Möglichkeit, bei entsprechender Qualifikation (Techniker, Ingenieure) Praktika durchzuführen.

Im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums der Finanzen haben weder im Jahr 2015 noch im Jahr 2016 Asylsuchende, Asylberechtigte bzw. Flüchtlinge ein Arbeitsverhältnis aufgenommen bzw. eine Berufsausbildung begonnen. Ebenso hat niemand aus diesem Personenkreis 2015 ein Praktikum absolviert. Im Jahr 2016 waren dagegen vier Praktika zu verzeichnen.

Im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst waren gemäß der Fragestellung insgesamt 18 Personen tätig. Dabei handelte es sich um zwei Arbeitsverhältnisse (davon einmal befristet), eine Berufsausbildung und 15 Praktika.

In allen weiteren Ressorts haben in den Jahren 2015 und 2016 keine Asylsuchende, Asylberechtigte und Flüchtlinge ein Arbeitsverhältnis aufgenommen, eine Berufsausbildung begonnen oder ein Praktikum absolviert.

Frage 670 – Marjana Schott (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Wie sieht ihre Planung zur Umsetzung des Prostitutionschutzgesetzes aus?

Antwort des Ministers für Soziales und Integration Stefan Grüttner:

Das zum 1. Juli 2017 in Kraft tretende Gesetz zur Regulierung des Prostitutionsgewerbes sowie zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen dient zwei gesetzgeberischen Zwecken.

Einerseits soll die Prostitution als Gewerbe und als Wirtschaftszweig geregelt werden. Hier geht es um die behördliche Aufsicht zur Verhinderung von Kriminalität sowie um die Prüfung der Gewerbebetreiber und um die Gewährleistung verträglicher Arbeitsbedingungen. Als Instrumente zur Umsetzung sollen die persönliche Anmeldepflicht für Prostituierte und eine Erlaubnispflicht für alle Prostitutionsgewerbe dienen.

Andererseits sollen zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen verbindliche Mindestvorgaben geschaffen werden. Hierdurch sollen Sicherheit und Gesundheit der Prostituierten geschützt und deren Selbstbestimmung gestärkt werden. Dies soll erreicht werden durch die Verpflichtung der Prostituierten zu einer jährlichen gesundheitlichen Beratung und durch die Verpflichtung der Betreiber zur Umsetzung der Kondompflicht.

Die Vorgaben zur Umsetzung des Prostituiertenschutzgesetzes umfassen behördliche Erlaubnis-, Anzeige-, Überwachungs-, Hinweis-, Aufbewahrungs- und Aufzeichnungspflichten. In den Bundesländern sollen sie von denjenigen öffentlichen Behörden, in deren Zuständigkeitsbereich die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird, umgesetzt werden. Es kann sich beispielsweise um die kommunale Ebene, die Kreisebene oder um Regierungsbezirke handeln. Auch die Festlegung, durch welche Kontrollbehörde, z. B. Gewerbe-, Ordnungs-, Ortpolizeibehörde oder Bürgeramt, die Gesetzespflichten ausgeübt werden sollen, wird der jeweiligen Länderhoheit überlassen.

Die Hessische Landesregierung beabsichtigt, von den Ermächtigungen durch das Bundesgesetz so Gebrauch zu machen, dass die Durchführung des Gesetzes in der Praxis so effektiv wie möglich gestaltet wird. Weiterhin wird das Land seine Fachaufsicht über die zuständigen Behörden so ausüben, dass eine rechtmäßige und zweckmäßige Verwaltungspraxis sichergestellt wird. Ziele werden hier unter anderem die rechtsfehlerfreie und einheitliche Rechtsanwendung sowie die Lenkung des Ermessens der zuständigen Behörden sein. Gemeinsam mit diesen werden wir eine hohe Qualität bei der Erfüllung des gesetzlichen Auftrags anstreben. Weisungen werden jedoch auf das notwendige Maß beschränkt werden, um die Eigenverantwortlichkeit der zuständigen Behörden zu beachten.

Nicht zuletzt wird die Landesregierung darauf hinwirken, dass der Zugang von Frauen und Männern in der Prostitution zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten nachhaltig gestärkt wird. Hierzu werden – wie vom Gesetz vorgesehen – anerkannte Fachberatungsstellen eingesetzt werden. Bereits jetzt bestehen in Hessen zwei vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration anerkannte Fachberatungsstellen, die ein Opfer- und Zeugenberatungsan-

gebot für Opfer des Menschenhandels sowie eine anonyme Unterbringung, psychosoziale Beratung und Prozessbegleitung sowie Reintegrationsmaßnahmen für Betroffene anbieten.

Frage 676 – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Stand der Genehmigung des Schulentwicklungsplans Wiesbaden insbesondere mit Blick auf die Umwandlung der Heinrich-von-Kleist-Schule in eine integrierte Gesamtschule und der Wolfram-von-Eschenbach-Schule in eine Mittelstufenschule?

Antwort des Kultusministers Prof. Dr. R. Alexander Lorz:

Der Zustimmungserlass zum Schulentwicklungsplan der Stadt Wiesbaden wurde dem Magistrat der Stadt Wiesbaden mit Datum vom 11. November 2016 zugesandt. Gleichzeitig wurden die Umwandlungen der Heinrich-von-Kleist-Schule (Haupt- und Realschule) in eine integrierte Gesamtschule und der Wolfram-von-Eschenbach-Schule (Hauptschule) in eine Mittelstufenschule genehmigt.